

Münchhausens Wiederkehr

Robert Walter






MAINZER
VOLKS- UND
JUGENDBÜCHER
ROBERT WALTER
MÜNCH-
HAUSENS
WIEDERKEHR

Buchausstattung nach Entwürfen von J. V. Cissarz. Die Bilder zu diesem Bande sind von Emil Heinsdorff. Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.



MÜNCHHAUSENS WIEDERKEHR

EINE PHANTASTISCHE GESCHICHTE

VON ROBERT WALTER



MAINZER VOLKS UND JUGENDBÜCHER

HERAUSGEBER: WILHELM KOTZDE



VERLEGT BEI
JOS. SCHOLZ·MAINZ

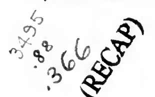


Die erste Nacht.

Michel Murten vom ewigen Leben. Der Hausknecht im „Igel" bekommt eine Maulschelle zur Probe. Kratschtschulubo stiftet den Affenorden, und der Tod wird galant und spielt Komödie. Goethes Pegasus und Wims Chamäleonmixtur. Feuer vom Himmel über die Barbaren! Der große Gott Bumm und der kleinere Bimm. Haifische, Schiffsuntergänge und Kako der Papagei. Die schwarze Chaise erscheint, und Kranz plätschert in der Milchstraße. Revolution auf dem Mond und Monduntergang.

Der Vollmond rollte über die Bergwälder in den Himmel gleich einer glühenden Kugel, mit der die Unterirdischen nach den Sternen zielen.

Lichtflüsse schäumten, rannen und sickerten von ihm ins Tal hinab, überfluteten und umschlossen alle Dinge und erstarrten an ihnen. Die Welt war mit silbernen Schindeln belegt, mit goldnen Dukaten gepflastert und mit grünen Kupfertafeln bewalzt. Mitten im Tal dieser schnurrigen Welt hockten sieben feiste Türme. Vom einen zum andern lief eine ins Land geschwungene Mauer. Aber nach dem



vierten Turme mochte sie nicht weiterlaufen, denn dort schob sich ihr der wohlgemästete Wall entgegen, und der sah aus wie ein böses dunkles Tier. Zwischen Mauer und Wall zeigten spitze Türme gleich frommen Fingern nach dem Himmel, standen blanke, leuchtemüde und düstere Dächer, starrten und zwinkerten eckige und runde Fensteraugen.

Die alte Stadt sah im Mond aus, als hätte sie vierhundert Jahre zu leben vergessen. Und wie zum hohen Feste ihrer Auferstehung duftete aus allen Gärten um Wall und Mauer der Flieder in blauen und weißen Wolken.

Als der Mond über dem Galgenberge kugelte, plinkerte er scharf. Aber da er oben auf der Kuppe keinen Galgen mehr erblickte und keinen baumelnden Sünder, strahlte sein Gesicht vor Wohlgefallen über die Bravheit der Welt.

Gegen dies Gesicht des Monds protestierte ein sorgenvoller Haushahn, der in seinem ärmlichen Lattenschlag hinter der Mauer anders über die Bravheit der Welt denken gelernt hatte. Aber seine heiseren Schreie wurden von der Stille schnell verschluckt. Und als nun vom Südertor eine liebliche Flöte in die frühe Nacht sang, schwieg er vollends und verschloß Augen und Ohren vor der närrischen Welt.

Der Turm vom Südertor, das ein rechtes zeitenmürrisches Bollwerk war, glupste mit seinen vier verkniffenen Lichtaugen über die Dächer in die Gassen, waldentlang die Berge empor und über die grünen Wiesen. In seiner luftigen Höhlung hatte sich ein Menschlein eingenistet wie

eine Schwalbe im Gebälke. Das war der Michel Murten vom ewigen Leben. So nannte man ihn, denn er war seit Menschengedenken steingrau, schien nicht zu altern und machte auch keine Miene, den guten Gevatter Tod zum Nachtmahl zu bitten. Von seiner Turmstube beschaute und beherrschte er das kleine Leben der Stadt, und da er ein Meister auf seinem Flötenspiele war, gab er den Ton an für alle die Menschlein, die unter ihm in den krummen Häusern hausten wie Maulwürfe und Erdratten. Und sein Ton war helle, als hätte ihn das Licht geboren, und blendend wie der Frühling in den Apfelblüten. Deshalb drang er auch in die Ohren der Verdumpften und Schattenhocker und begann, das begrabene Leben der Armseligen zu umschmeicheln und wieder zu entzünden. So war es geschehen, daß Michel Murtens Flötenspiel gleich einem klingenden Mirakel über dem Leben der Gassenläufer schwebte. Wenn es nach dem Winter wie eine erwachte Quelle märztags in die feuchte Luft klang, dann kam die Sonne bis auf die Straße herab, und die Wolken schwammen im Blau. Dann standen die Menschen und blinzten ins Licht, lugten nach den paar ersten bunten Blüten, horchten auf die tanzenden Töne und lächelten dem jungen Frühling entgegen. Sie fühlten ihr Leben wieder, das trotz Choralgesang und Mummenschanz langsam hingestorben war, und priesen Michel Murtens himmlische Flöte.

Jetzt war Mai geworden, und selbst die Nachtigallen schwiegen, wenn es vom Süderturm anfing zu singen.

Die kleinen Fenster in Erkern und Giebeln schlugen ihre klaren Lichteraugen auf. Bald da, bald dort, leise gingen die Türen. Und im Schatten der alten Mauer und der steinernen Lauben schlichen die jungen Paare, standen augenblicklang weltentrückt unterm Torbogen vom Südertor, lauschten tief, seufzten oder kicherten und wandelten weiter auf ihren schönen Wegen unter die Kastanien vom Markt, die alle ihre duftigen Kerzen angesteckt hatten.

Von den Türmen nacheinander fielen die Mitternachtschläge. Und wie sie sachte verbrummten, tönte das Glockenspiel vom Turm „Kehrwieder" in die heimliche Flöte und summte gemächlich mit Ping-pung-pang das altersgraue Hirtenlied über Dachfirsten und Menschenträume:

Wie leuchten heint die Sternen,
wie schön glänzet die Nacht.
Ich mein, es will Tag werden,
Tag werden,
ist kaum nach Mitternacht.

Da klirrte es hart unterm Südertor, daß die Flöte vor Schreck den Ton verlor. Hufeisen rissen und scharrten auf dem Pflaster. Ein altes Degeneisen klipperte am Gestein, und eine barsche Baßstimme lärmte nach den Turmfensterchen hinauf:

„Hoido hoido! wie nennt sich dies Lumpennest ohne Eisenbahn, Motore und Luftschiffverkehr?"

Michel Murten vom ewigen Leben schob den greisen



Kopf zum Gehäuseloch heraus, und sein Bart hing vom Gesims wie ein mächtiger Eiszapfen.

„Granitten, ungestüme Herren, Granitten!“ lächelte er.

„Gotteslohn vom Himmel, weise Nachteule!“ schnauzte der Baß .. und murrte zum Begleiter: „Bei der kahlen Platte des Mars, edler Herr, wir haben uns übel verritten. Vermeinte ich doch schon, im Schwanzteil einer Sekunde vor den neunundneunzig Toren des Zauberlandes Faraka zu sein! Da stecken wir wieder bis an den Hals in der deutschen Romantik! Pfui Teufel, und die klebt fest wie Pech!“

„Treues Menschenerbstück,“ hallote er dann wieder, „wo findet man dies Nest auf der Weltkarte?“

„Wenn Ihr gut suchen könnt, Herr,“ belehrte Michel Murten, „Gau Kronbrück, Bezirk Idelsborn im deutschen Land!“

„Gibt es hier für seltene Gäste Bett, Wein und ein paar Gerichte, die dem Gaumen wohltun und den Magen nicht belasten?“

„Im Igel am Markt,“ bedeutete der Alte vom Turm.

„Laßt Euch vom Mond einen Dukaten als Lohn zahlen,“ lachte der Baß, „wenn dieser Igel ohne Stacheln ist!“

Die ganze Stadt hatte das Gespräch vernommen. Die hutzeligen Häuser schielten mit letzten Blinzelblicken durch die Gassen, und die Giebel spitzten die Ohren. Und wer von den Menschlein noch ohne Schlaf war, versuchte mit sperrangelweiten Augen der Reisenden Gestalt und Kleidung

oder ihr Schattenbild oder wenigstens ein Restchen der wehenden Pferdeschweife aufzufangen.

Die Hufe rasselten übers Pflaster und zogen Funken. Abergläubische mochten sich bekreuzen. Gleich einem unheimlichen Wetter ratterten und knätterten die Gäule durch die mondstille Stadt.

Hausschilder und Fensterscheiben knärrten und knirrten, und der Widerhall sprang wie toll aus Ecken, Winkeln und Kellerlöchern unter die Dachpfannen und die Bodenluken.

Vorm „Igel" quietschte das eisenblecherne Hausschild gewaltig, das eine stachelichte Halbkugel als Symbol trug, wie der Funkenschlag jäh versprühte. Die Torglocke schrie, als würde sie mit Fußtritten behandelt. Und der scheeläugige, buckelige Lutz, der die Pflichten und Würden eines Haus-, Stall- und Pferdeknechtes in sich vereinigte, riß den Torwegflügel auf und die Kappe vom Schopf.

„Ergebenster Diener, meine Herren! und herzlicher Willkomm im „Igel!"

„Behalt deine Ergebenheit für dich, Großmaul, sie ist uns keinen Dreier wert," grüßte der Baß und sprang vom Gaul.

Der Begleiter schwang sich aus dem Steigbügel, strich tätschelnd über die Schnauze des Pferdes, wandte sich nach der hohen Tür, in der der runde Igelwirt unzählige Katzbuckel und Bücklinge feilbot, und verschwand mit leichtem Gruß im Innern des Hauses.

Der Baß beleuchtete mit der Stallaterne den Knecht, als wollte er ihn absuchen. „Ich sehe, du hast nur einen Höcker, Dromedar," knurrte er dabei, „die Natur hat dich stiefmütterlich bedacht. Wenn sie dir zwei geschenkt hätte, wärest du das schönste Kamel geworden."

Der Knecht lachte dumm-vergnügt und rieb die Hände ineinander. Er hatte in langen Jahren die Eigenarten der Reisenden respektieren gelernt, weil er Trinkgelder für eine unvergleichliche menschliche Einrichtung hielt.

Der Baß stellte die Laterne vor sich und stemmte gemächlich beide Fäuste in die Seiten.

„Kranz heiße ich, Pankratius Kranz!" fuhr er nach gründlicher Räusperung fort. „Du darfst mich Exzellenz nennen oder Vizekönig vom Planetoidenring, ohne mich zu überschätzen. Wir kehren eben vom Saturn zurück und wollen uns überzeugen, ob die Erdachse von euch Dummköpfen nicht verrückt wurde. Danach magst du uns behandeln. Gleicherweise unsere Rösser, die in gerader Linie vom vielberühmten Bukephalos abstämmig sind. Beim ersten Hahnenruf werde ich ohne deine Genehmigung in deinen Stall steigen und deine Fürsorge abtaxieren. Was deiner bei meiner königlichen Unzufriedenheit wartet, magst du aus der Tadellosigkeit dieser Maulschelle gründlich folgern."

Nach diesen wohlgesetzten Worten knallte es laut und lustig, und der Knecht fiel vor Schreck in die Knie.

Pankratius Kranz aber warf sich in die Brust, als hätte

er eine gute Tat getan, stelzte die ausgetretenen Stufen hinauf und stieß die Tür hinter sich.

Um den großen runden Tisch, der sich in der altgetäfelten Weinstube über Gebühr breit machte, schwatzte und lachte ein lustiges Volk, das sich als einzige, rosenbandumschlungene Familie fühlte. Zwei Lampen blinkten wie ein paar melancholische Monde durch den Tabakrauch. Aber der helle Rheinwein blitzte in den Römern und tauchte die Gesichter in ein seliges Licht.

Eben hatte Marius Reepschläger, der Poet, seine herzhaftigste Schnurre in alle Ohren hüpfen lassen, und die Schauspieler belobten sie mit Gelächter und kleinen Späßen, da beugte sich der Graf von Glüfingen aus der Ecke des alten Ledersofas, und ein Lächeln flog um seinen Mund.

„Marius Reepschlägers Schnurre, in der die Phantasie die erstudierte Weisheit nasführt, hat neben aller Lustigkeit einen gar feinen Sinn," begann er. „Ich kann Ihnen mit einem ähnlichen Geschichtchen dienen, meine Freunde."

„Holla, Engelkes Öhrchen werden schon ganz spitz!" streute Magnus ein und lachte das flachsblonde Mädel an, das auf der Bühne alle die lieblichen und kecken Mädchengestalten deutscher Dichter wohl zu verkörpern verstand.

„Einmal kam ich in eine Stadt," erzählte der Graf, „als die Glocken von allen Türmen ein Begräbnis einläuteten. ‚Wen begrabt ihr?' fragte ich einen Schuster, der vor

seiner Haustür stand und ein zufriedenes Gesicht zog. — ‚Die Phantasie!' sagte er. — ‚Die Phantasie? weshalb?' — ‚Weil wir ohne sie auch leben können.' — ‚Aber seit wann begräbt man die Lebendigen?' fragte ich. — ‚Das weiß ich nicht, Herr!' brummte der Schuster. ‚Geht aufs Rathaus, dort bekommt Ihr Auskunft. Wozu hat man sein Rathaus? —' ‚Das ist eine ausgezeichnete Antwort,' dachte ich. Da kamen die Leidtragenden mit dem Sarge. Und — sah ich recht? — oben auf dem schwarzen Kasten saß Jungfer Phantasia und lachte. Als man ihren Sarg in die Erde donnern ließ, warf sie drei Händchen voll Staub in die Grube und tanzte singend davon."

„Ausgezeichnet, ausgezeichnet!" applaudierte Magnus.

„Kann man die Phantasie begraben?" beschloß der Graf lächelnd sein Geschichtchen.

Man stimmte ihm zu, schwatzte gewichtig nach Schauspielerart und lachte belustigt. Und dazwischen klinkerten die Gläser.

Kranz, der neben seinem Begleiter in einer Nische saß und den Worten des Grafen geringschätzig zugehört hatte, warf den abgeputzten Entenschlegel auf den Teller, goß den Weinrest hinab und knurrte: „Mit Verlaub, lieber Herr, ich wünschte den Burschen und ihren drei sauberen Weibsbildern nur ein Atom von unseren Erlebnissen! Bei den Ringen des Saturn! sie würden ihre phantastischen Lügen zum Teufel jagen und mit ihren Wahrheitsschätzen auf die Jahrmärkte ziehen!"

„Ereifere dich nicht, mein Goldkranz," begütigte ihn der Herr und ließ seine grauen Augen über die Gesellschaft fliegen. Sein glattes unbewegliches Gesicht wurde sekundenschnell von einer unbändigen Freude belebt. Er sprang auf, trat zur Tafelrunde und verbeugte sich mit schmeichelhafter und königlicher Herablassung.

„Da ich vermute, meine Herrschaften," redete er im leichten Tonfall, „daß Ihnen solche Abenteuer und Geschehnisse, wie sie einem nicht an jedem Kreuzweg begegnen, sonderliche Freude bereiten, so schätze ich mich glücklich, Ihnen mit der Erzählung von einigen außerordentlichen Erlebnissen die schönen Stunden der Nacht erheitern zu können."

Hier unterbrach ein toller Lärm den lieblichen Fluß der Rede. Keinen andern Gast hätte man herzlicher bewillkommt. Stühle rückten, und ein Sessel wurde herangeschleift. Der Igelwirt schwenkte die Gläser und eilte mit einer neuen Flasche. Gemächlich in der Aufregung stopfte der Fremdling seine Tonpfeife, entzündete sie und studierte mit verkniffenen Augen durch die blauen Wolkengebilde die Gesichter seiner Zuhörer.

Kranz hockte abseits, und in seinen Mienen thronte der Stolz selbstsicherer Erwartung.

Als wieder der Pendelschlag der eiligen Uhr in die Stille tickte, begann der Erzähler also: „Da Ihre Erwartungen gewiß über jedes Maß der Bescheidenheit hinausgehen, meine Herren und schönen Damen, werden meine Geschichten Ihre Hoffnungen doch um manche Nasenlänge

schlagen. Die Erlebnisse eines Reisenden, der Erde, Luft und Meer kennt wie ein rechter Bürger sein Haus, der sogar den Mond besuchte und in der Welt der Planeten sein Heimatrecht erwarb, dürfen keinesfalls mit dem winzigen Maß des Tages gemessen werden. Hingegen — und ich will es im voraus betonen, denn nichts ist entehrender für einen Reisenden als der Makel der Lügenhaftigkeit — werde ich Ihnen meine Geschichten trotz ihrer scheinbaren Unmöglichkeit im reinen Geist der Wahrheit erzählen, wie sie wirklich waren und sich zugetragen haben."

Eine grabesstille Pause dehnte sich und füllte den ganzen Raum. Jeder glaubte, nicht richtig verstanden zu haben. Man riß die Augen auf. Der eine und andere begann, nach einer Benennung für den Fremdling zu suchen, mit der man ihn in eine absonderliche Menschengruppe einschachteln und somit abtun konnte. Ein Spaßmacher, dachte der eine, vielleicht ein ausgemachter Narr! Der brave Schelm möchte uns ein Schock Bären aufbinden! vermutete ein zweiter. Und durch die weinerhitzten Hirne tanzten und taumelten die unmöglichsten Vorstellungen in bunter Reihe: ein trefflich begabter Komödiant — ein verlogener Abenteurer — ein neuer Münchhausen — ein Tropf — Irrsinniger — plumper Schwindler — Charlatan — zweideutige Existenz — durchtriebener Bauernfänger — Hanswurst —

Der Unbekannte hatte das Interesse der ganzen Gesellschaft eingefangen — mit einem Griff, wie man ein

Mäuslein fängt. Um seinen Mund spielte das Lächeln, während seine Stirn zwei nachdenkliche Falten zog. Andachtsvoll blies er drei Rauchringe ineinander, machte die grauen Augen rund und fuhr fort.

„Vor nicht allzulanger Zeit — es mögen darüber hundert und einige Jahre vergangen sein — hatte ich das Vergnügen, mit einem kleinen Scherz die Freundschaft des Kurfürsten von Hannover und die maßlose Bewunderung seines ganzen Hofstaates zu erringen. Ich hatte kurz vordem als Türkenkämpfer und Reiteroffizier meinen Abschied eingereicht, der mir mit den schmeichelhaftesten Auszeichnungen gewährt wurde. Nun saß ich, einem geborenen Krautjunker nicht unähnlich, auf meinem Erbgut Bodenwerder, erzog mit viel Liebe und Gottvertrauen meine Kinder, ließ Landstrecken urbar machen, Wege legen, vermehrte mit aller notwendigen Beharrlichkeit mein Vermögen, durchpürschte mit immer neuer Lust Wälder und Felder, trank, rauchte und scherzte im Kreise der Freunde und Vettern — kurzum, führte ein rechtes, unbesorgliches Schlaraffenleben. Aus diesem auf die Dauer unerträglichen Zustande riß mich die Not des Vaterlandes. Man glaubte, die Kriegserklärung jeden Tag erwarten zu können, und ich eilte nach Hannover zurück. Als ich mich meldete, ging der Kurfürst eben mit dem Stab seiner Offiziere im Herrenhäuser Garten unruhvoll auf und nieder. Ein paar Minister waren unter militärischer Deckung dem heranrückenden Feinde entgegengeritten, um zu unterhandeln.

Der Kurfürst steckte in der verzweifeltsten Konstitution und versprach dem seine ewige Freundschaft, der als erster ihm die Kunde von dem beigelegten unangenehmen Staatskonflikt bringen würde. Zufällig spielten alle Wasserwerke Herrenhausens, und die große Fontäne schleuderte ihren mannsdicken Strahl an die hundert Meter in die Sonne. Kaum hatte ich das hohe Versprechen des Kurfürsten vernommen, das er mit vielen Schwüren erhärtete, als ich mich in voller Uniform, mit Hut und Sporen in das Bassin der Riesenfontäne stürzte, es in der Sekunde durchschwamm, mich mit jenem Körperteil, der dem Reiter der unentbehrlichste ist, auf den Kanalmund setzte und mich daraufhin kurzerhand von dem furchtbaren Wasserstrahl in die Höhe führen ließ. Das alles war das Werk eines Augenblicks.

Dort oben hielt ich aufatmend Umschau, nachdem ich meine derangierte Frisur geordnet hatte. Es währte auch nicht allzulange, als ich aus den Deisterhügeln von Südwesten die ersten Etappenloten herangaloppieren sah. Zu meiner größten Freude bemerkte ich in ihren Händen die weißen Fähnchen des Friedens und machte dem Kurfürsten durch Zuruf von dieser Entdeckung Mitteilung, der vor Entzücken die Arme nach mir ausbreitete. Gern hätte ich mich von oben herab an seine Brust gestürzt, doch fürchtete ich, vorbeizuspringen. Ich überlegte daher nicht lange, genoß mit einem letzten Blick die entzückende Aussicht und kletterte, gewandt wie eine Baummeise — um

den Vergleich mit einem Affen zu umgehen — an dem mächtigen Wasserstrahl abwärts, durchschwamm wiederum das Becken und näherte mich in geziemender Devotion meinem Kurfürsten, der mich unter Küssen Bruder nannte und mir mit Tränen eine steinverzierte Schnupftabaksdose überreichte, die ich noch bis auf diesen Tag benutze, wenn mich ein hartnäckiger Stockschnupfen plagt."

Seltsames Lächeln in den möglichsten Abstufungen, vom Ausdruck herzlicher Belustigung bis zu Ironie und Spott lag auf den Gesichtern der Zuhörer. Der Fremde blieb davon unberührt. Er blies eine Wolke gegen den einen Lampenmond, die sich zu Nebeln um das Licht ballte, und spann am verzwickten Gewebe seiner Erzählung weiter.

„Ich glaube Ihrem Schweigen, meine Herrschaften: dies kleine harmlose Pläsier kann Sie nicht weiter verwundern. Anders wird ein ähnliches Erlebnis auf Sie wirken, das ich um die Mitte der achtziger Jahre hatte und das von den Negerstämmen Zentral-Afrikas viel besprochen und belacht wurde. Ich weilte damals als Gast des berühmten und berüchtigten Negerhäuptlings Kratschtschulubo, den man den großen Knochenknacker nannte, im Mittelpunkte von Afrika. Nur widerwillig und voll Mißtrauen war ich seinen vielen und drängenden Einladungen gefolgt. Um so mehr durfte ich daher erstaunt sein, als ich nach dem Überschreiten seiner Landesgrenze unter unbeschreiblichem Volkstumult mit allen erdenklichen Ehrungen und

märchenhaftem Pomp empfangen und in den Zeltpalast Kratschtschulubos geführt wurde. Alle Gastmähler, religiöse Messerschluckereien und die Veranstaltungen des Festausschusses wurden bei der anbrechenden Nacht mit einem Feuerwerk beschlossen, wie ich es derartig scharmant und prächtig nie wieder zu Gesicht bekommen habe. Als Glanzpunkt der Fete sollte eine Rakete abgebrannt werden, die hoch in der Luft mein Monogramm F v M wie mit glühenden Lettern an den Himmel malte. Zischend bohrte sich die feurige Schlange in die Nacht. Aber wer beschreibt das Entsetzen der Zuschauer und den wahrhaft königlichen Schmerz Kratschtschulubos, als sie erkennen mußten, daß die Zündung zu meinem Namenszug versagte. Entschlossen wie ich stets bin und um den ergreifendsten Moment des seltenen Tages allen den braven Seelen zu retten, klettere ich im tausendsten Teil einer Sekunde und schnell wie der Blitz an dem glühenden Raketenseil empor, entzünde meine mir so werten Initialen, brenne an ihrem schöngeschwungenen Schnörkel meine Pfeife an, während ich mir das blendende Schauspiel aus nächster Nähe betrachte, fahre wie der Wind an der Rakete abwärts und erreiche wohlbehalten den Erdboden — von den Zuschauern stürmisch umjubelt — noch bevor das originelle Klettertau zu einem superben Funkenregen versprüht.

Als Anerkennung und zum Gedächtnis für diese gewiß seltene Kletterleistung stiftete der gute Kratschtschulubo noch in selbiger Nacht den großen Affenorden, der an

einem aus Affenhaut geschnittenen Bande zwischen den Knien baumelnd zu tragen ist und aus sieben strahlenförmig voneinander stehenden Affenpfoten besteht. Zwar hätte ich gern auf diesen etwas zweifelhaften und zweideutigen Orden verzichtet, doch ließ ich mich endlich, von Scham fast überwältigt, dekorieren, um die edle Seele des großen Knochenknackers, wie er sich gern nennen hörte, nicht zu betrüben."

Ein unterdrücktes mattes Gelächter summte um den Tisch.

„Allerdings," fuhr der Erzähler fort, „war mein Abenteuer nicht ganz ohne unangenehme Folgen für mich geblieben. Durch die glühende Rakete und durch meine fabelhaft rasende Geschwindigkeit beim Klettern war ich, was niemand wundern wird, in einen Zustand förmlicher Weißgluthitze geraten. Ich fürchtete, vor innerem Feuer buchstäblich verkohlen zu müssen, und stieg daher, ohne Zeit zu verlieren, in den riesigen unterirdischen Eiskeller, den sich mein liebenswürdiger Gastgeber und königlicher Gönner angelegt hatte, um den Äquator, wie er mir später gestand, der durch sein Reich läuft, von Zeit zu Zeit abkühlen zu können. Wer ermißt nun mein Erstaunen beim Niedersteigen in diese Eistemperatur, wie ich sie während meines langen Lebens nur noch einmal wiederfand, und zwar auf meiner Nordpolreise! Mit gewaltigem Zischen, Brodeln und Dampfen zerschmolz das Eis um mich herum und füllte den Keller allmählich mit lau-

warmem Wasser. Sie können aus dieser Tatsache mit Leichtigkeit auf die kaum glaubliche Höhe meiner inneren Glut schließen, die nun nach und nach zu sinken begann, bis ich nach wenigen Stunden so weit abgekühlt war, daß ich, ohne Gefahr für mein Leben befürchten zu müssen, zu meinem Freunde Kratschtschulubo und zu seinen sehr besorgten Untertanen emporsteigen konnte."

Ein leiser, aber herzlicher Beifall folgte den letzten Worten. Der Graf von Glüfingen beugte sich aus seiner Sofaecke. „Gewiß sind Ihre Erlebnisse außerordentlich seltsam, mein Herr," sagte er, „doch werden wir keins Ihrer Worte bezweifeln, wenn Name und Person des Erzählers die Wahrheit verbürgen."

„Betörte mich der Augenblick vorhin so, daß ich vergaß, mich Ihnen vorzustellen?" versetzte der Erzähler. „Münchhausen bin ich, der berühmte Karl Friedrich Hieronymus Freiherr von Münchhausen, der von alltäglichen, engherzigen und kurzsichtigen Deutschen mit dem Brandmal elender Lügenhaftigkeit gestempelt wurde."

Pankratius Kranz räusperte sich vernehmlich und grinste belustigt, als er die verdutzten und hilflosen Gesichter erblickte. „Lieber Herr," schnurrte er in seiner groben Art, „das wird erst in ihre Schädel hineingehen, wenn der Wein sie völlig um ihren Verstand brachte."

„Dies unvorsichtige Mundwerk gehört meinem Diener Kranz," lächelte Münchhausen, „der ungeachtet seines ungeschliffenen Benehmens sowohl in allen Erdteilen als

auch auf dem Mars und dem Saturn zahllose Freunde erwarb und ein goldenes Herz in seiner Männerbrust verborgen trägt."

Der Graf gewann nach einer kurzen allgemeinen Bestürzung wieder Herrschaft über die unsichere und schwankende Stimmung, die sich in einem spöttischen Gelächter Luft zu machen drohte. Er glaubte, die Art des Fremden als scherzhafte Äußerung einer wunderlichen Einbildung betrachten zu dürfen, und ging in feiner, adeliger Weise auf den angeschlagenen Ton ein.

„Ich bin entzückt," rief er und schüttelte dem Freiherrn die Hand, „endlich auch einmal Ihre persönliche schätzenswerte Bekanntschaft machen zu dürfen, Herr Baron von Münchhausen. Und wenn Ihnen in dieser prosaischen Zeit ein kleiner Kreis herzlicher Verehrer nicht unlieb ist, möchte ich Ihre Gunst auf die Gesellschaft dieser lieben Menschen lenken, die mit ihrem Wandertheaterchen die schöne Poesie und ihre lieblichen Schwestern im Triumph von einem Städtchen zum andern führen."

Münchhausen verbeugte sich.

„Diese würdige Dame zu meiner Rechten," stellte der Graf vor, „ist die Mutter ihres Theaters, die von allen ihren Kindern in Melpomene wahrhaft rührend geliebt wird und den abgeklärten Frauengestalten edler Dramatiker zu wandelbarer Erscheinung verhilft. Neben ihr sehen Sie die Tragödin großen Stils, unsere Frau

Ottilie, deren Gretchen, Klärchen, Maria Stuart, Genovева uns aus dem engen Bereich der Erde riß und durch Hölle und Himmel führte. Als irdisches Wesen und als liebende Frau gehört sie dem Poeten Marius Reepschläger, dessen wunderliches Leben wie ein altes Märchen klingt. Mir gegenüber kichert das flachsblonde Engelke, halb rührendes Engelsbild, halb Schelm und Teufelin. Neben mir schweigt und träumt Magnus, — den man Magus nennen sollte — seine Charaktergestalten deutschen Wesens werden unvergessen bleiben. Zur Seite der Unschuld Engelke brütet der Dämon dieses Kreises, Joschua, der Zweifler, der Spötter und Richter. Mit ihm in ewigem Streite — wie ein Lichtgott mit dem bösen Prinzip — steht der Held unserer Bühne, Wolf Godenrat. Sein Wort und seine Stimme lassen die Sterne wandeln und aneinanderklingen —"

Immer deutlicher lachte eine allgemeine Freude in die scherzhaften und gewandten Worte. Münchhausen verneigte sich vor den Damen und reichte den Schauspielern die Hand. Und der Graf endete, nachdem er noch ein paar jüngere Schauspieler mit Namen benannte: „Ich selbst bin regierender Herr in der Grafschaft Glüfingen, der Älteste von den Lebenden meines Geschlechts. Bei einem Ritt über die Grenzen meiner Herrschaft hinaus fing mich diese wundersame Mainacht im „Igel" ein. Mein armes Gefolge, Herr Baron von Münchhausen, sehen Sie dort hinterm Tische in seligem Schlummer.

Die beiden Betreßten hören auf die Namen Weinrauch und Flohgärtl."

Kranz schoß aus seinen Augen einen Blick wortloser Verachtung nach den Schläfern hinüber.

„Herr Baron von Münchhausen," rief Engelke, „wie ist es nur möglich, daß das Alter keine Macht über Sie gewann, daß Sie gleichsam wie ein Gott ewiger Jugend die Jahrhunderte besiegten?"

„Mademoiselle," entgegnete Münchhausen, „mit dieser Frage treffen Sie den Kern meines jetzigen Zustands und den Angelpunkt aller Ereignisse, in die ich mich als wirkliches und lebendes Wesen nach dem Ratschluß eines dunklen Geschicks begeben mußte."

Ein zweifacher Aufschrei unterbrach an dieser Stelle den Sprecher, Kranz hatte die Köpfe der beiden Schläfer etwas unsanft zusammengestoßen und donnerte die Erschrockenen an: „Schurken, mögt ihr schlafen, wenn Münchhausen von Tod und Leben, Himmel und Welt erzählt?!"

Der Baron beruhigte den Ergrimmten durch ein gütig zusprechendes Wort, lehnte sich im Sessel zurück, folgte mit verdunkeltem Blick den grauen Rauchstreifen wie in unermeßliche Fernen und erzählte: „Wenige Menschen haben sich bis in ihre gereifteren Jahre solchermaßen eines gesunden Leibes und stät frischen Geistes erfreuen können, wie ich es von mir in aller Bescheidenheit behaupten darf. Nicht möchte ich Ihnen durch nichtssagende Jahreszahlen aus meinem früheren Leben — gleich den unaus-

stehlichen Geschichtstabellen — die Kunst des Gähnens beibringen. Daß ich im Jahre des Herrn 1720 meinen Einzug in diese schöne irdische Welt hielt, wird Ihnen nicht unbekannt geblieben sein. Desgleichen ist meine Abstammung aus einem alten niedersächsischen Geschlecht, von der schwarzen Linie des Hauses Schwöbber, dermaßen verbürgt, daß meine Freunde und zahllosen Gönner bisher nicht den geringsten Zweifel daran hegen brauchten. Auch bemerkte ich bereits vorhin, wie ich nach vielfältigen und seltsamen Abenteuern in glück- und segensreicher Beschaulichkeit auf meinem Stammschloß Bodenwerder hausen durfte. Dort geschah mir an einem unvergleichlichen Sommertage des Jahres 1775 das sonderbarste Ereignis meines Lebens. Eben war ich im Begriff — wie ich es liebte — den Duft meiner Rosenlauben aufzufangen, zu kondensieren und in Blechbüchsen für den Winter zu konservieren, da flogen die Gittertüren meines Parks auf, und eine mit vier Rappen bespannte silberbeschlagene Ebenholzchaise rollte herein. Ich war nicht eben erstaunt von dem Besuch, denn ich machte ein großes Haus und litt nie Mangel an angenehmen und unangenehmen Gästen. Ein schwarzer Groom sprang vom Bock, riß den Schlag auf und meldete den Herrn. „Seine Majestät — der Tod!" rief er, — was mich nicht im geringsten überraschte, da es mir zur Gewohnheit geworden war, in jedem Augenblicke auf die unerwartetsten Geschehnisse vorbereitet zu sein. Ich ließ es also

auch an Aufwartung für meinen einzigartigen Gast nicht fehlen, behandelte ihn durchaus, wie es einem Kavalier zukommt, und versuchte, den blassen und steinernernsten Herrn durch einige Erzählungen meiner Abenteuer aufzuheitern, was mir — und Sie werden daraus meinen Stolz begreifen — in glänzender Weise gelang. Die Folge war, daß der Tod den — offen gestanden — wenig scharmanten Zweck seines Besuches auf eine Weile total vergaß und, als er sich dessen wieder erinnerte, auf die Ausführung seines Planes in galanter Manier verzichtete.

Offenbar zwang ihm meine außergewöhnliche Befähigung zum Dasein, die sich in erfolggekrönten Wagnissen und glücklichen Zufällen sattsam geäußert hatte, die größte Hochachtung ab, und er mochte für sich beschließen, mir fernerhin Gelegenheit zu geben, diese meine Fähigkeiten rastlos zu pflegen und auszubilden. Er ließ mir mit generöser Handbewegung mein Leben und verlieh mir die Gabe, nicht zu altern, dazu. Solchermaßen von überwältigender Gunst ausstaffiert, zeigte mir das Leben neue Reize, die ich in der Folge nach Möglichkeit genossen habe."

„Und hat sich Ihnen der Tod in der langen Zeit darauf nie wieder genähert?" fragte der Graf.

„Wohl hatte ich das Vergnügen," erwiderte Münchhausen, „ihn einigemale, manchmal in den absonderlichsten Verkleidungen, wiederzusehen, doch besaß er die

Liebenswürdigkeit, mir mein Vergnügen noch zu vergrößern, indem er nach Art hoher Herren mich nicht beachtete. Aber ich vergaß, meine Herrschaften, Ihnen zu sagen, daß er mir seinerzeit beim Abschied versprach, mich nicht zu vergessen. Ich bin also — und das habe ich mit allen Sterblichen gemein — keine Minute vor ihm sicher. Zwar werde ich ihn, trotz aller möglichen Vermummungen, eher erkennen als Sie, wenn er erscheint, denn er hat sich nach der Mode damaliger Zeit mit mir eine kleine Komödie zu spielen erlaubt. Er legte mir, wie es seine Gewohnheit ist — und große Herren haben ihre Gewohuheiten — seine dürre Hand aufs Herz und nahm mir meine Seele. Erschrecken Sie nicht! Ich wurde dadurch nicht schlechter als meine seelenvollen Brüder. Als endlich der Tod von mir Abschied nahm und die schwarze Chaise besteigen wollte, bemerkte ich, daß ein wunderschönes Fräulein vor ihm in die dunklen Polster hüpfte — und dieses wunderschöne Fräulein, so vermute ich, war meine Seele. Und ohne sie wird er nicht kommen, wenn er mich einst in die saturnischen Gefilde abruft — denn sie nahm keinen Abschied von mir."

Münchhausens Stimme war weich geworden und schwieg eine kurze Weile, in der niemand zu sprechen wagte — dann begann sie leise zu lachen.

„Aber lassen Sie uns diesen melancholischen Grillen den Laufpaß geben, meine reizenden Damen und werten Herren," wandte sich der Freiherr wieder zur Gesellschaft.

„Die Nacht zieht dahin, und es wäre ein Malheur, wenn der Tag über trauersprächige Münder und kummervolle Herzen aufgehen müßte. Vernehmen Sie also ein kleines Erlebnis, das mich seinerzeit über die Maßen entzückte und betrübte."

Drei, vier Gläser klinkten aneinander, und man rückte gemütlicher zurecht.

„Nach meiner dritten Mondreise gelangte ich zum zweiten Male auf den Mars. Irre ich nicht, so schrieb man derzeit auf dem Erdenstern das Jahr 1830, doch das ist von nichtigem Belang."

„Verzeihung, Baron," streute der Spötter Joschua ein, „wie gelangten Sie auf den Mond? Pflanzten Sie wieder türkische Bohnen?"

„Ich hatte mich bereits von den unmenschlichen Anstrengungen einer Mondkletterpartie hinlänglich überzeugen können. Versuchen Sie meine damalige Leistung nachzumachen, mein Herr, und Sie werden von meinen Worten überzeugt sein," sprach Münchhausen und schuf mit dieser Entgegnung um sich heitere Gesichter. „Auch ist es meine Gewohnheit als origineller Mensch, ein Abenteuer kein zweites Mal in gleicher Weise zu wiederholen. Nein, ich bin damals in einem Wasserstoffballon der Herren Pilatre de Rozier und Marquis d'Arlandes vom Tuileriengarten aus aufgestiegen und war nicht wenig erstaunt, mit Hilfe dieser neuen Erfindung ebenso angenehm wie schnell ans Ziel meiner Wünsche zu gelangen. Genug davon.

„Leider muß ich gestehen, daß sich mir der vielumstrittene Planet Mars anfangs von den unangenehmsten Seiten gezeigt hat. Nur eine Institution erfüllte mich vom ersten Tage meines Dortseins an mit einer grenzenlosen Bewunderung: das war die Erdenforschung der Marsbewohner. Der Nachrichtendienst von irdischen Ereignissen war damals dort oben schon viel weiter entwickelt, als wir ihn uns mit allen Kräften der Phantasie auch nur ausmalen können. Nichts, was die Gemüter hier unten erregt, bleibt denen da oben verborgen. Davon kann ich ihnen gelegentlich wahre Wunderdinge erzählen. Kurz und klein, eines Tages überraschten mich einige mir nahestehende Marsmenschen mit der Kunde, Goethe sei gestorben. Der Gedanke an den herrenlos gewordenen besten deutschen Pegasus ergriff mein Herz in wunderbarem Verlangen, galt und gelte ich doch nicht mit Unrecht für einen ausgezeichneten Reiter. Dazu übermannte mich beim Klang des Namens Goethe eine unbezwingliche Wehmut nach deutscher Erde. So kehrte ich denn entschlossen und mit etlicher Überstürzung auf dem geradlinigsten Wege in die alte Heimat zurück und erlebte bereits am dritten Tage nach meiner Ankunft die unbeschreibliche Freude, den weltberühmten Goetheschen Pegasus mein eigen nennen zu dürfen. Ungeachtet meiner grenzenlosen Verehrung für Goethe will ich nicht verschweigen, daß der alte Herr in seinen letzten Lebensjahren den flügelbewachsenen Gaul wenig kunstgerecht geritten hatte. So schien das edle Tier durch einen beständigen Hof-

dienst das natürliche Feuer und alle Munterkeit eingebüßt zu haben, lahmte etwas und bewegte sich unsicher, da man ihm aus Furcht vor seinem stürmenden Fluge die Schwingen gestutzt hatte. Ich darf es mir daher, mit Verlaub, wohl als Verdienst anrechnen, den Gaul nach der lieben Not durch alle Gangarten der hohen Schule wieder zur Höhe seiner besten Leistungen gebracht zu haben.

„Trügen mich meine Vermutungen nicht, meine Herrschaften, so werden Sie mich jetzt um die naturgetreue Beschreibung eines Pegasusrittes bitten. Darauf müßte ich Ihnen aber allen Ernstes erwidern: dermaßen himmlische Empfindungen soll man nicht durch Worte profanieren. Ich lehne sonach Ihre unausgesprochene Bitte ab und beschränke mich darauf, Sie mit der Ausrüstung und den simpelsten Obliegenheiten eines Pegasusreiters, wie ich sie der Wahrheit gemäß kennen gelernt habe, bekannt zu machen. Peitsche und Sporen haben von jeher das Flügelroß zum Fluge untauglich gemacht, man lenkt es vielmehr mit den Tönen einer wohlgestimmten Leier. Zum Niederschreiben der Himmelsflugempfindungen bediene man sich einer Schwungfeder, wie sie dem Reiter in den Schwingen des Tieres zur genügenden Auswahl stehen. Man schneide sie sorgfältig an und tauche sie an beliebiger Stelle in den Rücken des Flüglers, schreibe also mit dem Blute des edlen Geschöpfes. Solcherweise wird man imstande sein, wie ich aus eigener Erfahrung behaupten kann, die wunderbarsten und unsterblichsten Werke

hervorzubringen, fehlt eben nur noch, in den Besitz des Pegasusgaules zu gelangen."

„Ich brenne darauf, Herr Baron," bemerkte Marius Reepschläger, „Ihre unsterblichen Werke zu lesen."

„Das begreife ich, Poet," erwiderte Münchhausen, „doch muß ich Sie unangenehm enttäuschen — und das ist der betrübliche Schluß meiner Geschichte. Zwar könnte ich in Heiterkeit davon erzählen, wie meine werten Freunde und Gönner durch meine Werke mit einem hochgradigen Begeisterungsfieber behaftet wurden, wenn dieses Fieber gerade mir nicht die nachteiligsten Folgen gebracht hätte. Meine Freunde befanden sich nämlich vor Entzücken in solcher maßlosen Erregung, daß sie meine Werke einfach verschlangen — im buchstäblichen Sinne des Wortes. Somit verlor ich meinen Dichterruhm und Ihren Applaus, meine Herrschaften, den ich mir mit meinen Schriften, besäße ich sie noch, sicher verdienen würde."

Allmählich rundete sich der schwingende Kreis, durch den die kleine Gesellschaft zu einer inneren Einheit verbunden wurde. Münchhausens Worte übten einen befreienden Zauber und zogen selbst die widerspenstigsten Gefühle der Zuhörer in den Bann seiner Erzählungen. Herzlich lächelnde Gesichter schauten ihn an, und verträumte, lustige und unbewegte Augen hingen voll Erwartung an seinem Munde.

Nach der erheiternden Wirkung seiner letzten Worte fuhr der Freiherr ohne Pause und Einleitung fort: „Selt-

sam genug, meine Pegasusritte erinnern mich immer an einen afrikanischen Neger, ohne daß ich die Leitungsdrähte für diesen Gedankenflug bis zu dieser Stunde in meinem Geistesleben hätte entdecken können. Ich mußte damals meinen Diener Kranz — es war nach meiner vierten Mondreise — aus Gründen streng privater Natur bei meinem Gepäck auf dem Mond zurücklassen und begrüßte die Erde etwas überm Äquator im Herzen Afrikas. Dort engagierte ich mir für meine kleinen Dienste einen Kongoneger, der auf den Namen Wim hörte. Ohne mich mit meiner Erzählung ins Gebiet des Unwahrscheinlichen zu begeben, darf ich kühnlich behaupten, daß Wim das originalste Exemplar seiner ganzen Rasse gewesen ist. Gewesen ist — denn er mußte seine Treue zu mir durch eine maliziöse Affäre mit dem Leben büßen, weshalb ich seinem Tode auch manche schmerzvolle Träne der Erinnerung geweiht habe.

Ich weiß heute nicht mehr, welche Gründe mich veranlaßten, Afrika zu verlassen. Genug, ich fuhr in Begleitung meines Dieners auf einem Ozeaner nach Europa hinüber. Im Verlauf dieser langweiligen Reise bewies es sich nun deutlich, was für eine exquisite Erwerbung ich mit meinem Schwarzen gemacht hatte. Von seinen vielen Absonderlichkeiten erregte besonders eine die allgemeinste Belustigung sämtlicher Passagiere und der Mannschaft. Wim hatte sich auf seinen vielen Urwaldstreifereien, denn er war ein großer Naturfreund, unzählige Chamäleons eingefangen, die Schilddrüsen dieser farbewech-

selnden Tiere ausgekocht und die solchermaßen gewonnene Flüssigkeit filtriert und in kleine Gläschen verschlossen. Mit Hilfe dieser Mixtur nun war es ihm möglich, seine Farbe zu verändern, und durch viele Übung hatte es die treue Seele endlich soweit gebracht, ganz ad libitum die Färbungen hervorzurufen und anzuordnen. Nahm er ein Teelöffelchen von seiner Medizin ein, so währte es keine fünf Minuten und das von ihm gewünschte Farbenspiel trat deutlich, wie mit einem Pinsel gemalt, hervor. Und zum großen Vergnügen aller Zuschauer zeigte sich dann der gute Wim bald schön gestreift wie ein Zebra, bald exakt kariert gleich einem Schachbrett, oder auch geringelt, getüpfelt, gesprenkelt, farbig gezackt oder wie mit allerhand bunten Bilderstreifen tätowiert. Manchmal auch, bei besonderen festlichen Anlässen und zu Ehren der Reisenden am Bord, erschien er sogar als lebende Eisenbahnsignalstange — wobei uns auf dem Meere vor Erinnerung an eine ferne Heimat nicht selten Tränen edelster Rührung über die Wimpern hüpften.

Neben solchen Späßen besaß Wim aber auch unstreitig Genie, wie vor und nach ihm kein Kongoneger. Und seltsamerweise wurde er, wenngleich er die Kennzeichen des Barbarentums noch nicht völlig abgestreift hatte, von seinem Genie zum Kulturbringer berufen."

„Wie, Kulturbringer?" spottete Joschua.

„Kulturbringer!" bekräftigte der Baron. „Indessen war der gute Wim klug und originell genug, den berühmten

Pionieren der Menschheit ihre Größe nicht streitig zu machen. Bescheidentlich wandte er sich an unter ihm stehende Geschöpfe — an Affen. Lächeln Sie nicht, meine Herren. Hätten Sie seinem Freudengeheule lauschen dürfen, das er ausstieß, als er die Idee zur Gründung einer Affenstadt bekam, Sie wären um ein überwältigendes Erlebnis und um eine unversiegbare Erinnerung reicher.

Nachdem ich meine zahlreichen Ordonnanzen in Europa ausgeführt hatte, reisten wir zur Ausführung dieser extraordinären Idee unverzüglich an den unteren Kongo und erwarben dort für einige Nasenringe von den Eingeborenen einen Flecken Landes, groß genug, um darauf die duftigste Blüte abendländischer Kultur gedeihen zu lassen. Stellen Sie sich bitte die Mühseligkeiten vor, die sich uns anfangs entgegenhäuften, und Sie werden nur mit Hochachtung von Wims heiliger Lebensaufgabe denken. Der Gute entwickelte zunächst eine wahnsinnige Mund- und Muskelarbeit als Wanderredner bei den Affen des Urwalds. Natürlich war er der Affensprache völlig mächtig, die aus den schwierigsten Gebärden, als da sind: Kopfstehen, Handlaufen, Radschlagen, Schaukeln und Fortschnellen mit den Hinterbeinen und so weiter und aus den verzwicktesten phonetischen Gaumen-, Zungen- und Lippenkunststücken besteht. Leider lehnten die Baumbewohner jede Arbeit im Dienst ihrer schöneren Zukunft auf die obstinateste Manier ab.

Ungeachtet dieses Mißerfolges verloren wir die natürliche Heiterkeit unseres Gemütes nicht und erlebten denn auch kurz darauf das Vergnügen, bei den Stammgenossen Wims auf Verständnis für unsere Mission zu stoßen, wenngleich nach landläufiger Meinung der Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt. Diese braven Kerle haben dann unter ungemeinen Strapazen die Affenstadt nach Wims Angaben errichtet. Als er darauf seine Werbetätigkeit bei den geschwänzten Barbaren des Urwalds wieder aufnahm, stellten sie sich insgesamt recht sympathisch zu seinen Ideen und zogen hordenweise in die Affenstadt, die sie nach ihrer Sprache Zwckswisiquiwisiqueix nannten, was so viel bedeutet wie „Sorgenfreie Zukunft". Wer beschreibt das Glück Wims, nachdem sich seine Wünsche solchermaßen erfüllten und er sich Bürgermeister von Zwckswisiquiwisiqueix nennen durfte! Er wuchs gleichsam mit seinem edlen Beruf und fragte mich nur in außergewöhnlichen Situationen um Rat, der ich nach verschiedenen ehrenden Petitionen und Deputationen der Bewohner das Amt eines Gouverneurs übernommen hatte.

Lassen Sie mich von den tausendfältigen Einzelheiten schweigen, in denen der unermüdliche Wim seine Kräfte schonungslos zermürbte. Er, der selber im Allerheiligsten der Kultur ein Fremdling war, fand Tag und Nacht keine Ruhe mehr, seinen Brüdern, wie er die undankbaren Gäste aus dem Urwald nannte, den Segen der Zivilisation zu erklären und zu schenken. Ich bemerkte zwar bald, daß

es nur anfängliche Neugier war, mit der das Affenvolk allerhand Annehmlichkeiten akzeptierte. Bald schon widersetzten sie sich der Kultur und begannen, von Freiheit zu faseln. Einige obstinate Schurken verführten sogar die urteilslose Menge mit dem Schlagwort: Rückkehr zur Natur. Und als darauf, veranlaßt durch das Zusammenhocken in ungelüfteten Räumen eine ganz reglementwidrige Ungezieferplage einsetzte, flog die preisliche Kultur kurzerhand auf den Kehrichthaufen, die Empörten begannen wie Barbaren zu hausen und rückten mit Mordgewehren, die Wim den Kerlen auch geschenkt hatte, um die Kultur vollkommen zu machen, gegen uns aus. Nur mit genauer Not entwischten wir den satanischen Burschen und retteten uns von ohngefähr in unsere Zitadelle, die ich nach meiner vorsorglichen Art zugleich mit dem Stadtbau hatte errichten lassen, denn ich witterte bereits damals dank meines scharfen Verstandes diese Malefizchose.

Kaum fanden wir noch Zeit, die Fensterladen zu dichten, da begann das Geschieße und Gejohle, als würde die Hölle gegen uns losgelassen. Einer von den insgesamt fünfzigtausend Affen, der bereits im vorhinein besondere Qualitäten verraten hatte und zu unserm Faktotum avanciert war, lag wie ein Schatten in der Ecke und zitterte vor dem zähnefletschenden Fanatismus seiner Brüder. Als bereits die Zitadelle in ihren Grundfesten erbebte, öffnete Wim, ungeachtet meiner flehenden Bitten, ein Fenster, um die empörte Gemeinde mit allerhand Glieder-

verrenkungen und komplizierten Zischlauten zu beschwichtigen. Doch umsonst seine Versuche! Umsonst selbst die Bemühungen, durch das wechselnde Farbenspiel seines Körpers mittels der Chamäleonmixtur die tobende Affenhorde auf andere Gedanken zu bringen und zu erheitern! Gerade als er in der ganzen imposanten Schönheit eines Zwckswisiquiwisiqueixschen Grenzpfahles vor ihnen stand, traf ihn eine Kokosnuß mit sausendem Wurf. Sterbend und blutüberströmt lag er vor meinen Füßen. Sein Schädel war bedauerlicherweise nicht genügend hart gewesen.

Keine Worte sind tiefgründig genug, die Empfindungen zu schildern, die in diesem Augenblicke mein zergrabenes Gemüt noch mehr zerpflügten. Stellen Sie sich vor: zu meinen Füßen — starr, tot — mein treuer Diener! Um mich in meinem schon ächzenden Gehäuse das revoltierende, blutgierige Affenheer! Ich stand unzweifelhaft vor dem letzten Abgrund, aus dem niemand wieder heraufsteigt. Doch ruhigen Herzens faßte ich den Vorsatz, als Held zu sterben. Und das Bewußtsein, ein merkwürdiges Leben merkwürdig zu vollenden, goß Löwenmut in meine Adern. Fast gleichzeitig, so groß war die Geschwindigkeit, schoß ich aus allen Fenstern der runden Zitadelle, daß man meinen mochte, ein ganzes Regiment Soldaten stäke darin. Doch anstatt die Belagerer zu verjagen, wuchs die Wut dieser Bestien ins Ungeheuerliche. So warf ich denn das glühende Gewehr fort und bereitete mich auf meinen letzten Atemzug vor.

Da geschah das fast Unglaubliche: ein Wunder vom Himmel erschien! Feuer fiel vom Himmel herab, überschüttete und verbrannte die Barbaren, die schreiend, wimmernd, brüllend in alle Richtungen der Windrose zerstoben. Und bevor ich mich noch recht von meinem freudigen Schrecken erholen konnte, begannen die Häuser zu brennen. So ging Zwckswisiquiwisiqueix zugrunde, und seine Stätte wurde ausgetilgt."

„Ohne Verlaub, lieber Herr," polterte Kranz an dieser Stelle in die Geschichte hinein, „Ihr bringt mich um mein Verdienst! Dieser Feuerwerker der Höhe oder dies Wunder des Himmels, Herrschaften, war niemand anders als ich, Pankratius Kranz, oberster Aufseher der Marskanäle, Besitzer des Kometen Nummer 395, dazu Freund und Diener des berühmten Freiherrn von Münchhausen."

Ein lustiges Gelächter tanzte durch die lauschende Stube. Das Gesicht des Igelwirtes wurde kreisrund und begann zu strahlen wie die Lampenmonde, und die schläfrigen Lakaien Weinrauch und Flohgärtl grinsten sich erfreut an.

„Mein lieber Junge," schmunzelte der Baron, „Du weißt, manchmal leide ich an einer bedauerlichen Vergeßlichkeit. Aber ich entsinne mich jetzt, Kerlchen, damals hatte dich Pluto engagiert, die verstopften Kraterfeuerlöcher der Erde zu reinigen."

„Nein, teurer Herr," widerredete Kranz, „ich war auf dem Monde bei Eurem Gepäck zurückgeblieben."

„Wie ich vordem schon andeutete, Kränzchen", nickte Münchhausen.

„Nachdem ich vergeblich auf Eure versprochene Rückkehr gewartet hatte, ahnte ich Unheil, verfertigte aus einer Mondgasblase einen richtiggehenden Luftballon, nahm samt Euerm Gepäck einige hundert Zentner glühende Lavamasse aus den Mondkratern als Ballast und ließ mich auf die alte Erde hinunter. Bald hatte ich Euch ausspioniert, erkannte auch im Handumdrehen Eure infernalische Bedrängnis und warf, solchergestalt als rettender Engel mit einem wahren Genuß die brennende Lava mitten unter das teuflische Gesindel."

Lauter Beifall belohnte diese durchaus ernsthafte Mitteilung, die Münchhausens Himmelswunder in die Sphäre einer natürlichen Tatsache zog.

Der Baron zwinkerte mit seinen hellen Augen und lachte in sich hinein. „Wie ich nur das vergessen konnte, Teufelskerlchen!" rief er über den Tisch, „aber nicht wahr, du kannst mir darob nicht gram sein?!"

„Eher will ich ein Trappist werden," knurrte Kranz, „und mir mit einem Pechpflaster das Maul verkleben!"

Der Baron stopfte die Tonpfeife frisch und horchte nur mit halbem Ohre auf das vieltönige Geschwätz der Gesellschaft. Er summte leise vor sich hin und zog die beiden Nachdenkefalten über die Stirn. Unterdessen hatte der Wirt ein paar neue schmucke Flaschen seines duftigsten Rheinweins mit wahrhaft vornehmer Gebärde auf den Tisch gehoben.

Man stieß die Römer zusammen, daß es gleich einem silbernen Glockenläuten in die hellhörigen Ohren klang, und trank einander zu. Münchhausen setzte sein Glas behutsam nieder, ließ den Rauch in wirren Wölkchen zu den schwingenden Monden emporsteigen und begann also zu erzählen: „Nicht unähnlich mit diesem Himmelsfeuererlebnis ist ein anderes, das ich kurze Zeit danach auf einer kleinen Südseeinsel bestand. Ich befand mich gemeinsam mit meinem Kranz in einem von mir konstruierten Flugapparat einige tausend Meter über der Erdoberfläche —"

„Eine Flugmaschine haben Sie auch erfunden, Herr Baron?" rief das Engelke in jäher Begeisterung.

„Was hätte ich nicht erfunden, Demoiselle," lächelte Münchhausen, „und bei Gelegenheit werde ich Ihnen meine verblüffend einfache Konstruktion, aus der ich nicht das mindeste Geheimnis mache, erläutern. Genug, wie wir gerade ohne alle Besorgnis da oben das vorzüglichste Luft-, Licht- und Sonnenbad nehmen, ballen sich in der Tiefe die grauenhaftesten Wetterwolken zusammen, und das denkbar ungeheuerlichste Gewitter beginnt, sich unter unsern Füßen zu entladen. In diesem Moment bemerken wir zu unserm unsäglichen Schrecken, daß sich die wichtigste Luftverdünnungsschraube gelöst hatte und verloren gegangen war. Immer mehr nähern wir uns dem abscheulichen Wetter und fangen an, um das Stahlgerippe unserer Maschine und um unser Leben zu bangen. Langsam tauchen wir ins Wolkenmeer wie in die schwärzeste Nacht, die

sekundenweise von flammenden Blitzen durchgrellt wurde. Doch nach Minuten, die uns wie Ewigkeiten in Todes Rachen vorkamen, gleiten wir aus dem finsteren Schoß des züngelnden Feuers wieder hinaus und glauben uns schon gerettet. Da erblicken wir unter uns — noch heute läuft mir ein Grausen durchs Herz, wenngleich mir von Natur aus jedes Gefühl der Furcht fremd ist — wir erblicken unter uns ein zahllos wimmelndes waffengespicktes Heer jener räuberischen Insulaner, die es für den heiligsten Gottesdienst halten, einen Weißen lebendigen Leibes zu schmoren. Rettung ist unmöglich. Vorn und hinten, links und rechts von uns knättern und schlagen die Blitze nieder — unter uns gähnt der scheusäligste Abgrund der Vernichtung. Schon beginne ich, den Himmel um einen erlösenden Strahl seines Feuers zu bitten, da erblicke ich zu meiner unbeschreiblichen Freude, wie die kriegcgerüsteten Wilden, die uns inzwischen gesichtet hatten, auf die Knie stürzen und ihre Gesichter in den Erdboden vergraben. Die wunderlichsten Vermutungen über den Sinn dieses Rätsels steigen in mir auf, doch sehe ich mich veranlaßt, eine nach der andern wieder zu verwerfen. Endlich, nachdem wir unter Blitz und Donner gelandet sind, offenbart sich uns das Geheimnis dieses eigenartigen Empfanges. Die guten Insulaner, die natürlich noch in der Finsternis des Heidentums umhertappten, halten mich, der ich in feurigem Wetter vom Himmel schwebe, für den großen Gott Bumm und meinen teuren Kranz für den kleineren Gott Bimm,

welches Avancement wir ohne Widerspruch annahmen, rettete es uns doch vom sichern Tode.

Allerdings — und ich will dieser nichtigeren Tatsachen noch Erwähnung tun, um nicht vom schmalen Weg der Wahrheit zu irren — haben wir die göttliche Ehrerbietung der Insulaner gegen uns nach vermögenden Kräften belohnt. Wie ich schon andeutungsweise erwähnte, befanden sich die trefflichen Menschen im Krieg mit einem andern Stamme, der einige Nachbarinseln bewohnte. Ich benutzte die Gelegenheit, meine außerordentliche Geschicklichkeit im Tauchen zu erweisen, und bekam es zugleich fertig, mit diesen beiden Händen die Kabeltelegramme der Feinde, durch die sie sich von Insel zu Insel verständigten, auf dem Meeresgrunde abzufangen, wodurch ich meinen Freunden die Kriegführung erleichterte nnd endlich den vollständigsten Sieg bescherte.

Daß ich bei diesen Schwimm- und Tauchkunststückchen in der Südsee den Verfolgungen der Haifische in schonungslosester Weise ausgesetzt war, versteht sich von selbst. Diese unangenehmen Geschöpfe machten geradezu einen Sport daraus, meiner habhaft werden zu wollen. Doch war es mir stets ein leichtes, sobald ich es nur mit einem von diesen Halunken zu tun hatte, mich durch Schwimmen zu retten. Schwieriger gestaltete sich allerdings der Fall, als eines Tages zwei solcher Untiere gegen mich anrannten. Fortschwimmen wäre Torheit gewesen. Zum Glück ging die See sehr hoch, und ich verbarg mich auf geschickteste

Weise in einem Wellental, das sich langsam gegen den Strand hinwälzte. So entzog ich mich den Blicken meiner Verfolger und kehrte mit der heitersten Laune von der Welt zu meinen treuen Insulanern zurück.

Doch auch diese Art der Rettung hätte ich nicht versucht, als sich ein andermal drei Haifische zweifellos verschworen hatten, mich mit Hilfe ihrer untadelhaften Gebisse in sicheren Gewahrsam zu bringen. Durch die solchermaßen verdreifachte Lebensgefahr, die mich umgab, wurden alle meine persönlichen Kräfte in derartig phänomenaler Weise multipliziert und gesteigert, daß dadurch selbst meine persönliche Erscheinung verdoppelt wurde. Es bereitete mir daraufhin ein nicht geringes Vergnügen, wie die Haifische meine Doppelgängergestalt für meine eigene, das heißt: für mich selbst hielten und sie mit vielem Appetit verschlangen. Und noch herzhaft lachend über diesen Spaß erreichte ich das Ufer."

Der Baron machte eine kurze Pause, in der er die belustigende Wirkung seiner Geschichte mit einem feinen, fast unmerklichen Lächeln seiner Mundwinkel quittierte, und fuhr augenblicklich fort: „Dergleichen Erzählungen meiner Abenteuer, liebenswürdige Damen und meine Herren, könnte ich Ihnen zu Hunderten berichten, ohne dadurch den Schatz meiner Erlebnisse irgendwie zu vermindern. Doch will ich mir weise Mäßigung auferlegen, die das Zeichen guter Sitte aller Zeiten war, und bei dieser Gelegenheit nur noch eines Abenteuers gedenken,

das ebenso merkwürdig wie lehrhaft ist. Ich war damals leichtsinnig genug, mich bei einer Reise nach Südamerika des ersten besten Schiffes zu bedienen, dessen ich ansichtig werden konnte. Kaum entrutschte das liebe Land meinem Gesichtskreise, als ich die üble Entdeckung machen mußte, daß mein Fahrzeug — ein alter Segler — in allen Fugen morsch und faul war. Zu meinem Leidwesen und als Bestätigung meiner Ahnung erhob sich denn auch bereits nach wenigen Tagen ein heftiger Sturm, der mit uns sein böseftes Wesen trieb und das Schiff gleich jener vielzitierten Nußschale um und um warf, bis es eine Planke nach der andern löste, sich ganz voll Wasser trank und von den tobenden Wellen überspült wurde. Schon waren die letzten Schreie der Ertrinkenden vom rollenden Wassergesturz verschlungen, als sich auch mein Bewußtsein langsam von hinnen schleichen wollte. Wie Ihnen allen aber wohl bekannt sein dürfte, läßt das Bewußtsein in diesen allerletzten Augenblicken das ganze bunte Menschenleben noch einmal an sich vorbeidefilieren und klammert sich dann an irgendein Erlebnis fest. So geschah es mir auch. Und plötzlich stand vor meinem inneren Gesichte eine Situation, meiner augenblicklichen ganz ähnlich.

Zwanzig Jahre mochte es zurückliegen, da wurde ich als Schiffbrüchiger vom barmherzigen Meer an das unwirtliche Ufer Australiens getrieben. Nichts war mir damals vergönnt zu retten, außer dem nackten Leben und

meinem Papagei, der auf den Namen Kako hörte. Ja, gedenke ich dieses seltenen Tieres, wird mir das Herz in der Brust wärmer als bei der Erinnerung an einen von jenen alten trefflichen Kumpanen, die nun längst dort oben über die saturnischen Gefilde wandeln. Gleich werden Sie begreifen, meine Herrschaften, weshalb ich dies Tier mit solcher Liebe liebte. Kako war mir ein Freund — er war mir mehr: ein Bruder! Nicht eins von meinen Gefühlen konnte ich ihm verschweigen, und kein Gedanke lebte in seinem edlen Herzen, den er mir nicht mitgeteilt hätte, denn er sprach meine Muttersprache besser als die meisten deutschen Schriftsteller. Doch stellen Sie sich mein grenzenloses Erstaunen vor, das kurz nach der Strandung von mir Besitz ergriff. Kaum waren wir voll Mühsal und Verzweiflung an Land gekrochen, da begann Kako die zungengewandteste Unterhaltung mit einer Horde Eingeborener, die uns im Nu umgab. Nicht genug damit, er stellte seine Sprachkenntnis sofort in den Dienst gegenseitigen Verstehens. Und ich darf wohl behaupten, er war der intelligenteste Dolmetscher, den ich je kennen gelernt habe.

Sie werden aus diesem allen meinen Schmerz ermessen, den ich erlitt, als kurze Zeit darauf ein Halunke von Italiener mir mein unvergleichliches Geschöpf stahl. Der Elende betrachtete Kako wegen seiner ungemeinen Leistungen nur als Spekulationsobjekt und verhandelte ihn einem Menageriebesitzer. Dieser Schurke hinwiederum unterstand

sich, die zwar ganz außergewöhnliche, aber tatsächliche Sprachbefähigung Kakos zu schänden, indem er die lügnerische Behauptung aufstellte: der Papagei habe ein Werk über vergleichende Sprachforschung verfaßt, worauf er als Dozent für äthiopische Sprachen an die Universität Bombey berufen sei. Später traf ich — etwas nördlich von Klein-Popo — diesen infamen Lügenbeutel und Spiegelfechter, der hinreichend Grund gehabt hätte, mein Angesicht ewig zu meiden. Ich beachtete ihn daher auch nicht, stürzte vielmehr vor den Käfig des Gefangenen, rief und streichelte meinen guten Kako. Der erkannte mich augenblicks wieder, stieß aber nur einen kurzen Ruf seligen Erschreckens aus und schlug mit den Flügeln, außer sich vor Glück. Ich fragte ihn und redete ihm zu, lachte ihn an und schäkerte mit ihm — aber er schwieg und sah mich nur mit unbegreiflichem Blicke starr an. Was denken Sie? Das arme Tier hatte — wie sich nachträglich herausstellte — vor Freude des Wiedersehens seine Sprache verloren.

Vermute ich recht, meine Herrschaften, so haben Sie über den guten Kako den Anfang meines Abenteuers gänzlich vergessen. Ich muß Sie daher erinnern, daß ich, dem Ertrinken nahe, mitten im Atlantischen Ozean schwamm. Mein schwindendes Bewußtsein hatte, wie ich bereits bemerkte, bei meinem vormaligen Schiffbruch Station gemacht, verfolgte darauf erinnerungsvoll und mit aller Deutlichkeit mein Ihnen soeben erzähltes Papageienerlebnis

und brachte es unversehentlich fertig, daß ich darob das Ertrinken völlig vergaß. Ja, ehe ich mich dessen eigentlich recht versah, spürte ich festen Boden unter meinen Füßen und stieg hurtig an Land — bei Jerikoakoara in Südamerika — gerade dort, wo ich mit meinem Segler zu landen wünschte."

Münchhausens letztem Worte folgte die unbändigste Fröhlichkeit. Die Schauspieler applaudierten, stießen mit ihm an und belobten die elegante Tüchtigkeit der Abenteuer und seine Kunst des Erzählens.

Mitten in das Stimmengewirr mit dem darüberhinwirbelnden Lachen schlug die eilige Uhr: Eins.

Der Graf erhob sich, brachte das Wohl des Freiherrn aus und schüttelte ihm herzlich die Hand. „Darf ich Sie bitten, Herr Baron, mit mir aufzubrechen und mein Gast zu sein? In einem kleinen Stündchen haben wir zu Pferde die Pforten meines Schlosses erreicht. Und ich würde mich glücklich schätzen, Ihnen meine Welt zu Ihren Wünschen zu stellen, solange es Ihnen gefällt."

Münchhausen dankte erfreut.

„Dann, meine Herrschaften," schloß der Graf, „ihr heiter lebende Menschen, in denen Wilhelm Tell, König Lear, Egmont, Wallenstein, Carlos, Tellheim und die Louisen, Franzisken, Ophelien, Iphigenien ihre Auferstehung feiern, ich lade euch für morgen als Gäste. Einige Tage mögt ihr eure zauberliche Kunst auf meinem Gartentheaterchen schwärmen lassen und die verstaubten

Kulissen vergessen. Aber bringt mir unsern Poeten mit und Musik!"

Man umringte den Grafen und drückte ihm die Hände. Zurufe und Dankworte mischten sich zu freudigem Lärm. Kranz, Weinrauch und Flohgärtl verschwanden. Und der Igelwirt versuchte sich in vielem Hin- und Herlaufen und Katzbuckeln unentbehrlich zu machen. Erst als die Zeche gezahlt, gewann er seine Ruhe zurück und postierte sich voll komischer Würde an die Tür.

Draußen schlummerte die Mainacht über Dächern und blühenden Kastanien.

Die Schauspieler blieben auf dem breiten oberen Sandsteinplatz der Treppe, während Münchhausen und Glüfingen am Fuß der Stufen auf die Pferde warteten.

Es war still wie im Traum, und der Marktplatz lag verzaubert.

Ottilie summte für sich in die Stille:

„Wohl heute noch und morgen,
da bleibe ich bei dir.
Wann aber kommt der dritte Tag,
so muß ich fort von hier."

Wolf Godenrat hatte derweilen nach alter Gewohnheit in die Sterne gestarrt. „Als ständen sie dicht über uns —" beschloß er tiefatmend seine wortlosen Gedankengänge, und das Engelke kicherte dazu.

Da rollte es gespenstisch über den Marktplatz — wie

ein Schatten — lautlos. Eine schwarze Droschke — mit vier schwarzen Pferden davor. In vollem Trabe ging's. — Nicht Hufschlag, nicht Räderrollen schreckte das Schweigen auf. Ein Spuk war's. — Alle Augen starrten jäh und entsetzt. — Verirrter Nachtspuk!

„Seine Majestät — der Tod!!" rief Joschua laut auf, daß das Echo hin und her sprang wie ein gehetztes Tier.

Da versank das düstere Gefährt in den Häuserschatten.

Der Baron lachte leise.

Das irre Gesicht bannte alle Stimmen. — Man fühlte die Atemzüge. —

„Daß dich die schwere Not, verwetterter Galgenstrick," fluchte Kranz hinter den Stalltüren, „döselt im Heu und läßt die Gäule dursten!" Und ein paar Maulschellen klatschten dazu.

Jammernd sperrte sich der Torflügel auf, und die Pferdehufe trapperten übers Pflaster.

Münchhausen saß als erster im Sattel und zog den Hut. „Wiedersehen, schöne Damen — meine Herren!" Leicht schlugen die Eisen und flogen in die Nacht.

Winke und Wünsche von den Treppenstufen! Zurufe und wiederaufsteigendes Lachen!

Der Graf und die Diener folgten dem Verschwundenen. Mählich verwischte sich das harte Getrappel, und das Echo schepperte hintennach.

Michel Murtens Flöte war verstummt, und seine lichten Turmaugen schliefen schon tief, als die fünf Reiter durch den Südertorbogen donnerten.

Hinter ihnen versank die zeitenverschlafene Stadt mit Wall und Türmen. Der Syringenduft verwehte. Die starren, halmeschießenden Kornfelder flogen vorbei.

Blinkemüde über den Bergwäldern stand der Mond vorm Untergang, und der schwingende Himmel war mit Sternen übersät.

Zwischen den beiden Bedienten ritt Kranz, schnauzte, knurrte und hallote von seinen Reisen. Drei Pferdelängen vor ihnen jagten die Schattengestalten der Herren.

Schnurrig taumelten Kranz' Worte in das Getrommel der Hufe. „Denkt ihr, da oben die Sterne — das sind nur Nachtlichter für euch Schlafmützen, damit ihr nicht über eure Beine stolpert, wenn ihr aus des Herrn Grafen Weinkeller hinkt — was?! Hoho! Habt ihr kapiert, was mein Herr, der berühmte Baron von Münchhausen, von unsern Abenteuern vermeldete? Hat ein Blitz seines Geistes im Nebel eurer Gehirne eingeschlagen? Dann spürt auf wie Schießhunde, ihr Kerls! Was? — wie heißt ihr? Ich will euch Weinrausch und Flohgarten benamsen und will nicht ungnädig gegen euch sein, wenn ihr mordsverdammt untertänig zu mir bleibt, wie sichs gebührt. Holla, mein Neptun, holla!" Er klatschte dem stolpernden Gaul den Hals. „Da oben, seht ihr? hier links, wo sich die Milch-

straße gabelt — da lebt sich's lustiger als in eurer Gesellschaft! Wenn man sich dort oben schneuzt, gibt's eine Sternschnuppe, Kerls, die ihr für pures Gold haltet und über die ihr die Mäuler aufsperrt, wenn sie nicht in eure löcherige Geldkatze klimpert. Beim Hinterteil des Monds, den ihr nie sehen werdet! ich habe manche Nacht da oben gesessen, hab' mir die Füße von der Milchstraße bespülen lassen und dabei voll Vergnügen auf die Erde geschneuzt!"

Die beiden Betreßten begannen zu lachen.

„Ich will für mein Lebtag mit dem Reitleder am Nordpol festfrieren," rief Kranz, „wenn uns da oben mit der Flugmaschine nicht die merkwürdigsten Dinge passierten! Hoho — da überlegt ihr, wenn die Schrauben durch die Milchstraße buttern, wär's lohnend, einen Butterladen aufzumachen?! Ihr Kramseelen, daß ihr bei dem höchsten Erlebnis gleich ans Buttergeschäft denken müßt — und wie ihr aus einem Himmelsflug gangbare Münze schlagen könnt! Nichts damit und aufgepaßt! Fließender Urnebel ist da oben die Milchstraße des Universums, der neue Welten ausspuckt, wenn man ihn reizt. Das ist der Witz, ihr Schurken! Unsere Flugschrauben erregten ihn furchtbar, brachten ihn zum Schäumen und Rasen, daß er aus seinem unheimlichen Schlunde junge Welten wie Spielbälle gegen uns schleuderte, denen wir zu unserm Heile gewandt auswichen und die darob vor Zorn donnernd durchs Weltall rollten! Hoho —! Aber was vergeude ich mein

Talent an euch Affen! Halts Maul, Kranz, und lauscht in Andacht, ihr leibhaftigen Tränendrüsen, was der große Münchhausen erzählt!"

Wirklich hörte man Münchhausens Stimme, und die Diener schlugen Galopp an.

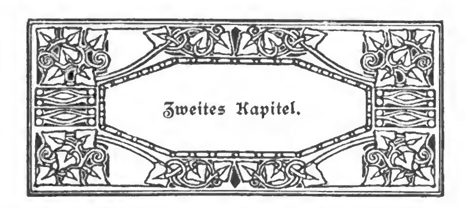
„Er hat mich soeben erkannt, der alte Herr, und erinnert sich unserer guten Bekanntschaft," lachte der Baron und winkte dem Mond einen Gruß zu. „Sehen Sie, Graf, wie er schmunzelt und diskret hinter den Bergkegel tauchen will, um unsere Unterhaltung nicht zu stören?! Kaum möchte ich ihm solche rücksichtsvolle Vornehmheit zutrauen, dem tollen Wetterburschen, wenn ich mich jener Revolution entsinne, die er anstellte, als ich einst mit seinen Bewohnern in die schärfsten politischen Differenzen geriet. Sie werden es begreiflich finden, daß ich als alter Offizier und Türkenkämpfer dem Kriege, dem ich die scharmantesten Erinnerungen verdanke, ein Wort rede — ohne doch ein Streitvomzaunbrecher und Händelsucher zu sein. Diese meine wahre politische Überzeugung — und die politische Überzeugung macht den Mann — die ich mit aller Bestimmtheit vertrat, ließ ihn seine Friedensprotokolle ganz vergessen. Er geriet in die unbeschreiblichste Wut und hat aus seinen viertausendachthundertachtundzwanzig Kratermäulern nicht schlecht gegen mich gewettert. Doch haben wir längst wieder die Friedenspfeife miteinander geraucht, und ich kann Ihnen bei passender Gelegenheit noch manches veritable Stückchen erzählen, das ich ungeachtet jenes

kleinen Scharmützels späterhin mit dem guten Burschen erleben durfte."

Das letzte Silberstäubchen vom Mond verlor sich in den Tannenwipfeln.

Nachtschleier deckten das Land und verhüllten zauberhaft Roß und Reiter.





Die zweite Nacht.

Der unheimliche Gast. Die Erdkugel als Fangball. Münchhausen der Ewige und Marius Reepschläger der Verschwender. Ein alter Kometenzwist wird zum Austrag gebracht, und die Ringe des Saturn wollen auf die Erde stürzen. Götterkonferenz auf dem Olymp. Die Vergnügungsreise nach dem Nordpol und Murgurshegnurs Ende. Reisegeschichten. Nächtlicher Überfall. Schloß Glüfingen wird belagert, und die Marsbewohner erzeigen sich entgegenkommender. Weltallkanonen, Mondhörner und Steinblockquittungen. Kranz zertrümmert die leuchtende Schlange, und der Mond schickt Träume. Das schaurige Duell und der Sturz von der Brücke. Ein neuer Tag bricht wunderlich an.

Lampions hingen im Park wie bunte Glühwürmchen. Auf Postamenten zwischen Taxushecken und Wasserbassins standen graugrüne mythische Gestalten, wie die Künstler des deutschen Barockstils sie um die Wende des siebzehnten Jahrhunderts aus Sandstein bildeten. Schloß und Park Glüfingen stammten noch aus jener Zeit, und das gräfliche Geschlecht hütete alle Zeichen seiner Vergangenheit als edelstes Vermächtnis.

Die kleine Gesellschaft lustwandelte lachend und schwatzend paarweise und in Gruppen. Über die dunklen Wasserspiegel huschten zahllos farbige Lichter der Papierlaternen, und Wasserstrahlen spielten ihre perlende Musik dazu. Auf dem Gartentheater am Ende der Promenade schienen sich die Lampions zu sammeln. Immer mehr reihten sich dort aneinander, und Schauspielergestalten in bunten Kostümen eilten darunter hin und her.

„Seht Euch den Kerl an, Herr, und dies graulederne Faltengesicht," knurrte Kranz, „man möchte glauben, er käme justement aus dem Grabe, wenn ich ihn eben nicht aus einer vierfachbespannten schwarzen Chaise steigen sah. Ich habe eine verdammte Antipathie gegen den schwarzbetuchten, knöchernen Gesellen und will ihm bei Gott eine böse Stunde machen, wenn er mir zu nah an den Pelz rückt! Da kommen sie schon auf uns zugesteuert. Laßt uns inzwischen auf das Theater steigen, lieber Herr!"

„Herr Baron," rief der Graf, als Münchhausen sich umdrehte, „eine kürzeste Sekunde!" und näherte sich schnell mit dem Fremden und einem jungen Fräulein.

„Exzellenz von Täler, ein mir bisher unbekannter Oheim meines Freundes Schwicheldt — das Geschlecht ist Ihnen bekannt — mit seiner Nichte Baroneß Dämmerchen Bringsthal, soeben auf der Durchreise, möchte Ihnen seine Aufwartung machen!"

Der Freiherr verbeugte sich mit vollendeter Eleganz. „Althannöversche Linie, Exzellenz?" fragte er leichthin,

und seine Augen musterten unter seltsamem Lächeln die Züge des Fremden und seiner Begleiterin. „Welche Familie?"

„Täler," entgegnete die abgründig hohle Stimme des Blassen.

„Täler —" wiederholte Münchhausen vor sich, „dunkle Täler — grausige Täler —"

„Er ist blaß wie der Tod, Herr," murmelte Kranz.

„Ich entsinne mich nicht des Namens," entgegnete der Baron wieder ruhig und laut.

„Er paßt zu seinem Träger," schloß der Fremde, und seine grundlosen schwarzen Augen klammerten sich an jede Bewegung des Freiherrn.

Vom Theater schmetterte ein blanker, funkelnder Fanfarenstoß.

Fröhliche Stimmen erwachten allerorts, und die verstreuten Gäste sammelten sich gemächlich auf den halbkreisrunden ansteigenden Steinbänken des Zuschauerraums, dem hellen Bühnenlicht gegenüber.

Münchhausen stand noch in Gedanken und hörte wie durch Nebelwolken das Lamentieren seines Dieners. Als er sich umwandte, war der Blasse mit seiner Begleiterin verschwunden.

„Dort hinten auf der Bühne!" rief er hastig, „schwatzt Joschua dort nicht mit dem Grafen?"

„Das ist der Graf, bei den Kanonen des Mars," beteuerte Kranz, „und die dürre Exzellenz wurde im Schwanz-

teil der Sekunde unsichtbar! Hat die Erde ihr Maul aufgetan und ihn verschluckt? Das ist ein vermaledeiter Teufelsspuk, guter Herr! Gift und Dolch! mir ist der Kerl schon einmal über den Weg galoppiert — wüßte ich nur wann?!"

„Im Jahr des Höchsten 1775," bemerkte Münchhausen leichthin, „er kam, unser Leben zu kürzen — und verlängerte es. Der Tod ist launenhaft und treibt nicht selten mit den Menschlein die närrischsten Spiele."

„Der Tod?!" entsetzte sich Kranz, „beim unterirdischen Feuer! wahrhaftig, wenn man ihn angafft, möchte man vor Not ein paar Ärzte zu Hilfe rufen!"

„Du bist ein Narr, Kränzchen!"

„Ich will ein miserabler Schurke sein —"

„Welche Ereiferung," lächelte der Baron, „die Welt wird darob nicht untergehn."

„Die Welt?!" lachte Kranz ingrimmig, „wenn man sich ein Bleikügelchen mit dem nötigen Pulver versetzt, so geht sie einem unter! Aus — wie ein Kirchenlicht! Da — seht dort die Komödianten! Die Welt ist ein Theater!"

„Was pfeifst du für Töne, mein Lorbeerkranz?" erwiderte Münchhausen, und seine grauen Augen wurden rund vor innerer Freude, „die Welt ist ein Spiegel, du mußt dich in ihr sehen, Kerl!"

Sie hatten sich der Gesellschaft genähert. Eben setzte sich der Baron, da begann die zarteste Geigenmusik. Kranz musterte derweilen die Gäste und ließ seine Augen über jeden Anstand selbstbewußt umhergehen. Die schöne Gräfin

war von den reizendsten Damen umschwärmt, die fast alle zu gleicher Zeit plauderten. Wie ein entfernter gelinder Sturzbach tönten ihre Stimmen in den traurigsüßen und schäkernden Tanzschritt der Gavotte. Das junge Grafensöhnlein, das gerade ein rundes Dutzend Jahre zählte, stahl sich aus dieser amüsanten Gesellschaft und schlich an Münchhausens Seite. Oben auf den letzten Steinstufen waren die Diener und Mägde plaziert. Kranz verkniff die Augen und suchte alle Sitzreihen ab: der unheimliche Fremde und seine schöne Nichte blieben verschwunden.

„Herr Baron von Münchhausen," bettelte ein unterdrücktes keckes Stimmchen, „wollen wir morgen durch den Eckerngrund? Da hab ich mir eine Höhle gemacht — da sitzt es sich fein zum Erzählen!"

„Steigen wir also in die Höhle, Batus!" schmunzelte der Freiherr und klopfte dem jungen Gräflein die Wange, „und ich will dir eine Handvoll der artigsten Abenteuer zum Herzensschmause auftischen."

In diesem Augenblicke beschloß die Musik ihren gemächlichen Tanzschritt mit kicherndem Triller und zischendem Beckenschlag.

Der Prologus, als junger Narr gekleidet und mit einem pendelnden Erdglobus an der vornübergebeugten Spitzkappe, trat vor, verbeugte sich, bis der Südpol der Kugel den Boden berührte und begann feierlich: „Zu Ehren unseres großen Gastes und zur weisheitvollen Ergötzung der Herrschaften und Untertanen gibt man das Spiel

Münchhausen der Ewige!
In letzter Nacht ersonnen und nach Art
des Hans Sachsen gezeilt und geverst
von Marius Reepschläger.

Der berühmte Baron erscheint verkörpert von Magnus, seine Seele wird Fleisch und Blut gewinnen und vom Engelke gespielt. Joschua gestaltet den leibhaftigen Tod. Und als Diener Pankratius wird Wolf Godenrat das wohlmeinende Publikum mit gottlästerlichen Beteuerungen und Flüchen traktieren. Zwischendurch erscheint der Narr, damit der Witz nicht abreißt. Und somit:

Alles Spiel ist nur Erscheinung,
bunte Hülle tieferer Meinung.
Alle Trauer drängt zur Wende
der Humor ist ohne Ende."

Die Musik setzte leise ein und klang kaum hörbar in wunderlich polterndem Rhythmus.

„Hast du alles verstanden, Schelm?" fragte der Freiherr seinen jüngsten Verehrer.

„Das Letzte versteh ich nicht, Herr Baron," gestand Batus.

„Das ist recht," entgegnete Münchhausen, „nicht das Klippklare, mein Junge, nur das, was man erst verstehen lernen muß, macht den Menschen klüger."

„Das war mal ein verlogener Kram, lieber Herr," murrte Kranz, „wie alles Gereimte!"

Jetzt erscheint Magnus auf der Bühne, Münchhausen erschreckend ähnlich. Hinter ihm stolziert der junge Godenrat als Diener Pankratius und bramarbasiert in Versen von seinen Großtaten.

„Er will mich äffen, der Grasaff," knurrte Kranz, „der komödiantische Hanswurst!"

Münchhausen auf dem Theater begrüßt den verwilderten Park seines alten Schlosses Bodenwerder nach hundert und mehreren Jahren und erzählt launig von jenem versunkenen Tage, an dem der Tod hier aus der schwarzen Chaise stieg, um ihnen beiden das Leben zu verlängern.

Pankratius lacht großmäulig in seines Herren wohlgesetzte Rede und randauliert:

„Darob, derweilen und unterdessen
haben wir, frei von Karten und Pässen,
Erde, Meer und Welten durchmessen.
Inzwischen — Potz Höllenfeueressen! —
hat uns der Musjeh Tod vergessen."

Eine grabdunkle, grinsende Stimme antwortet ihm:

„Mir ist noch niemand fortgeschwommen,
ich habe noch jeden mitgenommen."

Pankratius wendet sich erschreckt: vor ihm steht der Tod, an seinem Arm ein schönes Fräulein.

Die Musik bricht ab.

Kranz sträubten sich die Haare. Er fing laut an zu zetern und fuchtelte mit den Armen in der Luft: „Das ist eine vermaledeite Komödie! Seht Euch die Schattengestalt dort an, Herr! Gleicht sie nicht aufs Haar der klapperigen Exzellenz von vorhin?! Ich glaube, wir lassen noch unser Leben in diesem Schlosse!"

Die Zuschauer zischten um Ruhe. Und oben — von

der letzten Stufe flatterte spukhaft wie auf Fledermausflügeln ein abgründiges Gelächter übers Theater.

Kranz kroch in sich zusammen und murmelte: „Das war er. Habt Ihr gehört, wie er lachte — der Blasse?!"

Münchhausens lustige Augen folgten den Gestalten des Spiels.

Fast scherzhaft klingt das Wortscharmützel da oben zwischen dem Tod und dem Freiherrn. Jetzt stürzt der Narr hinzu und will vermitteln — zwischen Tod und Leben. Da springt die Erdkugel von seiner Mütze und rollt an den Bronzestatuen vorbei in die Taxuskulissen — und er hinkt ihr elegisch nach.

Wieder beginnt die Musik mit einer kaum hörbaren, sprudelnden Weise. Die Lampions glänzen reglos in der blauen Dunkelheit — und die Wasserstrahlen plätschern verloren.

Münchhausen auf dem Theater rückt mit neuen Abenteuern heraus. In leichter bestrickender Sicherheit erzählt er Geschichtchen und Schnurren. Die Verse tanzen, die Reime haschen sich. Dabei promeniert er sorglosruhig mit seinen Gästen hin und her. Ein Lächeln ums andere gleitet um seinen Mund — seine Blicke zittern nicht vor den düsteren Augen des Todes. Gilt es doch, heute das Meisterstück zu bilden!

Eine Bewegung herzhafter Freude lief durch die Reihen der Zuschauer. Vorahnend empfand man den Sinn des heiteren Spiels: Münchhausens Leben überwindet den Tod! Geflüster und Zustimmung erwachten unter den Lauschern.

Da spricht der Tod:

„Hundertfältig gehört dir das Leben,
kannst dich nie beutelarm dran geben.
Was die Wirklichkeit umfängt,
hat dein Schelmenmaul gesprengt.

Erde, Sterne, Mond, das All
tanzen nach deinem Flötenschall,
hast mich selbst, wie die kleinsten Jungen,
mit deinen schnurrigen Taten bezwungen.
Magst daher in stetem Erneuern
fürderhin reisen und abenteuern.
Ewiges Leben will ich dir schenken,
bist ja ein Meister im Weltenlenken —"

„Wie gefällt Euch der Spaß, Baron?!" grinste der Blasse und schob plötzlich seinen grauen Schädel zwischen Münchhausen und Kranz, der sich empört und durchgruselt ein Stück seitwärts drückte.

„Der Poet ehrt mich wahrhaftig, Exzellenz," erwiderte der Freiherr.

„Aber es ist nur buntes Spiel," lächelte der Unheimliche höhnisch.

„Wie das Leben selbst, Exzellenz," beendete Münchhausen.

Der Blasse zog den Kopf zurück.

Unterdessen nimmt der Tod rührenden Abschied und gibt das zum lieblichen Fräulein verwandelte Seelchen dem Freiherrn wieder. Pankratius, der sich vorm Tod hinter der Statue eines schlafenden Fauns verkrochen hatte, taucht strahlenden Gesichts auf und hebt ein neues Prahlen an.

Kranz spuckte aus, und seine Zornader schwoll ihm. „Wenn ich je solch ein hundsföttischer Kerl werde, teurer Herr, will ich mir einen Ring durch die Nase ziehen und auf Jahrmärkten um Geld tanzen! Solch ein windiger Halunke und Filou! er möchte mich um Kondition und

Ansehen bringen! Aber nachher, Bürschchen, Schwerenot! ich werde dich unter meine Fäuste kriegen!"

Der Narr tanzt aufs Theater, handhabt die Erde als Fangball und lacht:

„Hier sitzt der Grenzstein des Schelmenspiels.
Darüber gibts der Reiche viel,
in die wir noch in Tag und Jahren
auch einmal rotbewimpelt fahren,
da wir als rechte Menschenkind
allmiteinand ohne Grenzen sind.
Kopfüber sind wir im andern Fluß!
Summa summarum, Herr Publikus:
das Leben spielt weiter und macht nie Schluß!"

Einmütig erhob sich der Beifall und rief die Schauspieler aufs Theater zurück. Die Zuschauer stiegen applaudierend die Stufen abwärts bis dicht vor den Bühnenplan, wo die Musiker ihre Instrumente wegpackten. Marius Reepschläger verbeugte sich mit zufriedenem Gesicht. Dann löste sich der erste Lampion und begann zu wandern. Bald folgte einer dem andern durch die hohen Taxushecken wie Glühwürmchen unter hängenden Kiefern.

Graf Glüfingen plauderte mit Münchhausen.

„Wunderliches Leben?" fragte der Freiherr belustigt, „was konnte der junge Poet viel Wunderliches erleben?"

Der Graf zögerte. „Die Geschichte ist nicht abenteuerlich, Herr Baron," antwortete er langsam, „auch läßt sie sich nicht mit alltäglichen Worten erschöpfen. Sie ist so schön, daß man wünschen möchte, selbst ein Poet zu sein, um sie erzählen zu können." Er setzte sich neben Münchhausen

und zog Batus aufs Knie. „Als der junge Marius Reepschläger eben zwanzig Jahre alt war, starb sein Vater und hinterließ ihm ein schier unermeßliches Vermögen. Es können darüber acht Jahre vergangen sein. Mein Weg führte mich damals häufiger durch die alte Hansestadt, in der das Geschlecht der Reepschläger vor anderen leuchtete. Nach sechs Jahren war der Reichtum der Familie verschwunden. Die Kunde schien unglaublich. Aber ich erlebte es darauf: die ganze Stadt erzählte nur noch von Marius Reepschläger, der seines Vaters Dukaten zum fröhlichen Rollen verholfen hatte. Und wenn man sich schon vordem über des Jungen Pracht und Schönheit die Zunge müde schwatzte, jetzt kamen selbst die faulsten Mäuler in Bewegung, und die dummsten Köpfe feierten das Fest der Ausgießung des Geistes in ihrer Weise und ersannen tönende Worte von der rollenden Glückskugel.

Man hörte nur noch von den Jahren, die nun vorbei waren. Von dem stattlichen Hause am Markt, das sich prächtig wie ein Herzogsschloß spreizte und inwendig von Gold, Marmor und schwerer Täfelung starrte — und von den Festen, die tagein, tagaus darin brausten und widerhallten. Andere wußten manches über Marius Reepschlägers wunderbare Weltreisen, die er mit eigenen Wagen und Schiffen machte — und über seine Freundschaft mit Künstlern, Gelehrten und Fürsten. Auch seiner Güte und frommen Stiftungen gedachte man, aber nur dann und wann und ganz nebensächlich. Und mancher Mund

konnte des Rühmens kein Ende finden über das Heer der Diener und Lakaien, über die Karossen und edlen Pferde und pries die Schönheit des Jungen mit überschwenglichen Worten.

Aber das war nun alles hin und tot, und vom Reichtum war nur genug geblieben, um damit das tückische Tier Notdurft zu verjagen. So fand ich Marius Reepschläger, den ich schon verachtete — und erschrak bis ins tiefste Herz, als er mir von seiner Zukunft erzählte — und ich schämte mich. Er lächelte vor sich. „Ich habe meines Vaters Reichtum glückselig verschenkt — verschenkt!" sagte er, als wir von Erinnerungen ganz eingesponnen saßen, „das ist nichts Großes! Aber wie ich die Fülle fortgab, hab ich alles in mich hineingetrunken, was ich an Schönheit auf Erden fand. Nun bin ich reicher als Kaiser und Könige! Doch denke niemand, daß ich wie die Krämer und Wucherer sein kann, die in mattherziger Sorge ersticken. Auch jetzt wird mir nichts bleiben von allem Reichtum, der unvergleichbar ist mit dem Tand, den ich vordem besaß. Wieder muß ich mein Herz immerfort leerschenken —"

„Man möchte ihn für einen Narren halten," warf der Baron ein.

„— wenn er nicht Marius Reepschläger wäre," beschloß der Graf. „Kann ein wahrhaftiger Poet anders geartet sein?! Nun lebt er seinem Werk in der Verborgenheit und wehrt fröhlichen Herzens die Lauten im Lande ab, die sich zu seinem wachsenden Ruhm drängen."

„Um so mehr fühle ich mich durch seinen delikaten Scherz erfreut," entgegnete Münchhausen, „mit dem er mich in ungemeiner Hurtigkeit überraschte."

Jetzt löste sich das letzte Laternchen über dem dunklen Theater und verschwand langsam hinter den Taxuswänden. Ein schwingendes belebtes Lautenspiel klang auf.

„Hören Sie, Baron," flüsterte Glüfingen, „die kluge Frau Ottilie singt am Arm des Poeten."

Die volle Stimme erblühte nahe und verwehte allmählich und schwebte dann klar und himmlisch über den schwarzen Wasserspiegeln:

Der mayen, der mayen,
der pringt uns plümelein vil.
Ich trag ain freys gemüete,
Gott wais wol, wem ichs wil.

Ich wils aim freyen geselen,
der selbig wirbt umb mich.
Er tregt ain seiden hemat an,
darein so preist er sich.

Er maint, es süng ain nachtigal,
da was ain junkfrau fein,
und kan sie im nit werden,
trauret das Herze sein.

... Als Münchhausen die weite Mairosenlaube betrat, in der sich die Gesellschaft unter allen Lampions ver-

sammelt hatte, verneigte er sich vor Ottilie und küßte ihr galant die Hand. „Ihnen und Ihrem Gemahl, schöne Frau, danke ich eine der entzückendsten Stunden meines Lebens."

„Gefiel Ihnen das kleine Lied, Herr Baron," lachte Frau Ottilie, „so müssen Sie sich schon beim alten Hans Sachs, der es gedichtet hat, bedanken — was Ihnen gewiß möglich sein wird!"

„Hans Sachs?! man sollte es nicht glauben," erwiderte der Freiherr und begann zu lächeln, „Schönheit besteht, schöne Frau."

„Tugend vergeht," grinste Kranz, spähte im Kreise nach der knöchernen Exzellenz und plazierte sich mit wichtiger Miene in die Nähe seines Herrn.

Münchhausen hatte die Mitte genommen und stopfte bedächtig die Tonpfeife. Alle Blicke waren auf ihn gerichtet, und die Damen lorgnettierten ihn unauffällig. Der Graf kehrte vom Schlosse zurück, wohin er Batus gebracht hatte, und setzte sich neben die Gräfin.

Der Baron quittierte das allgemeine Schweigen mit seinem verstecktesten Lächeln, blies ein paar wunderbare Rauchringe in die stille Mainacht und begann zu erzählen: „Veranlaßt durch die etwas übersinnliche Sphäre, in die mich das Theaterspiel meiner Verehrer versetzte, muß ich eines Erlebnisses gedenken, das zu den seltsamsten meines Lebens gehört. Notabene hat es seit jeher Menschen gegeben, die in bedauerlicher Kurzsichtigkeit die Wahrheit meiner Abenteuer bezweifeln zu müssen glaubten, wie denn

der wahre Wert eines Individuums gemeiniglich von Scheelsüchtigen und Neidlingen in alle Ewigkeit herabgemindert werden wird. Ungeachtet dieser Erkenntnis denke ich Ihnen, meine Herrschaften, die ungeschminkte Wahrheit mitteilen zu dürfen, bin ich doch letzten Endes davon überzeugt, daß Zweiflern und Lügnern die Gastfreiheit dieses Schlosses nicht vergönnt sein wird.

Nachdem ich vor Jahren die Jagdgründe dieses Erdensterns nach allen Richtungen gründlich durchpürscht hatte, bereitete mir die Aussicht auf ein paar außerordentliche Jagderlebnisse vom Mars aus besonderes Vergnügen. Alle Marsbewohner — die bekanntlich die gewissenhaftesten und unausstehlichsten Gelehrten sind — besitzen für ihre kleineren oder größeren Weltreisen Kometen, die man dort oben in ähnlicher Weise einfängt wie bei uns die wilden Pferde der Prärien und sie nicht zuletzt mit Geschicklichkeit zu zähmen versteht. Ich machte mich sonach eines Tages in Begleitung einiger mir befreundeter Marsmenschen, die sich im Besitz durchaus zuverlässiger Kometen befanden, auf, um mir für meine sehr ausgedehnten Reisen einen Kometen einzufangen, dessen ich nötig bedurfte, da mein Luftschiff —"

„Luftschiff?" rief eine Dame.

„Ein andermal, meine Gnädige! — da mein Luftschiff bei der letzten Fahrt ungemein gelitten hatte. Wir befanden uns kaum einige tausend Kilometer weit im Weltraum, als wir auch schon einen von diesen unberechenbaren und

launischen Himmelsbummlern sichteten, der nichtsahnend auf uns zubrummte. Einige bösartige Kartätschenladungen machten ihn jedoch stutzig. Er bekam Wind von unserm Vorhaben, ließ sich ein paar hundert Kilometer fallen, so daß sein prächtiger Schweif senkrecht nach oben stand, und flitzte in voller Karriere unter uns durch nach der Richtung, aus der wir eben kamen. Nichts konnte uns angenehmer sein! Mit wohlgezielten Ladungen trieben wir ihn dermaßen hurtig vor uns her, daß er völlig die Überlegung verlor, sich in der Marsdunsthülle verbergen zu können glaubte und — nach dem Gesetz der sphärischen Anziehung — plötzlich wutschnaubend und röchelnd auf die Marsoberfläche schlug, einen Kanal verstopfte, überhaupt allerhand Unheil anrichtete, wofür ich später die unangenehmsten Vorwürfe erdulden mußte.

Beiläufig zu erwähnen, wird eine solche Kometenjagd das Herz des irdischen Weidmanns kaum erfreuen, da sie entgegen einer guten Fuchs- oder Hirschjagd wenig romantisch, vielmehr sehr nervenzerrüttend ist und den Jäger in ungleich größere Gefahren bringt als das Wild. Dennoch hat mich die hingebende Treue und Zuverlässigkeit meines Kometen, der mir später wie ein Hund seinem Herrn ergeben war, oft bis zu Tränen gerührt. Das edle Geschöpf — es ist der Komet 1883 — war bald mit allen meinen Eigenheiten vertraut und gehorchte aufs Wort. Nicht genug damit: wenn er nach längerer Trennung meiner ansichtig wurde, sprang er freudeschnaufend hin und her

und wedelte vor Vergnügen mit seinem superben Schweife, der dreißig und einige Kilometer maß. Nur einmal geschah es, wie ich mich entsinne, daß er Raison verlor und gegen meine Lenkung revoltierte.

Es war auf meiner ersten Saturnreise, zu jenem himmlischsten aller himmlischen Sterne. Wir hatten eben die sieben Jupitermonde hinter uns gelassen und sahen die Ringe des Saturn in unvergleichlicher Färbung aufleuchten, als mein Komet unruhig wurde. Augenblicklich erkannte ich den Grund seiner Erregung und die Gefahr meiner Lage. Ein anderer Komet, mit purpurnem Kopf und blauem Schweif, tauchte aus der Unendlichkeit und raste wie der Blitz auf uns zu, indem er einen wahren Feuerregen nach allen Richtungen spie. Mein so fügsames Reitgeschöpf begann zu fiebern und grunzte dazu in abscheulicher Berserkerwut, als rissen dreihundert Kanonen ihre Höllenmäuler auf. Es hatte sich nun vollends von meiner Führung emanzipiert, und ich erwartete das Ungeheuerlichste. Kaum noch fand ich das elende Häppchen Zeit, mir die letzte Pfeife anzubrennen, als ich mich inmitten eines unerhört glänzend inszenierten Weltuntergangs befand. Ein Getöse: ein Brechen, Beißen, Brüllen, Wimmern, Heulen, mit Blitzen, Flammen, Funken untermischt — umgab mich. Alles drohte, ins ewige Nichts rückzustürzen, nur der kräuselnde Rauch meiner Pfeife war wie ein ruhiger Pol im Chaos dieser Erscheinungen.

Doch wer beschreibt mein grenzenloses Erstaunen!

Ebenso schnell, wie der Höllenspektakel einsetzte, schwand er auch. Mein Komet wurde nach der kürzesten Weile wieder sanft wie ein Lamm, verfolgte vor Zufriedenheit schnaufend seine wohlgeschweifte Bahn und beachtete den bös Zerbeulten und Zerschundenen nicht mehr, der in wirren Zickzacklinien kopfüber durchs Weltall kobolzte. Erst Jahre später erkannte ich den Grund für dies Renkontre der beiden Schwanzträger, das keinesfalls auf dem puren Zufall beruhte, sondern vielmehr den Austrag eines alten Familienzwistes bedeutete, der sich schon durch Geschlechter forterbte. So sollen bereits die Großväter der beiden kolossalischen Wesen ein paar gegeneinander verschworene Kämpen gewesen sein."

Ein vergnügtes Gelächter lief durch den Kreis.

Und Münchhausen fuhr nach kurzer Atempause fort: „Zur Ehre meines trefflichen Kometen 1883 muß ich gestehen, daß wir bereits eine Stunde zwei Minuten drei Sekunden eher auf dem Saturn landeten, als ich berechnet hatte. Lassen Sie mich heute von den Gefühlen schweigen, die meine arme Brust selig weiteten, wie ich über die Gefilde dieses wunderbarsten aller Sterne wandelte. Daß ich mich, trotz der merkwürdigsten Abenteuer, die ich mein Lebtag bestand, lange Zeit vor Erstaunen nicht zu fassen wußte, mag Ihnen Beweis genug sein für das außerordentliche Leben dort weit oben. Kurz und klein: ich verbrachte meine Zeit gerade damit, müßige Vergleiche anzustellen zwischen dem Himmelreich der Bantuneger, wie

man es mir geschildert hatte, und diesen göttlichen Gefilden — da begann der Saturn von einem furchtbaren Stoße zu beben. Als ich darauf — zur Beruhigung der entzückenden Wesen — sofort meinen Kometen bestieg und die ganze Saturnkugel absuchte, stellte es sich heraus, daß der von uns angerannte und aus seiner Bahn geworfene Komet am Südpol vom Saturn gestrandet war, sein Leben ausgeröchelt hatte und augenblicks zu vereisen anfing. — Ich erzähle dies letzte Geschichtchen gewöhnlich nur, um den liebenswürdigen Zuhörern einen kleinen Begriff von der dämonischen Kraft zu geben, die mein Komet bei seinem Duell entwickelt hatte."

„Mit Verlaub, lieber Herr," prahlte Kranz dazwischen, „Ihr bringt mich um mein Verdienst."

„Ohne Absicht, mein guter Junge!" entgegnete der Baron, „indessen laß dich nicht mundtot machen!"

„Dummheit lacht," knurrte Kranz, als sich die Damen über ihn belustigten, und fing an zu lamentieren: „Denkt man, der Untertan soll bei den Großtaten der Weltgeschichte ewig Zaungast bleiben? Denkt man, es gäbe unter hunderttausend Bedientenseelen nicht auch einmal einen Sakermentskerl, der Genieblut in den Adern und den vielzitierten napoleonischen Feldherrnstab im Tornister trüge? Denkt man, weil mich eben solch ein Komödiantenbürschchen ungestraft — noch ungestraft! — verschimpfiert hat, ich sei nur ein ausgestopfter Holzbock?!"

Die Heiterkeit wuchs mit jedem Wort.

„Aber Kerlchen," lachte Münchhausen, „was beißt du dermaßen an deinem Ärger herum! Niemand bezweifelt dein Verdienst, und du giltst innerhalb der Grenzen unsers Bereichs als der unentbehrlichste Kumpan —"

„Große Wahrheit!" fuhr Kranz in seines Herrn Rede, „aber es ist schon natürlich, wenn ich als Diener und Freund des berühmten Freiherrn von Münchhausen nicht solch ein Hansaff geblieben bin, wie man sie auf allen Wegen spazieren sieht!" Darauf räusperte er sich umständlich und polterte weiter: „Herrschaften! Die südpolige Strandung des halbtoten Kometen war aber nicht nur, wie mein Herr, der berühmteste Freiherr, bemerkte, so stark, daß der Saturn zu zittern anfing — ich erkannte sogar: selbst die Ringe begannen zu schwanken und wären auf die Erde gestürzt, wenn ich mich nicht hurtig und von ohngefähr mit meinem breiten Buckel gegen sie gestemmt hätte. In dieser Situation erblickte mich bald darauf Atlas, der Erdenträger. Er schmunzelte nicht schlecht über meine Leistung, gratulierte mir, nannte mich Herr Kollege und engagierte mich flugs für seinen Dienst. Ich habe dann an die fünfzig Jahre die Erde geschleppt. Und — beim linken Horn des Monds, dem ich mein Leben danke! — die Erde ist nicht leicht zu tragen. Man bekommt mit der Zeit einen krummen Buckel davon!"

„Kranz der Sterne," rief Joschua spottend in die Fröhlichkeit der bunten Gesellschaft, „was tat denn der gute Atlas, derweilen du die Erde schlepptest?"

„Damit sich Eure Naseweisheit nicht allzu fett mäste, Herr, knöpft Eure Ohren auf!" grinste Kranz. „Nachdem der Globusträger von seiner Jahrtausendarbeit gehörig ausgeschlafen hatte, wollte er sich die Allüren des Kulturmenschen aneignen. Zu solchem Zwecke nahm er bei einem Komödianten Anstandsunterricht, kehrte hernach aber nur noch ungeschliffener zurück."

Glüfingen lachte unbefangen und lenkte das bedrohte Schifflein Frohmut gewandt an der Klippe vorüber. „Das war eben Schuld des guten Atlas, lieber Kranz," rief er, „bei einem Alter von vier- oder fünftausend Jahren ist es mit allem Lernenkönnen vorbei."

Münchhausen griff den zerrissenen Faden auf und knüpfte ihn mit tadelloser Schleife zusammen. „Mein gefährlicher Dornenkranz vergaß, Ihnen zu erzählen, daß der Atlas später auf dem Olymp an einer langjährigen Konferenz der griechischen Götter teilnahm, bei der die alten Herren und Damen sich in langweiligen Ausführungen über ihre Rück- und Absetzung an den deutschen Schulen beklagten. Doch verlassen wir dies unerquickliche Thema, meine Herrschaften, und wenden wir unser Interesse merkwürdigeren Ereignissen zu."

Augenblicklang tauchte der Blasse im Laubeneingang auf — krampfend hielt er den Arm seiner zarten Begleiterin, und seine unheimlichen Augen schienen das Licht der Laternen zu verfinstern. Erst als der Baron zu einem neuen Erzählen Miene machte, schwand er schattenhaft im Dunkel.

„Beim Teufel, Herr, seid auf der Hut!“ flüsterte Kranz, „die graue Exzellenz will sich nicht wieder von Euch überrumpeln lassen! — da verflüchtigt sie wie ein Unkenruf.“

Und Münchhausen erzählte: „Es wird Sie nicht sonderlich wundernehmen, schöne Damen und meine Herren, daß ich bei meinen ausgedehnten Reisen und Abenteuern auch mit dem Tierreich in die intimste Berührung trat. Bei solcher Gelegenheit hat mir die Intelligenz dieser scheinbar unverständigen Geschöpfe Gottes nicht selten die kompliziertesten Rätsel zur Lösung aufgegeben. Mit besonderer Freude entsinne ich mich namentlich eines gezähmten Walfisches, den ich einst von einem Eskimo, der die Walfischdressur aus Liebhaberei trieb, zum Geschenk erhielt. Dies Geschöpf, das auf den Namen Murgurshegnur hörte, verdient, seiner hervorstechenden Qualitäten zufolge, der Vergessenheit entrissen zu werden.

„Sie alle, meine Herrschaften, haben schon alte Hechte gesehen, deren Rücken mit Moos bewachsen war. Eine ähnliche Erscheinung fand ich bei Murgurshegnur, der ein kapitales Vieh von mindestens zweihundert Jahren war. Er trug ganze Stauden und Gebüsche, selbst einige vorzügliche Obstbäume auf seinem breiten Rücken. Ich nutzte diese natürliche Begabung Murgurshegnurs selbstverständlich sofort zu meinem Vorteil. Da er ein äußerst gemütvolles Geschöpf war und zu allem Ja und Amen sagte, was ich auch mit ihm aufzustellen beliebte, ließ ich auf seinem respektierlichen Deck ein hermetisch verschließbares

Glashaus – ähnlich unseren Gewächshäusern — errichten, versah es mit einer Warmwasserheizung, pflanzte in Murgurshegnurs erdhaftes Rückenreich die zu längerer Reise notwendigen Gemüse und Früchte und fuhr solcherweise wohl verproviantiert und ausgerüstet auf meinem lebendigen Schiff direktement an den Nordpol. Mein trefflicher Wal besaß einige Erfahrung im Umgang mit den jedem Polfahrer übelgesinnten Eisbergen, und ich konnte die ganze Reise in der unbesorgtesten und heitersten Stimmung hinbringen.

Ich bin auch — und kann es nicht genugsam betonen trotz aller unzutreffenden Gerüchte! — der erste Mensch gewesen, der den Nordpol bereiste und die Erdachse unter den Füßen mühsam ächzen fühlte.

Wenngleich ich es nun nicht unterlassen hatte, auch Murgurshegnurs untere Partien durch die Röhrenheizung zu erwärmen, so mußte er sich doch bei der schier fabelhaften Kälte am Nordpol die edleren Teile des Leibes dermaßen erkältet haben, daß er — wir hatten eben die arktischen Meere wieder verlassen — zu kränkeln anfing. Vergeblich gab ich ihm meine gesamte Hausapotheke zu schlucken, vergeblich steigerte ich die Temperatur zu fast tropischer Hitze, um ihn durch ein Schwitzbad wieder auf die Flossen zu bringen. Mit Aufbietung der letzten Kräfte schleppte mich das brave Tier befahreneren Meeren zu.

Da sichtete uns etwas oberhalb Island ein englisches Kriegsschiff und ließ ohne weiteres das heftigste Geschütz-

feuer gegen uns spielen. Man hielt uns offenbar für eine neue deutsche Erfindung, die der Spionage dienen sollte. Auf solche gewiß schimpfliche Weise verlor ich den unersetzlichen Murgurshegnur. Er wurde von einem Torpedogeschütz angebohrt und explodierte im buchstäblichen Sinne des Worts. Und trotz meines wahrhaften Schmerzes habe ich dies Geschütz in meinem Herzen gesegnet: befreite es doch den herrlichen Schwimmer von einem grauenhaften Todeskampf und expedierte ihn solcherweise auf dem schnellsten Wege in die schönere Zukunft."

„Aber da müssen Sie doch elendiglich ertrunken sein, Herr Baron," spöttelte Joschua, als der Erzähler zu einer neuen Geschichte Atem schöpfen wollte.

„Sollte man meinen, meine Herrschaften," entgegnete Münchhausen lächelnd und klopfte die Pfeife aus, „und nach landläufiger Ansicht haben Sie nicht unrecht. Jedennoch geschah dies keineswegs. Sie wissen sehr wohl, daß ich von jeher ein souveräner Beherrscher des Augenblicks gewesen bin, und diese meine Begabung kam mir auch jetzt zustatten. Ich führte auf meinen Reisen unter anderen einen von mir sinnreich konstruierten Apparat mit, der vermittels eines kleinen Dynamo den Wasserdämpfen Stromwellen von solch starker elektromagnetischen Kraft verlieh, daß dadurch vierundsechzig magnetische Pole aus feinstem Stahl gehalten wurden. An diesen Polen befanden sich hanfene Fäden, und an den Fäden schwebte eine zierliche Gondel, eben geräumig genug, mich aufzunehmen. Was

soll ich Ihnen weiter erzählen! Im Nu setzte ich also meinen Apparat in Tätigkeit, schwang mich in die Gondel und hob mich eilig als im denkbar vollkommensten Luftballon unter den geballten Wasserdünsten, die die Explosion erzeugte, zu den Wolken empor.

Wie ich später erfuhr, soll der englische Kapitän bei meinem Aufstieg mit der Wolke geäußert haben: „Seht dort die Walfischseele!" wobei er auf mich gewiesen. Daß diese hämische Bemerkung, die mich beleidigen könnte, wenn sie nicht ebenso sinnlos wie lächerlich wäre, die gröbste Entstellung der Tatsachen bedeutet, brauche ich Ihnen, meine Herrschaften, nicht erst zu beweisen."

Ein herzlicher Beifall folgte dem Abenteuer. Münchhausen hob dankend, aber abwehrend die rechte Hand und fuhr im angeschlagenen Tempo fort: „Einen anderen Fall, der beinahe noch deutlicher die Intelligenz dieser Meeresriesen illustriert, erlebte ich später auf einer kleinen Dampferspazierfahrt nach Grönland. Wir hatten fast Igdloluarsuk erreicht, als plötzlich in unserer unmittelbarsten Nähe ein Wal auftauchte, der, wie wir zu unserm allseitigen Erstaunen konstatieren mußten, unsere Schiffsausrüstung mit enormem Interesse musterte. Er wich nicht von unserer Seite und führte dabei zu unserer Erheiterung die graziösesten Schwimm- und Tauchkunststückchen aus. Seine Leistung verwunderte uns um so mehr, als wir bemerkten, daß ihm die mächtige Schwanzflosse vollständig fehlte, die ihm vielleicht vom Ungeziefer abgefressen oder

in der Scylla und Charybdis einiger Eisberge abhanden gekommen war.

Zufällig, durch die Nachlässigkeit der Mannschaft veranlaßt, hatte sich ein Anker des Schiffes gelöst und hing dicht überm Bugwasser. Kaum erblickte unser Walfisch nun den schlenkernden Anker, als er ihn auch schon mit den Zähnen packte und spornstreichs davonschwamm. Die Kette surrte ab, ein Ruck durchschütterte das ganze Schiff — und was denken Sie wohl? — Gleich einem Karpfen an der Angel zappelte der Wal am Anker, den er in der Freude über den gelungenen Diebstahl aus Versehen verschluckt hatte. Kurz darauf zogen wir den Gefangenen an Land und erlebten das Unglaubliche! In Ermangelung der Schwanzflosse, mit der sich die Wale besonders gern fortbewegen, trug das kluge Tier unterm Leib eine Schiffsschraube, die es zweifellos einem gesunkenen Dampfer ausgebrochen hatte. Nun wurde uns auch klar, weshalb sich das Ungetüm unsern Anker aneignen wollte! Es hatte nichts Geringeres vor, als sich nach und nach die gesamte Ausrüstung eines modernen Dampfers zuzulegen, um somit die Annehmlichkeiten menschlicher Erfindungen auch genießen zu können."

„Womit hat er denn die Schraube angetrieben, Herr Baron?" rief da hastig eine helle Stimme.

Der Graf sprang auf. „Batus?! wo steckt Batus?!"

Belustigt halb, halb erschreckt über die Störung, suchte man hinter den Bänken und im Gebüsch. Münchhausen

griff wortlos unter den Sitz und zog den Lauscher hervor. Eine schallende Welle der Fröhlichkeit überspülte den Beschämten, den die Gräfin unter lächelnder Rührung in ihre Arme schloß.

„Wir denken, du schläfst, Batus?" fragte der Graf.

„Es ging nicht, Vater," gestand der Ertappte, „ich mußte daherkriechen und mich unter mSitz vom Herrn Baron verstecken."

Der Graf schmunzelte. „Aber man verrät sich doch nicht selbst, Batus?!"

„Ich wollt's auch nicht, Vater — und ich wollt mich gerade auf die Zunge beißen — aber da fing der Mund schon an —"

Der Freiherr bat lachend um Gnade für den Sünder, die lachend gewährt wurde. „So soll er neben mir sitzen, damit er die Geschichten noch eine zehntel Sekunde eher vernehmen kann als alle offenen Ohren um ihn," beschloß Münchhausen das heitere Zwischenspiel, versah sich mit seinen Nachdenkefalten, blies drei Rauchringe gegen einen rotschimmernden Lampion und begann aufs neue.

„Daß aber auch das Reich menschlicher Erfindungen, das heute den Erdball umspannt, schon in die Natur des Tierreiches eingedrungen ist, wurde ich bei anderer Gelegenheit gewahr, als ich wenige Jahre danach als Gast einer portugiesischen Expedition zur Vertiefung der Meeresforschung auf der Höhe zwischen Madeira und Teneriffa hin und her kreuzte. Nicht ohne unbeschreibliche

Anstrengungen gelang es unserer ausgezeichneten Taucher-kompagnie, einen riesenhaften Tintenfisch, der in einem Umkreis von zwölf Kilometern das Meer pechschwarz färbte, aufzustöbern und an Bord zu schaffen. Nachdem wir ihn getötet hatten, untersuchten wir ihn auf das gewissenhafteste und entdeckten unter seinem flossenartigen Mantel ein paar junge Tiere, deren Körper, wenngleich sie dem Muttertiere durchaus glichen, als vollkommene Schreibmaschinen gebildet waren. Ich sehe, Sie lächeln ungläubig, meine Herrschaften, da Sie eine solche sprunghafte Entwicklung des Tintenfisches zum Schreibmaschinenfisch für kaum denkbar halten. Darauf muß ich Ihnen erwidern, ohne Sie in dünkelhafter Einbildung belehren zu wollen: die Wunder der Natur sind letzten Endes doch zu groß, als daß wir sie mit unserer Phantasie, weniger noch mit unserem Verstand umfassen könnten. Indessen werden Sie die Wahrheit meiner Erzählung nicht mehr bezweifeln, wenn ich Sie versichere, daß ich meine gesamte Korrespondenz während langer Jahre mit einem dieser kleinen Schreibmaschinenfische zu meiner und der Briefempfänger Freude erledigt habe.

Ungleich bedeutender und schätzbarer sind die geringeren und großen Dienste und Hilfeleistungen, die mir um die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Cobra oder Brillenschlange erwies, die ich bei einer Streiftour durch Hinterindien von einer Herde wütender Blindschlangen — das schwachsichtige Gewürm hatte es

offenbar auf die Brille abgesehen — nur unter Zuhilfenahme unserer sämtlichen Säbel befreite. Den Lohn für diese Tat erhielt ich bald darauf und erkannte auch in dieser Nebensache die ausgleichende Gerechtigkeit des Weltgeschehens. Plötzlich im Gebirge erblicke ich keine zehn Schritte von mir entfernt einen fauchenden Königstiger. Die Situation war ernst genug, mich aus meinem heitersten Wohlbehagen aufzuscheuchen, um so furchtbarer aufzuscheuchen, da ich weder Pulver noch Blei bei der Hand hatte. Allein indem ich in der Geschwindigkeit die denkbarsten Rettungsmöglichkeiten Revue passieren lasse und nacheinander wieder verwerfe, windet sich mein Tier zu einer aufrechten Spirale, packt mich mit dem Maul und schleudert — solchergestalt als lebendige Sprungfeder — mich empor. Felswände und -spitzen schießen nur so meinen Blicken vorüber, und nach einer Luftreise von wenigen Minuten ergreife ich zu meinem Heil einen wurzelnden Strauch im Gestein. Zu meinem Heile, glaubte ich. Doch da lauert schon das Unglück mit einem neuen Ränkestreich auf mich. In der Felsspalte ringelt sich eine Riesenschlange und durchbohrt mich mit einem unbeschreiblich entsetzlichen Blick, während mein Blut langsam gerinnt. Indessen war meine Retterin mir nachgefolgt. Hurtig verknotet sie ihr Schwanzende im Gesträuch und läßt sich in den Abgrund hängen. Schleunigst klettere ich am lebenden Seil abwärts, das sich in mächtig pendelnde Bewegung setzt, lasse mich los, riskiere somit eine neue

Luftreise und lande glücklich am lieblichsten Hange des Gebirges unter Fruchtbäumen und Weinstöcken.

Später, nur wenige Monde danach, verlor ich meine gute Cobra auf die wunderlichste Weise von der Welt. Ich unternahm damals, nur in ihrer Begleitung — denn sie konnte bald nicht mehr ohne mich sein — einen Vorstoß in die Hinterindischen Hochgebirge, der den Zweck verfolgte, kartographische Unstimmigkeiten endgültig zu fixieren und auszumerzen. Schon monatelang reisten wir in den unmeßlichen Steinwüsten, und der Hunger begann uns gliedweise zu verzehren. Mein treues Tier kämpfte in sich den furchtbarsten Kampf, der je das Herz einer Schlange durchschütterte: sollte sie Hungers sterben oder ihren Lebensretter verspeisen? Da — kurz vor meinem sicheren Hungertode finde ich eine Dattelpalme voll der delikatesten Früchte. Und während ich mich ganz den vorzüglichen Leckerbissen und meinem neuen Lebensgefühl hingebe, bringt meine Brillenschlange ihren furchtbaren inneren Kampf zum Abschluß, weidet sich mit glücklichen Blicken an meinem Appetit und fängt an, ihr eigenes Schwanzende zu beknabbern. Das unselige Tier! Die Freßgier überwältigt es vollends, und bevor ich mich dessen noch recht versehe, hat sich meine Cobra von hinten nach und nach aufgefressen, bis nichts als ihr Kopf übrigbleibt."

Nach jedem Geschichtchen tanzte ein herzliches Gelächter durch den Kreis der Zuhörer, die in der hohen Mairosen-



laube unter den bunten, schwebenden Lampionreihen wie abgeschlossen von der Welt auf einem schönen Schiffe durch die silbern gestirnte Nacht trieben. Selbst zwischendurch hüpfte ein Gekicher, sprang ein überraschtes oder beifälliges Wort. Und die schnurrigen Erlebnisse wirkten und bewegten, durch des Freiherrn sichere Erzählungskunst noch bereichert, barocke und wunderlich farbige Bilder, die wie aus der Laterna magica vorm inneren Gesicht der Lauscher vorüberzogen.

„Mehr um ein Andenken von meiner Brillenschlange zu besitzen als einen Zweck damit zu verfolgen," fuhr Münchhausen fort, „brach ich ihre außerordentlich scharf geschliffenen, stechenden Okularlinsen aus, die, wie ich erst später durch einen Zufall entdeckte, meinen Augen eine solch faszinierende Wirkung verliehen, daß es mir in Zukunft ein leichtes war, Geschöpfe nach meinen Wünschen im Augenblick zu hypnotisieren. Bei dieser Gelegenheit will ich, um Ihr so schätzbares Interesse nicht zu mißbrauchen, zahllose Kleinigkeiten übergehen und nur eines Erlebnisses erwähnen, das weniger überraschend als originell ist und mich seinerzeit in den Ruf eines großen Zauberers brachte. Ich weilte damals als Gast des unumschränkten Monarchen, des Emirs Schir Ali, meines Freundes, in der Hauptstadt Afghanistans. Ein berühmter Bildhauer von Kabul hatte soeben vom Emir den Auftrag erhalten, das Bildnis des großen Achmed Schah in Erz zu gießen, und da mein armer Bildhauer in ganz

Afghanistan kein ihm genügendes Modell für das Heldenroß auftreiben konnte, so stellte ich ihm zu diesem Zwecke meinen mecklenburgischen Hengst bereitwilligst zur Verfügung. Ich will Sie, meine Herren und schönen Damen, nicht mit authentischen Berichten über die Treue dieses edlen Tieres langweilen, Sie werden vielmehr selbst sofort den überwältigendsten Beweis dieser Treue aus meinem Erlebnis vernehmen. Kaum hatte der Bildhauer sein Werk vollendet, als mein Hengst am Stich einer beludschistanischen Mücke, die nicht selten die Größe unserer Truthühner erreicht, unerwartet erkrankte und zwei Tage darauf zu meinem und des ganzen Hofstaates Leidwesen starb. Erschrecken sie nicht! Mein Hengst ist keineswegs aus Treue zu mir wieder von den Toten erstanden. Dergleichen geisterseherische Geschichten, die aller Natürlichkeit Hohn sprechen, überlasse ich den Romanschreibern, die es mit der Wahrheit bekanntlich nicht allzu ernst nehmen. Mein Hengst blieb tot, nur sein vollkommenstes Abbild war noch sichtbar und stand, mit der Erzfigur des großen Achmed Schah beschwert, vor dem Palast meines königlichen Freundes. Wer beschreibt mein ungemeines Erschrecken sowohl wie mein Vergnügen, indem ich eines Tages an der Statue vorübergehe und erinnerungschweren Blickes meines toten Hengstes gedenke — wendet sein Abbild urplötzlich den Kopf nach mir, schüttelt sich und fängt vor Freude laut an zu wiehern. Die guten Leute von Afghanistan, die zufällig Zeugen dieser merkwürdigen

Begrüßung wurden, hielten mich insgesamt für einen Hexenmeister und vergruben ihre Angesichter vor mir in den Staub. Unterdessen gebärdete sich das vollendetste Ebenbild meines Tieres auf dem Sockel wie närrisch und schien seinen gewiß tödlich erschrockenen Reiter jede Sekunde abzuwerfen. So erbarmte ich mich denn seiner und hypnotisierte den unruhig gewordenen Gaul mittels meiner Okularlinsen augenblicks wieder in seine vormalige erzene Stellung zurück, aus der er — beiläufig zu erwähnen — bisher nicht wieder gewichen sein soll, wie mir der Polizeichef von Kabul, den ich erst kürzlich in Bombay traf, an der Hand seiner Beobachtungen ausdrücklich bestätigte.

Doch lassen Sie uns, meine Herrschaften, aus Afghanistan durch den Indischen Ozean nach dem geordneteren Europa zurückkehren. Als wir fast das Kap Guardafui sichten konnten, überraschte uns ungewöhnlich plötzlich ein heftiger Sturm, wie ich ihn dermaßen abscheulich nie wieder erlebt habe. Die Wellen warfen unser Schiff nicht selten kirchturmhoch, wobei wir vom Sturm, der eben nicht zimpferlich in unsere Segel blies, nach oberflächlicher Schätzung einige Kilometer weit durch die Luft getragen wurden. Ungeachtet der Hoffnung, die uns alle beseelte, mußten wir doch unser Schiff bald preisgeben. Allein was sollten wir beginnen? Schwimmend das Land erreichen zu wollen, wäre mehr denn tollkühn gewesen. Um uns nur Schaum und Gischt! und der Sturm wühlte das

Meer auf und wirbelte es in heulenden Wasserhosen zu den Wolken empor. Indessen hatte das wütende Wetter unser armes Schiff auf eine Korallenspitze gespießt und brach es auseinander. Urplötzlich standen wir der Entscheidung Auge in Auge gegenüber. Da aber keine Angst so groß ist, daß sie nicht durch einen noch stärkeren rettenden Gedanken besiegt werden könnte, so erkannte ich auch im Nu den einzig befreienden Weg aus diesem namenlosen Untergang. Kurz entschlossen und ohne lange zu wägen ergriff ich ein paar der heulenden Wasserhosen, zog sie über meine juchtenledernen, watete mit ihnen durch Wetter und Meer und stieg, ohne mich weiter zu echauffieren, bei Guardafui an Land. Kaum erblickten das meine Schiffsgenossen, als sie auch schon meinem Beispiel folgten und auf eben die Art wie ich, Leben und Gesundheit retteten."

In das herzliche Gelächter der Gesellschaft mischten sich ein paar Notschreie. Weinrauch und Flohgärtl lamentierten gleich tanzenden Indianern mit allen Gebärden des Entsetzens am Laubeneingang und verbreiteten besonders unter den Damen Schrecken und Grausen. Nur mühsam brachte der Graf Klarheit in ihr Wortgewirre.

„So verriegelt das Tor gut und laßt Wache stellen!" entschied er.

„Man klettert über die Mauer!" räsonnierte Flohgärtl.

„Man stürmt noch das Schloß!" jammerte Weinrauch dazwischen.

„Wer, ihr Halunken, wer?!“ brüllte Kranz, packte die beiden mit harten Fäusten und schüttelte sie.

„Ganz Deutschland —“ stammelte Weinrauch in Angst und knickte zusammen.

„Wenn es nicht mehr ist, ihr Hampelmänner!“ knurrte Kranz und ließ die beiden los. „Ich glaubte schon, es wäre Afrika und Arabien zusammen mit dem hintersten Teil von Hinterindien!“

Der Freiherr beruhigte die Gräfin und ihre Damen.

„Sie wollen alle den Baron von Münchhausen sehen!“ erläuterte Flohgärtl den Überfall.

„Das Telephon klingelt ohne Aufhören!“ klagte Weinrauch.

„Schneide den Draht durch!“ befahl der Graf, „Knechte und Stallburschen und was sonst beinig ist, sollen die Mauer beobachten und sich im Wachen ablösen. Und nun allons! man soll uns nicht mehr stören!“

Die Betreßten trabten ab.

„Ich will die Kerle beaufsichtigen und in Raison halten, wie es einem Kommandanten zukommt,“ beteuerte Kranz. „Schloß Glüfingen wird weder fallen noch stolpern, und wenn ein ganzes Heer Hanswurste anrückte! Ängstigen Sie sich nicht, Herrschaften! Napoleon hat mir beim Hinscheiden seine Kriegskunst testamentlich vermacht mit den nötigen Gebrauchsanweisungen. Und als mir der Atlas unter den artigsten Verbeugungen die Erdkugel wieder abgenommen hatte, habe ich die wehklagigen und bart-

zerrauften Götter vom Olympos gegen griechische Räuber verteidigt!"

„Vale! und Glückauf, Heldenkranz!" winkte der Baron, und Kranz schritt erhobenen Hauptes in die gefahrendrohende Nacht.

„Diese Neubegier, mit der mich meine deutschen Landsleute verfolgen," begann Münchhausen wieder die Unterhaltung, „erinnert mich an meine erste Marslandung. Wenngleich die unangenehm gelehrten Bewohner dieses Sterns mit dem Menschenleben unserer Erde aufs überraschendste vertraut sind, so waren sie doch nicht wenig erstaunt, plötzlich zwei Vertreter dieses Geschlechts in nächster Nähe vor sich zu sehen. Anfangs hielten mich die gerissenen Geschöpfe für einen Reisenden Hagenbecks, der sie für die bekannten Völkerschaustellungen in Stellingen engagieren wolle, und behandelten mich danach. Indessen wendete sich das Blatt schnell, und sie zeigten sich augenblicklich verdächtig interessiert, als ich ihnen meine Visitenkarte präsentierte. Genug und um die Sache zu kürzen: ihr rüdes Mißtrauen genierte und erboste mich auf die Dauer, dazu kam, daß ich ihren pedantischen Gelehrtendünkel als eine denkender Wesen unwürdige Eigenschaft erklärte. Die Konflikte spitzten sich zu. Eine heimtückische Verschwörung begann sich mit mir zu beschäftigen und erreichte ihr Ziel. Man lud uns in jene furchtbaren und riesenhaften Weltallkanonen, mit denen die Marsmenschen unliebsame und verbrecherische Geschöpfe mittels Gasenexplosion lebendig

ins Weltall hinausschießen, und beförderte uns, bevor wir unsere heikle Situation überhaupt recht begriffen, schleunigst aus dem Dunstkreis ihres ungastlichen Sterns — was uns letzten Endes nur lieb sein konnte. Dreizehn Monate darauf wurden wir von den Hörnern des Monds aufgefangen."

„Irren Sie sich nicht, Baron?" versuchte Joschua zu spötteln.

„Von den Hörnern des Monds!" betonte Münchhausen, „zu unserm Glück! Es hätte uns sonst geschehen können, daß wir ewig in der Ellipse durchs Weltall geflogen wären. Doch verfolgen wir diese Vermutung nicht weiter.

Ungeachtet des wenig höflichen Abschieds beschloß ich, bei nächster Gelegenheit nach dem Mars rückzukehren, der Lebensgefahr zum Trotz, in die ich mich begab. Um die Marsbewohner geschmeidiger zu machen, schenkte ich ihnen für ihr staunenerregendes Marsmuseum — denn sie sind wütende Sammler vor dem Herrn — meinen Affen Zwckswirriquiwirri, mein Faktotum aus der Affenstadt Zwckswisiquiwisiqueix, dessen ich gelegentlich noch gedenken könnte — und band ihnen das Märchen auf: dieser Affe sei ein Urgroßvater der Erdenmenschen. Außerdem verzapfte ich den weisen Patronen ein Fäßlein guten Rotwein, wobei ich dies edle Getränk als das Wasser bezeichnete, mit dem die Erde bedeckt sei. Sie probierten es derart kräftig, daß sie nicht nur ihren Dünkel, sondern auch ihren klaren Verstand verloren. Eben ging die Erde rotglühend

auf. Die verzückten Zecher begrüßten sie mit dreifachem ‚Hoch' und erfanden für sie in dieser Minute den neckischen Namen Zrimzrk, auf deutsch „der lustigste Stern".

Später — es war nach meiner dritten Marsreise, auf der ich mir meinen Kometen erjagte — gelangte ich vollends in die Gunst dieser gedörrten Forscherseelen durch einen Umstand, der immerhin der Erwähnung bedarf. Meinem Kometen war von einem vagabundierenden Weltensplitter ein Stückchen seines entzückenden Schweifes abgerissen worden. Ich bemerkte den Verlust von ohngefähr, und es gelang mir ohne viele Mühe, das treibende Stück inmitten der Sterne Castor und Pollux wieder aufzufischen. Nach meiner Landung vermachte ich es sodann dem Marsmuseum, woselbst Sie es noch jeden Tag bewundern können, meine Herrschaften, falls Ihr Weg Sie gelegentlich einmal vorbeiführt. Sie finden es — erinnere ich mich recht — Hauptportal, rechter Hand, vierundzwanzigste Abteilung, blauer Saal. Es hängt von der Decke herab, denn es ist ein kapitales Schwanzende, und wurde mit einer Tafel geziert, auf der seiner Geschichte und der Schenkung durch den berühmten Freiherrn von Münchhausen ausdrücklich Erwähnung getan ist.

Zu meiner eigenen Ehre muß ich Ihnen eingestehen, daß ich es letzthin häufiger bereute, den Vertrauensseligen die Märchen vom Wein und vom Affen als Wirklichkeit dargestellt zu haben. Dennoch fühle ich mich vor mir selbst entschuldigt, da man einem Reisenden ein Scherzchen hin

und wider nicht verübeln wird, das er sich mit den Fremden erlaubt, wenn er im übrigen nur der Wahrheit alle verdiente Ehre angedeihen läßt. Indem ich ferner die verwunderlichen Merkwürdigkeiten meiner Marsreisen bedachte und die gang und gäbe Zweifelsucht der Menschen dagegenhielt, so besorgte ich, man möchte mich für einen löcherigen Erzähler halten, und wandte mich daher beim letzten Marsaufenthalt in meiner Mißstimmung an einige einflußreiche Freunde und Verehrer um Rat, mit dem sie mir sofort zur Seite standen. Auf riesigen Marmorblöcken quittierten sie mir in entgegenkommender Weise mit lapidarer Steinschrift meine viermalige Reise und schossen diese dauerhaften Quittungen auf eben die Art, die man einst mit mir übte, ins Weltall hinaus — dem Erdensterne entgegen. Daß diese geschriebenen Beweise meiner Erzählung irgendwann einmal auf der Erde eintreffen werden, untersteht keinem Zweifel. Und ich überlasse es ganz Ihrer Geduld, meine Herren und liebenswürdigen Damen, diesem nahen oder fernen Tag vertrauensvoll entgegenzusehen.

Damit sei der Bericht meiner Abenteuer für heute abgebrochen, und ich empfehle mich Ihrer Geneigtheit."

Während sich Münchhausen noch auf dem vielfältigen Beifall der Gesellschaft wiegte wie auf den Wogen eines rosigen Meeres, enttauchte Kranz der Finsternis und stand breitspurig im Laubeneingang.

„Der innere Feind ist fürchterlicher als der äußere,

Herrschaften!" rief er und bugsierte sich an des Freiherrn Seite. „Beim Blinkfeuer des Sirius, lieber Herr," schnurrte er, „in diesem verteufelten Schlosse erleben wir noch unsern Weltuntergang! Die graue Exzellenz spukte hinter mir und folgte mir auf den Fersen wie ein Schatten! Wir wollen noch diese Minute reiten und auf die deutsche Romantik pfeifen! Bevor uns die Sonne anguckt, können wir vor den Toren des Zauberlandes Faraka sein!"

Münchhausen zwinkte den eifrigen Schnauzer von der Seite an und schmunzelte: „Was für Extravaganzen, Kerlchen! Die Exzellenz wird morgen ihre Chaise besteigen —"

„Und nimmt uns mit, Herr! so wahr der Mond einem Schweizerkäse nicht unähnlich sieht!"

Der Baron lachte. „Lichter wie du und ich, mein Pechkranz, verlöschen nicht spurlos in einer Nacht!"

„Ich sage Euch, Herr," räsonnierte Kranz, und die Erregung malte sein Gesicht rot, „er bläst uns aus wie ein paar Tranfunseln!"

„Jenun, mein Junge! Aber dazu die Umstände?"

„Ich habe einen verdammten Riecher dafür! Und diesmal mögt Ihr ihm vergeblich die besten Abenteuer auftischen. Er verstopft sich den Schädel und schleicht um Euch und Eure Schnurren, als paßte er nur auf den besten Moment, uns kopfüber in die Sarggrube kobolzen zu lassen. Aber verübelt mir meine Ahnung nicht, lieber Herr. Schlaft in Frieden! und Gute Nacht! Ich habe jetzt noch

eine ehrliche Tat zu besorgen, die ich nicht aufschieben kann bis nach meinem Tode!"

Der Lampionzug bewegte sich gleich einer kurzen leuchtenden Schlange zwischen Hecken und Bassins dem Schlosse zu.

Kranz hatte sich an Wolf Godenrat gemacht, hielt ihn mit mörderischen Bewegungen zurück und begann, nachdem er dem Schauspieler die Darstellung des Pankratius mit allen erdenklichen Grobheiten belegt hatte, seinen geplanten Raufhandel.

Lärmen und Gebrüll verwirrten die leuchtende Schlange. Glüfingen, Münchhausen und die Schauspieler liefen zurück und griffen die beiden Duellanten auf. Godenrat bombardierte mit „Flegel! Galgenstrick! und Grobian!" den Gegner und beschaute und betastete dazwischen seine Schrammen und Wunden, während Kranz sein zufriedenstes Gesicht aufsteckte und wieder die Jacke anzog.

Münchhausen las ihm einen eindeutigen Text, stellte ihm außerdem noch einen weiteren Gedenkzettel in Aussicht und bat für den ungeschliffenen Gesellen um Entschuldigung.

„Was für unnütze Worte macht Ihr, lieber Herr," entgegnete Kranz trocken, „um solch eine unbedeutende Kollision verlohnt sich's nicht einmal, das Maul zu feuchten. Ich wollt's dem Jungen nur aufnotieren, wie man mit meinesgleichen umzugehen hat und daß ein ehrlicher Kerl, wie ich bin, nicht auf die Komödiantenbühne paßt. Im

übrigen wünsche ich Ihnen allen eine ruhige Nacht, Herrschaften! Ich gehe unterdessen auf meinen Kommandantenposten und will gegen ganz Deutschland Wache halten."

Damit verschwand er hinter den Büschen.

Dieser Beschluß des Raufhandels begann die Gemüter wieder zu ergötzen. „Euer Ehrenkranz ist ein Erzrüpel, Herr Baron," grinste Joschua schon im Gehen, „aber er scheint daneben die ehrlichste Haut unterm Mond zu sein."

...Münchhausen betrachtete mit halboffenen Augen aus seinem himmlischen Prunkbett die närrischverzerrten Lichtgebilde, die der Mond durch das hohe Fenster ins weite Gemach zauberte. Tief unten flimmerte ein goldgrüner See. Aus seinem Ufer wuchsen gelbe Korallenbäume, deren Spitzenkronen zu einer Wildnis verwucherten, die auf ihrem Borstenrücken ragende Felsen schleppte. Von der schwindligsten Zacke dieses Hochgebirges schwebte eine schwingende zierliche Brücke in die grauen Schatten hinaus — und zeigte von fern durch ein nebelhaft blinkendes Glasgehäuse auf das hellere Zifferblatt einer Standuhr.

Der Baron riß sekundenlang die Augenlider hoch. — Wahrhaftig! das Zifferblatt sah aus wie ein Totenkopf.

Und unter dem Nebelgehäuse der Uhr öffnete der alte Kamin seinen mächtig dunklen Schlund und erschien dem Hinüberschlummernden als ein Abgrund von Finsternis und Grauen —

Jetzt schlug die Uhr. — Der Baron vernahm ihre silberklaren Schläge wie durch ein breites Tal — sie liefen klingend heran wie des Gottes Chronos liebliche Kinder. — Dann versank ihm jeder Laut, und er tauchte plötzlich in den tiefen grünen Goldsee des Mondes. Die Wellen drängten und rollten gegen ihn an, und mit einem Male vernahm er seine eigene singende Stimme:

Jumhall! das grüne Meer läuft aus!
die Erde ist ein baufällig Haus!
Sonnen und Sterne zischen ins Meer!
Faraka — jumhall! — schwimmt daher. —

Dann stießen ihn die Wellen ans Ufer, und er lief wie ein Eichhorn in die Spitzen der gelben Korallenbäume. Zahllose wilde Vögel stürzten sich auf ihn. Von ihren schlagenden bunten Flügeln schütterte die Luft. Und er glitt gipfelan, als würde er mächtig hinaufgezogen — glitt zu dem ragendsten Wipfel empor und schurrte über die schmale schwingende Brücke wie ein Seiltänzer auf dem Draht. — Unter ihm in der Tiefe war alles Licht gestorben.

„Passen Sie auf die Brücke, Baron,“ kröchelte eine Stimme hinter ihm.

Münchhausen schielte rückwärts — da stand der Blasse und zog eine höhnische Maske.

„Was wünschen Sie von mir, Exzellenz?“ schrie Münchhausen.

„Hören wir mit der Komödie auf, Baron," antwortete die hohle Stimme. „Ich bin weder ein Spaßmacher noch ein wortbrüchiger Ehrenmann."

„So wollen Sie mein Leben, Exzellenz?!" verteidigte sich Münchhausen.

„Ihr Leben!" hallte es als dumpfes Echo zurück.

„Sie sind ein scharmanter Kavalier, Monsieur," begann Münchhausen zu lächeln.

Der Tod verbeugte sich.

„Sie sind der reizendste und dazu dankbarste Zuhörer, den ich je gefunden habe!"

Der Tod verbeugte sich wieder und lachte spöttisch laut.

„Ich zweifle nicht daran, daß es mir gelingen wird, Ihr Interesse einzufangen, noch bevor eine Glocke zwölf Schläge tut. Es muß Ihnen angenehm sein, zu hören, wie ich nach Ihrem ersten Besuche, nachdem Sie mir meine Seele entführt und mein Leben prolongiert hatten, eine meiner abenteuerlichsten Reisen unternahm. Wenn ich nicht irre, so befand sich die Sonne damals im Zeichen des Steinbocks, und ich begab mich in einem Schmugglerschiff von Marokko über den Äquator direktement nach dem kalten Feuerland. Kaum betrat ich die Küste, als mir auch schon die eisigsten Flammen entgegenschlugen —"

„Hohohoho!" lachte der Tod.

„Und bevor ich mir dessen recht bewußt wurde, brannten mein blauer Frack und meine Perücke lichterloh. Indessen bemerkte ich bald zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß

sie nicht verbrannten. Ich empfand vielmehr eine höchst angenehme Kühle —"

„Sie sind ein Hanswurst, Baron von Münchhausen!" schrie der Tod unter schallendem Gelächter, nachdem er sich bisher damit vergnügt hatte, die Brücke durch tolle Bocksprünge in eine mächtig wippende Bewegung zu bringen, „Sie sind ein doppelt und dreifach genähter Lügenbeutel! Sie sind ein Narr! ein Gauner! ein jammerhafter Gedankenfeuerwerker! ein Buschklepper!"

Münchhausen riß den Degen unterm Frack hervor. „Genugtuung, Herr!" tobte er, „ich fordere Genugtuung! Ziehen Sie! ich sage, ziehen Sie!"

„Hohoho!" brüllte der Tod, „Sie sind ein Großmaul, Baron! ein Aufschneider! ein Taschenspieler! ein komödiantischer Fatzke! Ihre Schwänke sind gegerbte Lügen! Ihre Schnurren sind kopflose Geburten des Schwachsinns! Ihre Abenteuer — o jeh! — hat nur Ihr Lügenwanst ausgeheckt!"

„Ihr Blut will ich sehen, Herr!" knirschte Münchhausen und tat einen Ausfall. Aber der Blasse parierte hohnlachend. Die Degen bissen sich unter Fauchen und Kreischen und zuckten blendend wie Blitze in der Nacht.

Und aus dem Düster der Höhe brach ein roter Stern und schlug krachend neben Münchhausen in die bodenlose Tiefe — und riß einen andern nach sich, einen blauen, funkelnden! und die Sterne flogen und sausten haarscharf — hageldicht um die Kämpfer gleich Regentropfen des Welt-



alls, und der lichtersprühende Sternenregen rann und rauschte schaurig und endlos um die rasenden Schwerter.

Der Baron keuchte. Sein Arm war wie Blei.

Dicht vor seinen geblendeten Blicken heulte und wieherte der Blasse: „Finis Comœdiæ, du Hanswurst! du Gauner! du spitzbübischer Halunke! hohoho — Finis Comœdiæ, du lächerlicher Charlatan!“

Immer gräßlicher brüllte er — immer mehr dörrte er zusammen. Nur Knochen und Haut blieben übrig. Die Augenhöhlen stierten schwarz. Und durch die bleckenden Zähne knallte sein abscheuliches Lachen.

Münchhausen traf ihn auf der Brust — stieß ihn durch und durch. „Sie sind ein geschminkter Harlekin, Baron Münchhausen!“ lachte der Knöcherne.

Eisiges Entsetzen lähmte des Freiherrn Kräfte. „Meine Seele!“ schrie er, „gib mir meine Seele wieder!“ und schlug in letzter Verzweiflung auf den Unverwundbaren ein. „Meine Seele —!“

Mit wütendem Hieb traf er den Knochenschädel, der knackend vom Rumpfe sprang und wie eine Kegelkugel rollend in den Abgrund lief. Schwankend — wankend stolperte der Knochensack auf der schwingenden Brücke und polterte dem Schädel hinterher. Im Nu erloschen alle regnenden Sterne. Der stürzende Rumpf schien das Echo aus tausend Tälern zu wecken. Grollend schwoll es an zu einem schütternden Donner und entlud sich und starb mit einem trümmernden Schlag.

Münchhausen fuhr aus den Federn und war mit einem Sprunge mitten im Gemach. Der alte Kamin spie eine wahre Wetterwolke von Ruß hervor, aus der sich ein Menschlein, mit Papier und Bleistift bewaffnet, kratzfüßig hob.

„Ich komme als Vertreter der Allgemeinen Zeitung der Deutschen," begann das Männlein und zeigte seine Karte vor, „habe ich das Vergnügen, dem berühmtesten Träger des Namens Münchhausen gegenüberzustehen?"

Der Baron stand nacktbeinig im trübseligen Morgengrau, rieb sich die Augen und blinzte auf die Erscheinung. „Wie kommen Sie nur hierher, Herr?" fragte er endlich unsicher.

„Durch den Kamin wie der leibhaftige Gottseibeiuns," versuchte der Berichterstatter einen heiteren Ton anzuschlagen, „ich bin auch ebenso rußig. Ich bitte untertänigst um Verzeihung, daß ich den Herrn Baron im Morgenschlummer stören mußte." Sein Bleistift begann übers Papier zu sausen. „Unsere Leser werden Ihrem Leben, Herr Baron, mit außerordentlichem Interesse folgen. Dürfte ich Sie vorläufig um einige Kleinigkeiten bitten?"

„Wenn ich ausgeschlafen habe, Herr," entgegnete Münchhausen mit dem verbindlichsten Lächeln. „Unterdessen wird mein Diener Kranz zu Ihrem Dienste sein. Verzeihen Sie mein primitives Kostüm und rechnen Sie es meiner angeborenen Schamhaftigkeit zugute, wenn ich Sie unter diesen nacktbeinigen Umständen bitte —"

„Aber selbstverständlich, Herr Baron, selbstverständlich!“ versicherte der Berichterstatter und entfernte sich kritzelnd durch die Tür.

Münchhausen stieß das Fenster auf.

Unten in der silbernen Frühe lärmte Kranz nach Leibeskräften

„Ganz Deutschland ist versammelt, Herr,“ prahlte er, als der Fensterflügel gegen das Gemäuer knallte.

„Wer ist da?“ fragte der Freiherr und riß die Augen auf.

„Kaufleute und Bildungsbeamte, Apotheker und Irrenärzte, Schriftsteller, Juristen und Damen, Offiziere, Aviatiker, Literaten, Musiker, Handschuhmacher und Damen, Verleger, Polizisten, Schulmeister, allerhand Unternehmer, Varietebesitzer, Dramatiker, Gefängnis- und Theaterdirektoren, Sozialpolitiker, Geistliche, Monisten, Geisterbeschwörer und Damen! in Summa lauter Leute von Bedeutung!“

„Der Himmel mag uns gnädig sein!“ rief Münchhausen, schloß eilig das Fenster und kroch in die Federn zurück.





Drittes Kapitel.

Zwischenspiel in der Sonne.

Die Belagerung. Briefe aus Deutschland. Wirkungen der Schundliteratur. Die Schlacht bei Waterloo wird nicht wiederholt. Erlebnisse mit einem russischen Hengst und zwei merkwürdigen Tigern. Der Krimstecher als Lebensretter. Ein falscher Münchhausen. Fahrten mit einem Auto und einem Eisberg. Berichterstatternöte. Kranz erzählt die Wahrheit und prophezeit die Kapitulation.

Der Telegraph hatte die Kunde von Münchhausens Wiederkehr durchs deutsche Land gejagt und die Gemüter mit den wunderlichsten Stimmungen geladen. Wenngleich fast jeder überzeugt war, entweder einen Narren oder einen Schwindler anzutreffen, so machten sich doch nach neugieriger Menschenart Unzählige auf, den neuen Münchhausen von Angesicht zu schauen. Der Igelwirt in Granitten hatte nicht versäumt, die Erzählungen des Heimgekehrten, soweit er sie merken konnte, unverzüglich durchs Telephon an die Allgemeine Zeitung der Deutschen flattern zu lassen. Jetzt las man sie schon in den meisten Journalen, und das Interesse wuchs stündlich.

Die Dörfer der Grafschaft Glüfingen schlugen aus dem Ereignis bare Münze. Bodenkammern und Scheunendielen wurden für die kommenden Nächte vermietet, und tagüber verhandelte man auf Wagen und Karren Trank und Speise an die Belagerer. Bald mochte man glauben, um die mächtigen Mauern mit den verschlossenen Eisengittern sei ein Jahrmarkt eröffnet.

Zahlreiche Feldstecher beobachteten unausgesetzt das Schloß, auf dessen höchstem Turm Glockenschlag zwölf die schwarz-weiß-rote Fahne gehißt wurde. Im übrigen schienen die Mauern den Tod zu beherbergen, so reglos blieb alles.

Um zwölf Uhr fünf Minuten rollte der gelbe Postwagen durch das sich öffnende Gittertor, und Kranz setzte Schweiß daran, mit seinem Kommando von Stallknechten und betreßten Lakaien das nachdrängende Volk rückzuscheuchen. Nur mit Mühe entleerte man den Wagen und verpackte seinen Inhalt in einem hallenartigen Früchteraum. Kranz überschlug stolzen Blickes die Anzahl der Kuverts und rapportierte dem Freiherrn: „Zweiundzwanzigtausendsechshundertsiebenunddreißig und einige Briefschaften mit der ersten Post, lieber Herr! Man könnte die ganze Hansestadt Hamburg damit versehen. Ich habe sie unterdessen verstaut. Wenn wir nach unserm Tode die erforderliche Muße haben, können wir uns in Ermangelung anderer Geschäfte an dieser Lektüre delektieren und delektüren."

Münchhausen wurde durch die Aufregung Deutschlands, die wie in Wellenschlägen gegen die Mauern Glüfingens brandete, nicht sonderlich berührt. Gleich einem Herrscher empfand er selbstbewußt die Huldigung seines Volkes und vermied, sich irgendwie blicken zu lassen. Trotz dem bösen Geträume der Nacht war er ganz erfüllt von seines Herzens unbeirrbarer Lebenslustigkeit und stieg pfeifend den höchsten Turm aufwärts in Batus' großes Spielzimmer.

„Kerlchen," rief er beim Eintreten, „das ist ja fein bei dir wie der Kuckuck!" und strich über den Flachskopf des Jungen. „Wenn ich einmal altern sollte, du Schelm, will ich hier heraufspringen, um wieder jung zu werden!"

Das Gräflein zeigte ihm alle Herrlichkeiten. Da gab es neben Reck, Schaukel, Hanteln und Barren ein Bücherbort voll der trefflichsten Bücher. Der Baron las die Büchertitel und klopfte dem Jungen die Wangen. „Das sind ja insgesamt die herzhaftesten und farbigsten Geschichten und Beschreibungen von der Welt!" belobte er ihn. „Brav! solch ein ganz fürtrefflicher Kerl wie du, mein Junge, soll nur das Allervorzüglichste lesen! Wetter, was?! Die Schundliteratur mag den Lumpenjungen verbleiben, solchen Burschen, die von deutschen Kerlen wie du und ich nicht einmal mit dem Rücken angeguckt werden!"

Batus schlug in Münchhausens ausgestreckte Rechte, daß es klatschte. Und der Freiherr lachte dazu sein sonnigstes Lachen.

„Vor Jahren, als ich — nur mit einer Hasenflinte bewaffnet — im Auto Afrika durchqueren wollte," erzählte er, „gelang es mir, zum Wohl der deutschen Jugend einen wüsten Haufen Schundliteratur für einen Ramschpreis zu erstehen. Dort unten, überlegte ich, wo Afrika so dunkel ist, daß man ohne Laterne nicht sehen kann, soll er in irgendeiner verlassenen Löwenhöhle vermodern. Indessen fand sich für die miserablen Schmöker bald eine bessere Art der Verwendung. Nicht selten geschah es, daß wir mit unserm schweren Wagen im Wüstensand stecken blieben und bei derartigen Situationen den infamsten Angriffen der übelbeleumdetsten Raubtiere schonungslos preisgegeben waren. Mit meiner Hasenflinte wagte ich nicht, auf die knurrenden und zähnefletschenden Ungeheuer zu schießen, um sie nicht in sinnlose Wut zu hetzen. Ich ergriff vielmehr, einem unerklärlichen Gefühl folgend, eine Handvoll der eklen Hefte und schleuderte sie in einen dicht vor mir brüllenden Löwenrachen. Heißhungrig schmatzte das Viehstück auf dem bedruckten Papier, verzog aber jählings das Gesicht zur jämmerlichsten Fratze, spuckte die halbzerkauten Hefte aus, kniff den Schwanz unter den Leib und rannte spornstreichs von dannen. Daß diese Schundgeschichten nicht einmal den wenig geschmackbegabten Bestien Afrikas munden würden, hatte ich kaum zu hoffen gewagt, zog nun aber aus meinem Erlebnis eine praktische Erfahrung, wodurch ich meine Reise sonder Gefahr und auf die angenehmste Weise fortsetzen und beschließen konnte."

Batus lachte mit dem Erzähler um die Wette, riskierte zwischen Bleisoldaten, Kanonen, Zelten, Eisenbahnen, Schiffen, Automobilen einen wahren Freudentanz, schmückte die Geschichte mit den kühnsten Bemerkungen aus und begann darauf ein buntes Fragen.

„Und hat denn keine Bestie die Hefte verschlungen, Herr Baron?"

„Keine!" versicherte Münchhausen.

„Die Viecher sind gar nicht so dumm! Die hatten Angst vor dem Bauchgrimmen, Herr Baron?"

„Zweifelsohne! und vor dem Krepieren, Schelm!" beendete der Freiherr den Spaß und legte sich seinerseits aufs Fragen: „Du hast ja da mit deinem Bleimilitär eine außerordentlich tolle und kolossale Schlacht zusammengebaut!"

„Schlacht bei Waterloo!" erläuterte Batus. „Drüben und zur Seite Engländer und Preußen. Dazwischen bis hierher auf die Höhen von Ayriers die französische Armee. Linkerhand der Wald von Frichemont, durch den soeben das vierte preußische Armeekorps unter Bülow von Dennewitz dem noch immer siegreichen Franzosenheere in den Rücken fallen wird. Passen Sie auf, Herr Baron!"

„Holla!" rief Münchhausen.

„Ich bin Bülow von Dennewitz und nebenbei Blücher und Wellington. Sie sind Napoleon. Jetzt ist es sechs Uhr abends, und ich lasse das Feuer aus dem Walde spielen. Bumm!"

Eine Erbse schlug krachend in das französische Heer und richtete ein mächtiges Blutbad an.

„Mit Verlaub, Herr Feldmarschall!“ unterbrach der Freiherr das beginnende Schlachtgetöse und klatschte vor Freude auf seinen Schenkel, „ich meinerseits akzeptiere nicht die mir gnädigst zugedachte Würde! Ich bin meiner rühmlichen Kriegsdienste zufolge sicher ein hervorragenderer Kriegsheld als Sie, Monsieur von Dennewitz-Blücher-Wellington. Da wird es ungeachtet aller historischen Tatsachen geschehen, daß ich der Historie ein Schnippchen schlage und heute die Schlacht bei Waterloo gewinne, die mein Vorgänger Napoleon seinerzeit verloren hat!“

Batus begriff den Freiherrn nicht sogleich und lud eine neue Kartätsche in das Kanonenrohr.

Münchhausen hatte sich unterdessen auf den Fußboden niedergelassen und die Beine nach Türkenart übereinandergeschlagen. Er schmunzelte für sich, und seine lustigen grauen Augen blitzten durch die hohen bunten Fenster in die schwimmenden weißen Maiwolken. „Waterloo?!“ begann er, „ich entsinne mich noch aller Einzelheiten jenes denkwürdigen Tages aufs genaueste dank meinem vorzüglichen Gedächtnis —“

„Haben Sie dort auch gekämpft, Herr Baron?!“ rief Batus in heller Begeisterung.

„Meine Hauptbataille, kleiner Schlachtenlenker, und einer von den bemerkenswertesten Tagen meines Lebens. Aufgepaßt, du Welteroberer, und die Ohren gespitzt! Ich

ritt damals, zur Zeit der Befreiungskriege, einen russischen Hengst, der unzweifelhaft das absonderlichste Vieh unter der Sonne gewesen ist. Bei Groß-Görschen erhielt er die ersten Schüsse, die ihn längelang durchbohrten und die ebenmäßigsten Röhrenkanäle zurückließen, die man sich vorstellen kann. Diese seltsamen Wunden heilten bereits nach wenigen Tagen, und mein Hengst blieb munter wie zuvor. Nachdem wir die Riesenbataille bei Leipzig gewonnen, erschrak ich nicht wenig beim Anblick meines trefflichen Gaules. Schon glich er eher einem Röhrenkessel als einem Pferde. Wer ihn sah, war über die Maßen erstaunt und konnte sich dies Phänomen nur dadurch erklären, daß das Tier eben in meinem Besitz war, der mir von jeher die schier unglaublichsten Tatsachen zugestoßen waren. Genug, ich begriff meinen Hengst bald, der gleich uns auch vom Begeisterungsfieber der Freiheit ergriffen war und nun nicht eher zu ruhen gedachte, bis er seinen letzten Tropfen rasseechten Blutes auf dem Altar des Vaterlandes vergossen hatte. Schon bei Waterloo — ich fuhr damals mit Bülow wie ein Wetter vom Wald Frichemont unter die Malefizfranzosen — besaß mein tapferes Tier mehr Löcher als Haut, Knochen und Fleisch, dessenungeachtet darf ich kühnlich behaupten, nie hat mich ein Roß sturmgeschwinder in die Reihen der Feinde getragen, brauchte es doch weniger Luft zu verdrängen. Bald aber, als die Schlacht am blutigsten tobte, waren meinem Tier die letzten Zusammenhänge

fortgeschossen. Es bestand fast nur noch aus Luft und brach verröchelnd zu Boden.

Im Augenblick befand ich mich allein einem heranrückenden Regiment Franzosen gegenüber. Kurz entschlossen führte ich meine gesamten Fähigkeiten ins Treffen, umschloß das Regiment, schoß es zum größten Teil zusammen und nahm den Rest gefangen —"

„Aber das geht doch nicht, Herr Baron!" schrie der Blondkopf entsetzt.

„Nichts ist unmöglich im ungeheuren Bereich dieser lebendigen Welt!" erwiderte der Freiherr. „Ich lief eben, während ich schoß, so geschwind um das Regiment, daß man meinen mochte, ich sei eine ganze Linie von Soldaten. Beiläufig zu erwähnen, hätte ich mich fast selbst erschossen, als ich gerade von der entgegengesetzten Seite in den Haufen feuerte. Solcherweise rasend bewegte ich mich im Kreise."

Batus sprang empor, aber der Baron drückte ihn wieder nieder, und die Worte und Sätze seiner Erzählung galoppierten immer lustiger und ungebändigter heran. „Bei dieser Gelegenheit muß ich eines Tigers gedenken, der sich während einer Regennacht auf den Sundainseln in meinen Mantelsack verkrochen hatte. Er mochte eben seiner Mutter entwöhnt sein, und ich zog ihn auf, nicht sowohl um mir einen verläßlichen Begleiter zu schaffen, als vielmehr aus purer Liebe zu den Geschöpfen Gottes. Bald hingegen sollte ich die übelste Entdeckung machen.

Mein Tiger geriet nämlich bei jedem Gewehrschuß in eine unbeschreibliche Nervosität, und zwar solchermaßen heftig, daß ich anfing, um mein Leben Sorge zu tragen. Mir blieb daher nichts übrig, als ihn kurzerhand der Kugel auszuliefern. Doch mußte ich ihn nicht weidmännisch gerecht getroffen haben, denn indem ich nicht allzulange darauf wieder nach meinem Gewehr greifen will, duckte er sich — wenngleich er bereits sorgfältig ausgestopft war — um sich mit gefährlichem Sprunge auf mich zu schnellen. Erst eine zweite Kugel expedierte ihn unwiederbringlich ins Jenseits."

„Herr Baron!" rief Batus dazwischen, „Herr Baron —"

Münchhausen ließ sich nicht unterbrechen. Sein bartloses Gesicht strahlte. Gleich einem Flügelgeflatter huschte sein heimliches Gelächter durchs helle Zimmer. „Tiger sind aller gegenteiligen Meinung zum Trotz närrischer als Schlangen, Bärenstummelaffen, Faultiere, Borstenferkel, Blutwürste, Seehasen, Karnickel und Möpse zusammengenommen. Einmal traf ich, nur mit meiner photographischen Kamera bewaffnet, am Brahmaputraufer einen doppelt ausgewachsenen, fauchenden Königstiger. Allein bevor er noch seine Zähne gegen mich wetzen konnte, knipste ich und bannte ihn somit auf meine unerhört empfindliche Platte. Nachdem ich ihn darauf wohl entwickelt und retouchiert hatte, ließ ich ihn eingerahmt an die Wand hängen. Kaum hatte ich jedoch mein Zimmer verlassen, da sprang er — so lebendig war das Bild —

aus seinem Rahmen, erblickte sich im Spiegel, fiel blutdürstig sein Spiegelbild an, das Spiegelbild fiel ihn an, und auf diese beinahe märchenhafte Weise zerfleischten sich beide dermaßen, daß sie sich, bevor ich sie voneinanderscheuchen konnte, vollständig vom Leben zum Tode brachten."

„Das ist doch gewiß ein Scherz, Herr Baron!" lachte das Gräflein ausgelassen, und eine blanke Träne rollte ihm über die linke Wange.

„Übrigens stieß ich stets hinter den Meeren auf die allermerkwürdigsten Abenteuer," erzählte Münchhausen weiter, ohne das Ende von Batus' Lustigkeit abzuwarten. „Als ich nach Marokko fuhr, scheiterte unser Schiff auf einem Riff neunhundert und einige Meter von der Küste. Wenngleich ich zweifelsohne der geübteste Schwimmer bin, der je zwischen Fu-Tschou-Fu und dem Busen von Tehuantepek den Stillen Ozean durchpfeilte, so bedachte ich mich diesmal doch, schwimmend das Ufer zu ergreifen, da die Bösartigkeit der Wellen unberechenbar war. Im letzten Moment, bevor das Schiff auseinanderbrach, stieg mir denn auch der rettende Gedanke auf. Flugs nahm ich meinen Krimstecher zur Hand, der mir bei seiner starken Vergrößerung das Ufer auf den neunten Teil der Entfernung nahe brachte. Mit dem untadeligsten Kopfsprung tauchte ich in den Gischt und legte den somit zu hundert Metern verminderten Weg nach dem Ufer ohne die merkbarste Anstrengung zurück.

Genug damit. Von Marokko unternahm ich eine Lustfahrt im Auto mitten durch die Wüste Sahara, die mir anfänglich ein sonderliches Vergnügen bereitete. Bald jedoch stellten sich allerhand Mängel ein: die Gummireifen platzten in der mörderischen Hitze, und zu allem Überfluß versagte endlich auch die Zündung. Ich half mir indessen auf die natürlichste Weise von der Welt, indem ich statt der Reifen einige in der Eile dressierte Schlangen um die Räder legte und für den schadhaft gewordenen Motor ein paar Hände voll Zitteraale meinem Apparat einfügte, die mit ihren elektrisch geladenen Schwänzen die gewünschten Benzinexplosionen hervorriefen und somit meinem Wagen eine unerhörte Geschwindigkeit verliehen. Angenehmer bin ich selten gefahren, und das um so mehr, da ich von den Löwen, Tigern und Hyänen, die mit verkniffenen Nasenlöchern vor meinen Benzinwolken retirierten, nicht die nennenswerteste Gefahr befürchten brauchte. Zu meiner Belustigung gesellte sich in der Oase Djebado ein possierlicher Affe zu mir, dem das Hupenblasen scheinbar ausnehmende Freude bereitete. Leider verlor ich ihn bald danach wieder — wir waren unterdessen allerdings sehr vertraut miteinander geworden — durch einen unerwarteten und unbarmherzigen Sonnenstich. „Oh mon Dieu, mon Dieu!“ schrie er, „c'est la mort!“ Die Hupe röchelte dumpf, und er kobolzte, ohne noch einen letzten Wunsch äußern zu können, in den Sand.

Bei dieser Gelegenheit sehe ich mich veranlaßt, ein

Wort gegen meine zweifelsüchtigen Widersacher einzuschalten, die glauben, dies unbedeutende Affenintermezzo mit einem überlegenen Lächeln abtun zu können. Ich kann auf meine Offiziersehre hin versichern, daß ich später in Europa noch manchen Affen die Hupe blasen und französisch parlieren hörte.

Meine Wüstenreise wurde — was wohl der Erwähnung nicht unwert ist — in einer beinahe unwahrscheinlichen Art beschlossen. Schon befand ich mich auf der Rückfahrt, als mein Wagen eines guten Tages allmählich verschnaufte und vor ungestilltem Benzindurst seinen Dienst quittierte. Das bemerkten die wilden Tiere kaum, als sie auch schon wie besessen über die sandige Ebene rasten, sich zu meinem starren Schrecken vor den Wagen spannten und ihn in voller Karriere durch die halbe Sahara nach Marokko zurückbrachten. Tags darauf begriff ich den Grund dieses höchst manierlichen Benehmens: sie fürchteten offenbar, meine Maschine würde aufs neue die ihnen so unangenehmen Dunstwolken ausstoßen, und zerrten sie daher eiligst aus dem Witterungskreise ihrer Nasen —"

Rufe und Gelärm störten den Erzähler nach diesem Wort aus dem Zickzackfluge seiner Fabulierlust. Batus stieß drei Kompagnien französischer Soldaten mit dem Fuße beiseite und sprang an ein Fenster. Über seinem Flachskopf blickte der Freiherr hinab.

Unten auf der breiten Mauer stand eine Gestalt, wie aus einem Theaterstück entlaufen: im blauen Frack, den

Stoßdegen an der Seite, mit der kurzgeschwänzten Frisur und dem Dreispitz.

„Der Schauspieler Magnus!" rief Batus.

„Eine verspätete Kopie meiner selbst," erwiderte Münchhausen, „wie ich vor hundert und vielen Jahren durch die Welt spazierte!"

Die Belagerer hinter dem spiegelnden Wassergraben liefen über Feld und Gesträuch zusammen. Es hetzte und kribbelte wie in einem Ameisenhaufen, dessen ruhige Ordnung von einem fallenden Tannzapfen zertrümmert wurde.

„Erst müssen Sie durch ein gelbes Glas gucken, Herr Baron, und dann durch ein grünes!" lachte Batus, „das ist närrisch, wie sie so zusammenlaufen!"

„Und lehrreich, Schlaukopf," ergänzte der Freiherr, „man sollte alltäglich einmal durch farbige Gläser schauen, da präsentiert sich die Welt in solchen Farben, die dem unbewaffneten Gesicht gemeiniglich nicht zu schauen vergönnt sind."

Unterdessen hatte auch Kranz die Mauer erklettert und begann gleich einem Schausteller mit Grimassen und Armegefuchtel zweifelsohne eine bombastische Rede. Seine Worte schnellten nicht bis hier herauf, aber man konnte sich ihren Sinn zusammenreimen, wenn man die Schauspieler beobachtete, die auf dem breiten Parkwege standen und sich vor Lachen die Seiten hielten. Er narrte die neugierigen Leutlein sicher mit derbem Wort und voll-

mauligem Geschwafel, indem er ihnen den verkleideten Schauspieler als den echten und wiedererstandenen berühmten Freiherrn von Münchhausen vorstellte.

„So wirkt es ferner wie ein schönes Mirakel," vervollständigte der Baron seine Lebensregel, „wenn man bei cholerischer und giftiger Schwermut durch ein rosenfarbiges oder auch durch ein purpurnes Glas die quirligen Bilder dieser lustigen Welt betrachtet. Das versäumte ich einmal zu meinem größten Leidwesen, als wir vor Jahren mit einer paraguayischen Flotte im nördlichen Eismeer kreuzten. Bald war mir die Aussicht von grauen, braunen und grünen Nebeln verhängt, die andauernd dichter wurden, und wir besorgten schon, unversehens gegen einen Eisberg zu rennen. Das geschah aber mitnichten. Vielmehr verdichtete sich der Nebel immer mehr, bis er seinen luftförmigen Zustand aufgab, dickflüssig und breiig wurde und uns dermaßen fest umschloß, daß wir uns weder vor- noch rückwärts bewegen konnten und elendiglich stecken blieben. Eine Zeitlang vermochten wir uns noch zu helfen, indem wir mit unsern Kanonen die grausige Atmosphäre zertrümmerten. Bald jedoch — als sich selbst die Kugeln im Nebel festrannten — blieb uns nichts übrig, als dem Lauf der Natur unbewegten Auges entgegenzusehen.

Was wir erwarteten, geschah. Eine jähe Kälte über Nacht ließ unsern Nebelbrei zum Eisberg gefrieren, und wir schwammen lange Monde kreuz und quer durch die

arktischen Meere — ein Spielball für Wale, ein Klettergerüst für Eisbären — bis uns der Zufall in den Golfstrom trieb, der unseren Eisberg auftaute und uns nach der lieblichen Welt der grünenden und zwitschernden Bäume zurückführte."

Münchhausen drückte das vergnügte Gräflein an seine Brust, warf noch einen Blick über Park und Mauer und schritt mit seinem lustigen Lauscher aus dem sonnigen Zimmer des Spiels und der Freude.

Eben fiel die Klinke hinter dem hellen Gemach ins Schloß, da enttauchte das eilige Herrchen, das in der Morgenfrühe durch den Kamin in Münchhausens Traum gepoltert war, dem Schatten der winkligen Treppe und verbeugte sich devot einmal ums andere: „Ich erlaube mir untertänigst, den Herrn Baron zu dem Musterexemplar von verschwiegenem Diener zu gratulieren, das er in der Person des Pankratius Kranz besitzt. Viel fehlte nicht daran, so hätte er mir meinen Wissensdurst mit einer Tracht Prügel gestillt."

Münchhausen versprach dem bedrängten Vertreter der Allgemeinen Zeitung der Deutschen, hinter dem hunderttausend Abonnenten nachrichtenheischend, ungeduldig nörgelnd warteten und drängten, Beistand und Hilfe und winkte seinen Diener zu sich, der im Kreise der Schauspieler dem Strom seiner tollen Geschichten freien Lauf gönnte.

Mit gedankenvollem Nicken hörte Kranz den Wunsch seines Herrn zu Ende und blickte darauf schweigend und

wie versteinert auf seine Fußspitzen, während der Baron und Batus hinter den Taxushecken verschwanden.

„Würden Sie die Liebenswürdigkeit besitzen und mir die Stationen Ihrer Weltreise vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts an bis auf diesen Tag freundlichst benennen?" begann der Berichterstatter die Vernehmung und setzte den Bleistift an.

„Bedaure, Herr," murrte Kranz, „mein Schädel müßte das neunhundertdreiundsechzigfache seines Umfanges besitzen, um alle die Namen zu fassen. Und meine Kursbuchbibliothek lud ich auf den drittkleinsten Kometen vom Jahre 1898 ab, weil ich sie nicht länger schleppen mochte. Wenn Ihr Euch darum bemühen wollt, so schenke ich sie Euch zur Erinnerung an diese bedeutendste Stunde Eures Lebens."

Damit nahm er eine herablassende Pose an, winkte gnädig mit der rechten Hand und grinste: „Doch hängen Sie Ihrer Neugier darob keinen Maulkorb vor."

„Aber gewiß sind Sie in der Lage, mein Herr, mir Ihr hervorragendstes, Ihr größtes Abenteuer mit wenigen Worten zu berichten."

„Keine Maße dieses Stäubchens Erde sind vollkommen genug, meine Abenteuer in der Länge und Breite auszumessen. Mein Freund und Gönner, der Sultan vom marsischen Reich Amazonis küßte mir noch kürzlich die linke große Zehe als Beweis seiner Wertschätzung und rief pomphaft: Deine Abenteuer sind maßlos, mein Bruder."

Der Reporter ließ verzweiflungsvoll den Bleistift sinken. „Ist das wahr?“ entfuhr es ihm.

„Lügner und Zweifler gehören nicht in dies Schloß!“ donnerte Kranz und hielt als Bekräftigung des entliehenen Wortes seine schwielige Faust dem Referenten haarscharf unter die Nase.

„Verzeihung, werter Herr,“ stotterte der Erschrockene, der nur Übung im Verkehr mit zuckersüß aufdringlichen Menschen besaß, „ich glaube Ihnen wie dem gedruckten Wort! Ich halte Ihre bisher berichteten Abenteuer für die purste Wahrheit unter der Sonne und wäre Ihnen für ein paar neue Historien ungemein dankbar! Wie war es beispielweise mit den Eisbärjagden, von denen ich munkeln hörte?“

„Eisbärjagden?!“ murmelte Kranz und schlug sich mit der flachen Hand gegen die gedankenkrause Stirn. „Hallo! wir streuten eine Mischung von Salpeter und Kochsalz aufs Eis. Liefen die Bären darüber, so froren sie augenblicks fest und waren unsern Messern wehrlos ausgeliefert.“

„Sehr gut!“ ermunterte der Berichterstatter den mürrischen Kranz und kritzelte heftig, „nur weiter!“

„Oder wir schläferten sie ein.“

„Schläferten — sie ein —. Gut. Auf welche Weise?“

„Durch Betäubungsmittel —“

„Betäubungsmittel —“

„— die wir aus unserm Luftschiff auf ihre Nasen spritzten.“

„Vorzüglich. Bei solchen Erlebnissen sammelten Sie gewiß reiche Erfahrungen?"

„Und unsere Erfahrungen konservierten wir in luftdicht verschlossenen Büchsen, damit sie nicht ranzig werden."

Der Bleistift sauste übers Papier.

„Bei welcher Gelegenheit trafen Sie mit der sehr berüchtigten Seeschlange zusammen?" bedrängte der Reporter immer rücksichtsloser den armen Kranz.

„Wir fingen das eigentümliche Vieh, als es aufsichtslos im Stillen Ozean herumvagabundierte."

„Und zu welchem Resultat kamen Sie über den Charakter dieses Tieres?"

„Es war ein abgebrochenes Stück vom Aequator, das sich vor unerträglicher Hitze spiralig gedreht hatte. Wir streckten es nur mit riesiger Mühe, schweißten es darauf an seinen Bruchstellen mit dem Aequator zusammen, legten somit wieder ein festes Band um diese weltalltorkelnde Erde, die sonst möglicherweise bei der unbedeutendsten Gelegenheit auseinandergeborsten wäre."

Ein Surren und Brummen wie von einer riesigen Hummel flog über die stillen Baumwipfel, die im Himmelsblau standen. Kranz riß die Augenbrauen auseinander und zog vor jähem Erstaunen die Hände aus den Hosentaschen.

Ein Eindecker wiegte sich durch die klare Luft gleich einer zierlichen Lybelle, tauchte herab, umkreiste das Schloß — schwebte über Beete und Teiche —

„Bei der Nachtmütze meines Urgroßvaters!“ knurrte Kranz, „da machen sie es uns schon nach, die Hampelmänner, und brummen durch die Luft wie Maikäfer! Donnerstag und Freitag! Ich glaube, wir müssen am Ende der Geschichte noch kapitulieren!“

Er duckte sich und sprang wie ein geschossener Bock nach der Terrasse, daß der Kies spritzte.

Der Reporter lachte ihm nach, nannte ihn einen Raufer und Ruppsack, ordnete seine Papiere und verschwand eilig in der Gegend des Parkgitters.





Die letzte Nacht.

Fortsetzung der Belagerung und Fluchtplan. Die Zeit des Rokoko erscheint wieder, und der Baron wird elegisch. Neues vom Saturn. Der Erdenstern zeigt seine Erbärmlichkeit. Man reist in dreizehn Stunden zu den Gegenfüßlern. Der Marstrabant Phobos wird bekriegt aber nicht erobert. Die Mondsucht, eine heimtückische Krankheit. Idealkonstruktion eines Luftschiffes. Ein Spuk erscheint, und ein Geist tritt in die Geschichte. Dingo beseitigt seinen Schatten, und die Känguruhjagd zeitigt überraschende Resultate. Ugonga, das geniale Kamel. Fischfang in der Sahara. Der Aufbruch. Flucht und Rückzug. Seltsame Begegnung. Schloß Glüfingen wird beschossen und gestürmt. Spuk bis zum Ende und ein erlösender Schuß.

Schloß Glüfingen begann zu zittern vor dem Gewimmel der Belagerer. Vorwitzige Burschen erkletterten die Mauer. Die Diener griffen in den Anlagen immer neue Eindringlinge auf und konnten sie nur mit Gewalt hinausbesorgen. Noch im Laufe des Nachmittages erschienen drei Luftschiffe und dreizehn Flugzeuge und kreuzten über der Stätte dieser unerhörten Ereignisse.

Garten und Schloß wurden aus der Höhe von allen Seiten beäugt, beobachtet, durchspürt und photographiert.

Der Graf erwartete bestimmt, daß die erregten und neugierigen Gäste mit der hereinbrechenden Nacht den Angriff wagen und die Feste stürmen würden, um sich den berühmten Freiherrn von Münchhausen zu erobern. Er bat den Baron, aus der Reserve zu treten, sich von der Höhe der Mauer zu zeigen und aus dem Schatz seiner Erlebnisse dem Volk einige Brocken vorzuwerfen. Der Baron mußte diese Zumutung zu seinem schmerzlichen Bedauern ablehnen. Er glaubte, durch die vorgeworfenen Brokken nur den Appetit der Masse zu reizen, fühlte sich nicht zum Volksredner berufen und war unbedingt davon überzeugt, daß seine harmlos-wahren Geschichtchen wohl im kleinen Kreise herzensleichtbeschwingter Freunde ein lustiges Lachen erregen, nie aber die unersättlichen Ohren einer aufgeregten Menge mit Zufriedenheit füllen und somit stopfen konnten.

Dagegen beabsichtigte er, beim Glockenschlage elf in der Nacht die Eisenpforte öffnen zu lassen und mitsamt seinem Diener Kranz durch das herumlagernde Volk in alle Welt rückzureiten.

„Mag man dann mitternachts," meinte er, „die weiße Flagge hissen und dem Volk durch ein Sprechrohr verkünden, ich sei spornstreichs über die Grenze ihres Witterungsvermögens in die verwunschenen Gärten des Siebengestirns eingeritten und würde erst — den sphärischen Gesetzen der Wiederkehr zufolge — nach einem Zeitraum

von dreihundertdreiunddreißig Tagen, vier Stunden und sechszehn Minuten meine Füße wieder auf diese wahnwitzige Erde setzen."

Kranz wurde beauftragt, alle Vorbereitungen der Reise zu treffen und mit den Gäulen parat zu sein. Keine Musik hätte seinen Ohren lieblicher geklungen als diese Botschaft. Er konnte ein höllisches Grauen vor der blassen Exzellenz, wenngleich sie tagüber allen Schloßbewohnern unsichtbar geblieben war, nicht mehr überwinden.

Der Graf bedauerte die eilige Abreise seines liebenswerten Gastes, bat ihn aber und hoffte frohgemut auf seine baldige heimliche Rückkehr.

Auch die Schauspieler rüsteten zum Aufbruch für den folgenden Morgen, nachdem sie noch zu diesem Abend und als Abschied für den Baron ein heiteres Spiel auf dem Gartentheater planten.

So schien der lieblich tönende Kreis dieser Menschen der Auflösung entgegenzuschweben und im kommenden Einerlei der Tage unhörbar verklingen zu wollen. Man ging voneinander, bevor man sich ganz gehörte, man winkte dem andern Lebewohl zu, ehe man ihn ganz begriff — wie es Menschenart ist.

Doch sollte die Stunde der Abreise andere Gesichter erblicken, als man erwartete.

Der letzte Abend galt dem Freiherrn von Münchhausen. Im Lichte des vollen Monds, das die bronzenen Statuen des Gartentheaters zu beleben schien, hatten die Schau-

spieler ein halbvermodertes Versspiel aus der losen Zeit des Rokoko wieder zum Leben geweckt. Nur Münchhausen, Glüsingen, Kranz und die beiden Leibdiener des Grafen waren als Zuschauer erschienen. Die Damen scheuten mögliche Übergriffe der unruhigen Menschenmasse hinter den Mauern und waren im Schutz des Schlosses verblieben.

Als das Spiel geendet, rüsteten Weinrauch und Flohgärtl die Bühne zur kleinen Feier mit fliederbelegten Tischen und bekränzten Stühlen, schleppten keuchend zwei unmeßliche Maibowlen heran, füllten die bauchigen Gläser — ließen sie durch die Dämmerung schimmern —

Gegenüber dem Mond stieg ein Fesselballon und schoß seine farbigen Lichtsignale ins schattende Land.

Da schwang unerwartet die herzerquicklichste Geigenmusik in den fernen Gesang der Springbrunnen, und die Fröhlichen sangen nach und nach die köstliche Weise des deutschesten Liedes:

„Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher
und trinkt ihn fröhlich leer.
In ganz Europia, ihr Herren Zecher!
ist solch ein Wein nicht mehr,
ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Hungarn noch aus Polen,
noch wo man Franzmännsch spricht.
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen!
wir holen ihn da nicht,
wir holen ihn da nicht —“

Die Schauspieler standen und bewegten sich mit Ottilie und dem Engelke um den Tisch im Kostüm jener heiteren Zeit, deren sich Münchhausen als Heimat erinnerte. Selten hatte der Baron überströmender empfunden, daß das Dasein der besten Menschen am Ende eine selige Heimkehr zur Jugend ist. Da war er über die Erde, durch Himmel und Welt gereist — war ohne Grenzen gewesen, wie ein rechter Mann in seinem Werk ohne Grenzen ist — und saß nun hier, umschwärmt von den Gestalten, die er gestorben wähnte, die zu ihm auferstanden waren, die als Schelme ihn grüßten — sang bewegten Auges und stürmenden Herzens das Lied der ewigen Jugend:

„Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben!
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
uns diesen Labewein,
uns diesen Labewein.

So trinkt ihn denn und lasset aller Wege
uns freun und fröhlich sein.
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
wir gäben ihm den Wein,
wir gäben ihm den Wein!"

Die Gläser läuteten den Gesang zu Ende.

Kranz zog den Chronometer aus dem Flaus. „Noch zweiunddreißig Minuten, Herr, und wir werden wie losgebrannte Raketen aus dieser Dunsthülle ins Universum zurückfliegen!"

„Ach, Herr Baron," seufzte das Engelke, „nie, glaube ich, ist mir ein Abschied schwerer geworden!"

„Der Herr Baron wird uns den Abschied erleichtern mit einigen neuen Erzählungen seiner unendlichen Abenteuer," wagte sich Marius Reepschläger hervor.

Magnus hatte sich erhoben. „Noch ein paar Hände voll Geschichtchen zum Beschluß," rief er mit voller Stimme übers Theater hin, „und wir werden den Freiherrn Münchhausen nicht mehr vergessen können!"

Münchhausen saß auf seinem Ehrensitz als ein lächelnder Weltweiser. Das zauberliche Märchen der Nacht, das sein Herz zwischen Frohmut und Bangen hob, entrückte ihn dem engen Zirkeltanz der Minuten, und er begann mit heiterem Munde: „Schöne Damen und meine Herren, allgesamt mir liebe Freunde, schon taucht mein Scheitel wieder ins Reich der Sterne, und mein Geist atmet voll Entzücken den Äther des Himmels. Nicht unlieb wird es Ihnen daher sein, indem mein Fuß noch die Erde tritt und mein Wort Ihnen vernehmbar ist, von einigen sphärisch-heiteren Erlebnissen zu hören, die mir weit hinter Mond- und Marsbahn zustießen. Entsinne ich mich recht, so präparierte ich Sie bereits auf das Wunder des Himmels: auf den Stern Saturn. Daß ich dort oben war, konnten Sie zur Genüge aus meinem Bericht von der Strandung des verletzten Kometen schließen, bestätigte Ihnen auch mein Heldenkranz durch die durchaus lobenswerte Weise, mit der er sich gegen die schwankenden Ringe

stützte. In Summa und da ich Ihr Vertrauen besitze, führe ich weiter aus: kaum hat man voll Vergnügen die sieben Jupitermonde passiert, erblickt man im farbigen Schleierglanz des Himmels, durchwebt von den siebenfachen Glanzschatten seiner Ringe, den Saturn. Ein Garten Eden sind die saturnischen Gefilde, solchermaßen überaus vollkommen und scharmant, daß Menschenphantasie sie nicht mit goldbelegten Schwingen durchflügeln, vielmehr nur mit ärmlichen Krücken durchhumpeln kann. Wunder über Wunder aber wird man erleben, wenn man den glücklichen Wesen dort oben näherzutreten die Ehre hat, wie es mir geschah. Sie gleichen — närrisch genug zu vermelden — den Erdenmenschen in mehr als einer Hinsicht. Jedoch sind die Unterschiedlichkeiten bei intimerer Berührung nicht wenig gering. Ihre Natur und Konstitution ist entgegen der unsern leicht und ätherisch, ewig wandelvoll, in ihren vielfältigen bestrickenden Erscheinungsformen unfaßbar, eines unbeschreiblichen Lebens teilhaftig, allen Gesetzen von Zeit und Raum entrückt, kurz: sie sind die wahrhaftigsten Fabel- und Märchenwesen, denen ich je die Hand drücken, die ich je als meine Freunde und Verehrer bezeichnen durfte. Sie durchwandeln Meere und Felsen. Mauern und Türen sind vor ihnen wie Luft. Sie können, dank ihrer verblüffenden Teilbarkeit, zu gleicher Zeit an mehreren Orten sein. Ihre Begabung zum Rätselraten grenzt schier an die Allwissenheit. Und von ihrer Bedürfnislosigkeit könnten

die Toten im Grabe lernen. Ich vermute, sie ähneln den Engeln im Himmel, denen ich allerdings bis auf diese Stunde noch nicht begegnet bin.

Zu ihnen will ich zurück, sollte ich einst gelaunt sein, einen Punkt hinter meine vielfältigen Reisen zu setzen und den buntfarbigen Jagdgründen meines jetzigen Lebenszustandes Valet zu sagen. Und es bereitet mir bereits in dieser Minute ausnehmende Lust, wenn ich daran denke, in jener vollkommenen und untadeligen Welt der nahenden Ewigkeit entgegenlächeln zu können."

„Auf welchem Stern haben Sie Ihre Munterkeit verloren, lieber Baron?" scherzte Joschua, unbekümmert um die Mahnung der Tafelrunde zur Ruhe.

Münchhausens Stimme klang herzhafter. „Erlebt ein Reisender doch nicht ausschließlich Narrenpossen und barocke Schwänke, mein Herr," entgegnete er gemut, „wer will es ihm ankreiden, wenn er ernsthaften Leuten bei Gelegenheit eine ernsthafte Schilderung auftischt?"

Pomphaft und dickwanstig schob sich hoch über den Menschlein ein Luftschiff durch die Nacht. Jäh und grell begann der Scheinwerfer zu spielen, beleuchtete seinen Bauch — wandelte ihn urplötzlich aus grauem Schatten in helle Fläche. Mit Riesenlettern starrte da: „Peku, die beste Zigarette!"

Entsetzt wandte der Baron sein Antlitz von der Erscheinung, und Kranz ließ ein paar Verwünschungen von Stapel über die Erbärmlichkeit des Erdensterns.

„Ehedem, um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts," erzählte Münchhausen, „als ich mich als Erster mit meinem Luftschiff in Kamerun aus Staub und Stank hob, war eine ungleich gediegenere Zeit. Wenngleich ich damals vollwichtigen Grund gehabt hätte, die Augen aller Zeitgenossen auf mich zu heften — brachte ich es ja außer anderen Leistungen fertig, den halben Erdball in dreizehn Stunden abzüglich drei Minuten zu umkreisen — so verschmähte ich doch selbst die menschenwürdigeren Arten der Reklame."

Eine allgemeine Bewegung der Zuhörer verhinderte den Erzähler, weiter zu sprechen. „In dreizehn Stunden zu den Antipoden, Herr Baron?" rief es aus mehreren Mündern, „wie ist das möglich?"

„Nichts leichter als das, meine Herren," antwortete der Freiherr, zog seine Stummelpfeife hervor, setzte sie in Brand und fuhr lächelnd fort: „Ich stieg, wie ein Pfeil flitzend und bevor die Uhr eine halbe Stunde zurücklegen mochte, durch die hundert und einige Kilometer dicke Dunsthülle der Erde, verharrte dort im Weltäther reglos zwölf Stunden, in welcher Zeit unser Mutterstern eine halbe Achsenumdrehung bewerkstelligt hatte, stieg ab und landete zum größten Gaudium unserer Gegenfüßler auf den Phönixinseln, im Zentrum vom Großen Ozean."

Das Abenteuer entfesselte den ehrlichsten Beifall. Und die Erinnerung des Freiherrn wurde zu neuen Schelmentaten ermuntert.

„Einmal reiste ich vom Mars, woselbst ich mein Luftschiff zurückgelassen, auf meinem Kometen, dessen Sie sich zweifelsohne noch entsinnen —"

„War es der, der mit dem Schwanze wedelte, sobald er Sie erblickte?" kicherte das Engelke.

„Derselbe, Demoiselle! Also ich reiste vom Mars mitten ins Weltall, um den Marstrabanten Phobos, der ungeachtet seiner Kleinheit der bösartigste Himmelskörper ist, zu erobern. Die Bewohner dieses Mondes besitzen eine in ihrer Art einzige Konstruktion, mit der sie sich alle Feinde vom Halse schaffen. Nachdem sie sich selbst in tiefgegrabenen, gepanzerten Verschanzungen verkrochen haben, setzen sie mit Hilfe kolossaler elektrischer Ströme eine ganze Kette sinnreich verfertigter Maschinen in Bewegung, die ihrem Weltkörper eine solch heftige Umdrehung verleihen, daß dadurch seine eigene Anziehungskraft restlos aufgehoben wird. Sie werden begreifen, es gibt kein probateres Mittel, unliebsame Gäste zu empfangen. Schon war ich gelandet und meinem Kometen entstiegen, als ich mich zu meinem nicht geringen Entsetzen plötzlich federleicht werden fühle. Ich beginne schnell und unerwartet aufwärts zu fliegen, ergreife indessen noch mit genauer Not die Spitze eines hohen Pappelbaumes, klammere mich fest, bemerke aber bereits meinen herrenlos und verwirrt gewordenen Kometen zwischen kosmischen Wolken durch in den Äther hinaustreiben. Bevor ich jedoch noch meinen blitzartigen Gedanken zur Tat werden

lasse: ihm nachzuschwingen, fühle ich mich von Armen, länger als Bohnenstangen, ergriffen und in die verschanzten Erdlöcher gezogen.

Mein Feldzug war, veranlaßt durch meine immerhin verzeihliche Unkenntnis des Terrains — denn ich bin der erste gewesen, der später eine zuverlässige Generalstabskarte vom Phobos zeichnete — schmählich gescheitert. Mein Mißgeschick blieb aber nicht von Dauer. Es gelang mir, Frieden und freien Abzug zu erhandeln, worauf ich mich kurzentschlossen durch die Umdrehung des Trabanten dem Mars entgegenschleudern ließ. Selbstverständlich und wie ich es nicht anders erwarten durfte, bemerkten mich meine Gönner und Freunde auf dem Mars rechtzeitig und fingen mich, der ich bei dieser zweifelsohne riskanten Exkursion nicht den mindesten leiblichen Schaden erlitten hatte, in großen Netzen gewandt und außerordentlich behutsam auf."

Das Summen, Brummen und Schnaufen über Park und Schloß schwoll immer drohender an, und der hohe Blätterwald auf dem Theater begann vor Entsetzen zu beben. Blendscheine und Lichtpfeile zuckten, schossen und sprangen über Wände und Zinnen des Schlosses, legten breite Glanzbänder in die Mondnacht, durchbrachen das Baumkronenmeer, suchten und leuchteten die weißen Kieswege ab. Und die kleine weltallschwärmende Gesellschaft zwischen Statuen und Heckenkulissen wurde von diesem gespensternden Leben grenzlos über die unbegangenen

Bahnen, die sich von Stern zu Stern brücken, und endlos weitergerissen.

„Und bei dieser Phobosfehde verloren Sie Ihren Kometen, Herr Baron von Münchhausen?" forschte der Poet.

„Erraten, mein Freund," erwiderte der Freiherr, „jedoch fand ich ihn später auf dem Mond wieder, gestrandet und leblos. Das arme Geschöpf war bereits Jahre vordem ungemein mondsüchtig gewesen. Und der schikanöse Zufall brachte es schließlich mit sich, daß es an dieser heimtückischen Krankheit zugrunde ging."

Der Lärm der Luftschrauben glich bereits einem gelinden Donner. Kranz klapperte mit seiner Uhr. „Noch eine drittel Stunde, Herr," prophezeite er, „und wir sind allen diesen Widerwärtigkeiten auf ewig entrückt."

„Gestatten Sie mir eine Frage, lieber Baron, deren Beantwortung allergrößtem Interesse begegnen dürfte," bemerkte der Graf, „wie war Ihr Luftschiff konstruiert?"

„Selbst auf die Gefahr hin, meine Erfindung preiszugeben," besann sich Münchhausen nach kurzen Augenblicken, „will ich Ihnen mein Geheimnis offenbaren. Nicht durch Luftschrauben, vielmehr durch Luftdruck wurde meine Maschine getrieben. Und zwar auf die simpelste Art. Dreizehn achtbare Hohlzylinder trug mein Apparat, die ich durch Zugkolben luftleer machen konnte. Ein paar winzige Hebeldrucke genügten dazu. Je dünner nun die Luft in meinen Zylindern wurde, desto heftiger drückte naturgemäß die äußere Atmosphäre gegen die Kolben,

drückte somit gegen die Maschine und versetzte sie in eine geradezu beängstigende Geschwindigkeit. Kurz und klein, meine Maschine übertrifft in ihrer Einfachheit und Dauerbarkeit, dazu in ihrer Bedürfnislosigkeit — Motore, Benzin etcetera braucht sie nicht — sämtliche bisherige und zukünftige Konstruktionen —"

„Herr, Herr!" kröchelte Kranz, „da — da—!"

Münchhausen zuckte zusammen. Und die Lauscher folgten seinem entsetzten Blick. Vor dem Theater — im Lichtkegel eines Scheinwerfers stand wie ein erstarrtes Bild der Blasse — überlebensgroß. Sein Gesicht war zu einem selbstsicheren Grinsen verzerrt — seine Augen schienen in haltlose Schatten verwandelt —

„Exzellenz von Täler," winkte der Graf, „schließen Sie unsern lebendigen Kreis, Sie Einsiedler!"

Der Grausige hob die knöcherne Hand und wehrte ab.

Langsam schob sich der Lichtkegel weiter. — Die Gestalt schwand im Düster.

Der liebliche Klang der Gläser weckte Münchhausen aus seinen abseitigen Gedanken. Er nahm einen neuen Anlauf im Erzählen, überwand mit einem belustigten Auflachen die atemschwere Furcht, die ihn bannte, und begann wiederum: „Eine der interessantesten Bekanntschaften meines Lebens machte ich unlängst im Indischen Ozean. Dort traf ich auf einem japanischen Vergnügungsdampfer niemand anders als den berühmten Berggeist Rübezahl. Der alte Herr war seines Erdinnern einmal

wieder herzlich satt und zerstreute sich damit, Menschenstädte, Länder und Meere zu besuchen. Bald gerieten wir in das angeregteste Gespräch, in dessen Verlaufe er mich häufiger mit einem Vogel, sich selbst hingegen mit einem Maulwurf verglich. Er benannte sich offen einen Menschenverächter, der er nicht ohne Grund geworden war. Denn indem er einst in Liebe zu einer schönen Jungfrau eine Seele erhalten hatte — bekanntlich sind alle Erdgeister seelenlos — mußte er diese seine himmlische Seele unter Schmerzen wieder lassen, als ihm das treulose Menschenkind heimtückisch über alle Berge retirierte. Obgleich die Geschichte bereits ein paar tausend Jahre zurücklag, lief der prächtige alte Herr noch immer gelb und grün an, wenn er einen Menschen sah —"

„Aber Baron, Baron!" dämmte Joschua die Wortflut des Erzählers, „Sie schlagen über die Stränge!"

„— wenn er einen Menschen sah!" betonte Münchhausen, „mich selbstverständlich ausgenommen, meine Herrschaften, denn, das scheinen Sie vergessen zu haben, ich war ihm ungemein wesensverwandt, da ich ja auch keine Seele besitze. Ohne mir zu schmeicheln und wenn ich der Wahrheit die Ehre geben soll, darf ich kühnlich behaupten, daß der unterirdische Herr vom Riesengebirge mich nur wie seinesgleichen behandelt hat. Ich weilte lange und oft in seinem pompösen Reiche, dreitausend Fuß unter der Oberfläche, erlebte mit den Unterirdischen die schnur-

rigsten Geschichten und hörte zu meiner Genugtuung das Erz in den Adern der Erde klopfen."

„Erzählen, erzählen, lieber Baron!" rief das Engelke, als Münchhausen wieder seinen Gedanken folgte, und weckte damit ein vielfaches Echo.

„Rübezahl hatte einen Geist zum Hofnarren, dessen Leib aus lauter geometrischen Körpern bestand. Dieser Narr besaß einen Löwen mit sieben Beinen, aus seinem Kopf züngelten Schlangen —"

„Aber das ist ja Unsinn!" begehrte Joschua auf.

„Nach menschlicher Vorstellung vielleicht, mein Herr," erwiderte Münchhausen, „jedennoch muß ich Ihnen verraten, daß dieser Löwe aus rotem Porphyr gemeißelt war. Der lebende Löwe des Hofnarren hingegen hatte nur fünf Beine."

Joschua gab seinen Widerstand auf und schüttelte den Kopf, belustigt halb, halb ärgerlich.

„Eines Tages fiel der fünfbeinige Löwe den Hofnarren an, beschädigte und zertrümmerte ihm die geometrischen Körper, und dem armen Verletzten rutschte das Herz vor Schreck ins linke Walzenbein. Eiligst schlug ich ihm ein Senfpflaster auf den Würfelkopf, das ihm das Herz im Handumdrehen wieder an den rechten Platz zog, wodurch ich dem braven Burschen, dessen lustige Späße uns oft bis zu Tränen ergötzten, sein ihm so unentbehrliches Leben rettete.

Genug, Privatverhältnisse zwangen mich, den gastfreien

Berggeist bei einer spätern Reise an der Küste Australiens zu verlassen, denn ich beabsichtigte, einen von mir erfundenen Regenerzeuger in den Wüsten von Neu-Süd-Wales der letzten Probe zu unterziehen. Rübezahl schenkte mir zum Angedenken einen gezähmten schwarzen Dingo mit weißen Pfoten, der zweifelsohne der schönste von allen Hunden war, die ich je besessen habe. Er sollte — so lautete der Wunsch des guten Rübezahl — mir auf meinen Känguruhjagden die nötigen Spürdienste verrichten. Leider blieb das ein frommer Wunsch, und damit hatte es folgende Bewandtnis: Daß mein Dingo außermaßen schön war, erwähnte ich bereits. Und diese Tatsache war auch dem Köter nicht unbekannt geblieben. Durch seine Erkenntnis wuchs sein Stolz und — scheinbar lügenhaft zu vermelden — seine Eifersucht. Wagte ich einmal, ein anderes Tier oder auch nur seinen eigenen Schatten zu streicheln, so fing er an, buchstäblich vor Wut zu schäumen und ruhte im letzteren Falle nicht eher, bis er seinen Schatten vollständig vom Erdboden weggekratzt hatte."

„Wie brachte er das Kunststück denn fertig?" rief der Graf in die Munterkeit der Zuhörer.

„Höchst einfach," erwiderte der Freiherr ohne Zögern, „er kratzte und scharrte eben so lange, bis er ein artiges Loch zuwege gebracht hatte, groß genug, darin zu verschwinden. Und wen die Sonne nicht trifft, meine Freunde, der wirft keinen Schatten."

Diese Lösung erweckte ein allgemeines Gelächter.

Münchhausen stopfte die Pfeife frisch, sandte einen kurzen Blick zu den surrenden, lichtsprühenden Nachtfaltern empor, einen zweiten auf die Uhr und fuhr mit beschleunigtem Tempo im angeschlagenen Tonfall fort: „Für seine Eitelkeit erhielt mein Dingo bald den verdienten Lohn. Denn indem er eines Tages wiederum den Schatten beseitigte, geriet er in einen unterirdischen Laufgang seiner noch wilden Stammesgenossen, die sich eilig um ihn sammelten und ihn — da er sich ja mehr dünkte als seine Brüder — mit ihren Zähnen ins Reich der Vergessenheit brachten.

Ich verwand seinen Verlust schneller, als ich vermuten konnte, leistete mir doch mein Regenerzeuger auf meinen Känguruhjagden wahrhaft ideale Dienste."

Erneute Zurufe der kostümierten Tafelrunde verhinderten den Baron andauernd, wieder im schönen Fluß seiner Erzählungen dahinplätschern zu können. Er winkte geschmeichelt ab. „Geduld, meine Freunde! Sie werden sofort — ich weiß nicht, zum wievieltenmal — die Entdeckung machen, daß dem Menschen nichts unmöglich ist als seine eigenen Grenzen auszumessen.

Mein Regenerzeuger, der nur mir sein Dasein verdankt, dürfte der Landwirtschaft besonders in trockenen Sommern bald unentbehrlich sein. Er besteht aus zwei zum Verwechseln ähnlichen Maschinen, die elektrische Luftstromwellen rechtwinklig gegeneinanderschleudern. Dort, an dem mächtigen Treffpunkt, werden die Ätherpartikel-

chen dermaßen erschüttert, daß ihr noch gasförmiger Feuchtigkeitsgehalt seinen Aggregatzustand aufgibt, tropfbar und flüssig wird und auf die Erde niederregnet. Durch dauernde Bewegung der Stromwerfer zueinander bedarf es nur einer Viertelstunde Zeit, einen allgemeinen und höchst durchdringenden Landregen hervorzurufen, ist doch selbst die Luft über den Wüsten nicht so trocken, daß sie nicht noch einige Flüssigkeit absondern könnte. Es gelang mir sogar mittels meines Regenerzeugers, einen ungeheuren Steppenbrand, der uns am dritten Tage unserer australischen Expedition mit einem unbeschreiblich schrecklichen Rasen überraschte — schon wurden unsere Kleider, Haare und Nägel versengt! — überaus hurtig und vollständig zu löschen."

„Erlaubnis, Herr!" rief Kranz, „entsinnt Ihr Euch, wie ich mich aus der höllischen Glut rettete, noch bevor Euer Regen einsetzte?"

„Wie war es doch?" überlegte Münchhausen, „erstickteft du nicht vor dir her mit dem Rauch das Feuer oder warfst du dir einen schützenden Flammenmantel um die Schultern?"

Kranz schüttelte den Kopf und schnurrte: „Ich griff mich mit beiden Fäusten, wie man einen handlichen Stein greift, und besorgte mich durch ein paar verteufelt verdienstliche Würfe aus dem satanischen Element hinaus."

Belustigt hoben die Schauspieler die Gläser und stießen mit dem Helden an. Selbst Godenrat trank ihm versöhnt zu.

„Sie wollten noch von Ihrer Känguruhjagd erzählen, Baron!" mahnte der Graf.

„Recht!" entgegnete Münchhausen, „denn die Zeit drängt und führt mich am Ende noch vor Beschluß des Abenteuers von hinnen. Im übrigen ist die Geschichte kurz wie eine Jägermesse. Stellen Sie sich vor: eines Tages, als wir eben im Begriff waren, unsern Regenerzeuger in Tätigkeit zu setzen, erblickten wir zu unserm maßlosen Vergnügen eine Känguruhherde, wohl fünfhundert und einige Köpfe stark. Wenngleich diese schnellbeinigen Beuteltiere ungemein schwer zu erlegen sind, so hofften wir doch, einige von ihnen mit der Kugel zu jagen. Unterdessen begann unser Apparat zu wirken. Ein wahrhaft gewaschener Bindfadenregen rauschte herab und überschwemmte von ohngefähr die Herde. Die erschreckten Tiere hetzten zunächst hin und her. Da sie aber partout keinen Ausweg sahen, hüpften sie entsetzt und schutzsuchend ein jedes in seinen eigenen Beutel, wähnend, hier im Trockenen zu sitzen. Das war nicht eben falsch kalkuliert. Jedoch hatten sie die Rechnung ohne unsere Jagdgelüste gemacht. Wie die braven Geschöpfe so in Prison saßen, war es uns naturgemäß ein Kinderspiel, sie aus ihren Beuteln herauszulangen. Es entwischte uns denn auch keins, und wir machten eine unerhörte Beute."

„Fünf Minuten vor Elf!" polterte Kranz heraus, „die Zukunft und unsere Rösser warten, Herr, und der Sirius blinkfeuert auf die Reise!"

Der Baron schlug einen heftigen Galopp an. „Nicht immer vermochte ich den boshaften Fährnissen der Wüsten auf eine schier lächerlich leichte Weise zu trotzen, wie es mir nach der zweifellos sympathischen Erfindung meines Regenerzeugers möglich war, und ich bin zu andern Zeiten wie vor mir kein Reisender unerschrocken durch die schrecklichen Gefahren der Sandmeere geschwommen. In diesen Augenblicken muß ich es mir versagen, allerhand beliebter Stückchen Erwähnung zu tun, und will nur eines Erlebnisses gedenken, das zu den beispiellosesten meines Lebens gehört. Ich reiste damals inkognito und ohne jede weitere Begleitung auf meinem Kamel Ugonga durch die Libysche Wüste dem Hochsudan entgegen. Dies Kamel — seine Wiege hatte am Tsadsee gestanden, und die Eingeborenen nannten es in Anerkennung seiner verblüffenden Talente nicht anders als das geniale Kamel — war ursprünglich ein Dromedar, besaß auch nur den einen Höcker, als ich es für meine Bemühungen bei Ausdehnung der ägyptischen Grenzen gegen den Äquator hin von dem berühmten Khediven Ismail zum Geschenk erhielt. Jahrelang hat es ohne Murren mir in rührendster Weise alle seine Körperkräfte und Geistesschwingen zur Verfügung gestellt. Und durch sein unermüdliches und ewiges Niederknien und Bücken ist ihm endlich auf dem bereits gehöckerten Rücken noch ein zweiter Buckel gewachsen. War es also vordem ein Dromedar gewesen, so mußte ich es jetzt als ein vollkommenes Kamel ansprechen,

um der Gerechtigkeit Genüge zu tun. Bei der bereits erwähnten Sudanreise nun hatten wir durch die Mißgunst des Schicksals nach wenigen Wochen jede Richtung verloren. Unsere Wasservorräte waren längst aufgetrunken. Es gab keine mitleidswerteren Geschöpfe unter der feurigen Sonne, und wir waren schon willens, uns dem glühenden Tode des Verschmachtens zu ergeben. Da malte mir das hitzige Fieber meines verdörrten Hirns am Rand des Horizonts die herrlichste Fata morgana. Alle meine schon absterbenden Lebensenergien wurden durch dies liebliche Phantom neu belebt. Ich gab meinem guten Kamel von der Erscheinung Mitteilung, es spannte, ohne sich weiterhin zu besinnen, seine letzten Kräfte an und brachte es im Zeitraum weniger Sekunden fertig, die Fata morgana zu erreichen, noch bevor die gaukelnde Göttin der Wüste das Himmelsblendwerk wieder aus meinen Augen zaubern konnte.

Leider mußten wir das scherzhafte Schnippchen, das ich dem uns äffenden Geist auf solche Weise geschlagen hatte, beinahe mit dem nicht minder qualvollen Tode des Ertrinkens büßen. Kaum hatten wir nämlich die ersten Grasbüschel und Dattelpalmen der rettenden Fata morgana passiert — Sie mögen daraus die notwendigen Schlüsse auf Ugongas blindlings hetzenden Eifer ziehen — als wir auch schon kopfüber in einen kleinen See voll trinkbaren Wassers stürzten. Im Augenblick war uns der feste Boden unter den Füßen versunken. Eine Rettung schien schlechter-

dings unmöglich, denn die steilen und schlüpfrigen Ufer boten uns nicht den mindesten Angriff. Im ersten Entsetzen über meine Lage faßte ich den Plan, Ugonga und mich so lange über die Oberfläche emporzuhalten, bis das Wasser von der mehr als höllischen Sonnenhitze verdunstet wäre. Mein gutes Kamel fand aber dank seines unverkennbar genialen Instinkts einen bedeutend kürzeren Ausweg. Es begann mit dem labenden Naß seinen Durst zu löschen, und ich folgte dem Beispiel des Tieres. Sie werden es kaum für möglich halten, meine Herrschaften, trotzdem kann ich nicht umhin, Ihnen die Wahrheit zu gestehen. Bevor nämlich noch eine Stunde verstrichen sein konnte, so grenzenlos war unser Durst, hatten wir den See weit genug geleert, um unsern Fußspitzen Ankergrund zu geben. Der schmähliche Tod des Ertrinkens wäre uns bestimmt gewesen, hätten wir uns nicht auf solche Weise von dem überflüssigen Wasser befreit. Danach war es ein leichtes, an den bloßgelegten Ufern die gewünschte Stelle zum Hinausklettern zu entdecken.

Bei dieser Gelegenheit kommt mir eine Fahrt mit meinem Luftschiff in den Sinn, die ich kurz danach von der Insel Ceylon unternahm. Mein Weg führte mich über den Indischen Ozean und Nordafrika nach dem natürlichen Hafen Gibraltar. Vom Kajütenfenster aus angelte ich im Ozean und hatte das Vergnügen, allerhand bunte Fische der südlichen Meere in meine riesenhafte Höhe emporzuloten. Um nun den Fang mehr im großen zu pflegen,

legte ich sofort ein gutes Dutzend Ruten aus. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich plötzlich am Angelhaken einen fliegenden Fisch — eine Art Goldmakrele — heraufziehe. Mein Erstaunen wuchs mit der Anzahl der gefangenen Makrelen. Erst als ich schon einige Käfige gefüllt hatte, hielt ich aufatmend Umschau, um mich über den Verlauf der Fahrt und meinen augenblicklichen Aufenthaltsort zu unterrichten. Da erkenne ich denn, daß ich bereits mitten über der Sahara fliege. Nun löste sich mir das Rätsel von selbst. Ich hatte die Goldmakrelen in der Luft geangelt, wie man für gewöhnlich Fische im Wasser fängt, und die guten Tiere flogen eben in Schwärmen durch die Höhen der Sahara ganz nach Art der Zugvögel, um den Indischen Ozean — denn es ging gegen den Sommer — mit dem nördlicheren Mittelländischen Meer zu vertauschen."

„Reißt die Schnurrenkette ab, Herr," fuhr Kranz dazwischen, „oder die graue Exzellenz besorgt ein solches mit unserm Leben." Die Haare standen ihm zu Berge. Er sprang wie ein Besessener vom Theater und rannte durch den Park.

Münchhausen erhob sich.

Der Graf begann seinen herzensehrlichen Dank in Worte zu fassen, als der Freiherr ihm in die Rede drang, jeden Dank kurzerhand ablehnte, um eine freundliche Erinnerung bat und mit den aufrichtigsten Wünschen für die Zukunft die Hände vom einen zum andern reichte.

Die Musiker, die seitab in den Kulissen lauschend gesessen hatten, spielten gefühlvoll zum Abschied eine elegische Weise, deren Töne die losen Tränen hervorgezapft hätten, wäre das leichte Klingklang der Gläser nicht verhütend dazwischengefahren.

Kranz wartete mit den Gäulen neben einem Buschwerk dicht am Gittertor. Er konnte durch die Eisenstäbe spähen. Das drängende Volk hatte sich merkbar verlaufen, nur einige standen in Haufen oder marschierten beobachtend hin und wider. Die Grasnarbe unter den Bäumen der Allee draußen war entzweigetreten, die angrenzenden blaugrünen Weizenfelder lagen zerstampft wie nach einer Schlacht. Vom Theater summten die Stimmen der Schauspieler zu den wehmütig-heiteren Fiedeln näher:

„Ade zur guten Nacht,
jetzt wird der Schluß gemacht,
daß ich muß scheiden —"

Zwischen dem Ungeduldigen bei den gesattelten Pferden und dem Silbermond mit seinen Sternen blitzten und jachterten ruhlos die Lichter, surrten uud rumorten die Flügelschrauben des Luftschiffes und der Aeroplane, die gleich riesigen Fledermäusen den Frieden der Nacht verhetzten. Flirrend flitterten die Blätter an den Bäumen —

„Im Sommer wächst der Klee,
im Winter schneit's den Schnee,
da komm ich wieder —"

Der Gesang scholl klar aus dem letzten Wegbogen und endete unter markigen Bogenstrichen.

Münchhausen umarmte die Freunde. Kranz hielt den Steigbügel. Der Baron sprang in den Sattel und klopfte die letzte Pfeife aus. „Auf Wiedersehen innerhalb der saturnischen Ringe, liebe Damen und Herren!" lachte er.

„Und verpassen Sie die Richtwege nicht!" schnurrte Kranz vom Gaul, „immer links halten, nur hinterm letzten Planetoiden gehts rechts um die Ecke, und die Nasen in acht genommen vor den Sternschnuppen, sind verdammt windige Dinger!"

Die Torflügel wurden aufgerissen.

„Vale!" winkte der Baron zurück.

Hinaus schossen die Rosse. Staub und Schmutz schwirrten hoch und verdeckten sie schnell den Nachschauenden.

Das Volk lief zusammen, als die Hufe durch die Lindenallee trommelten. Taschenlaternen verfolgten sie blinkernd. Zwei — drei Lärmpfeifen gellten schreiend. Die Anziehenden stauten sich zwischen den Stämmen und drängten sich den Reitern entgegen.

„Verdammt und gebraten!" fluchte Kranz, „wir kommen nicht durch die Kletten! Nur nach rechts hinüber, Herr! frei Feld!"

Die Reitpeitschen klatschten. Und als gälte es das Leben, setzten die Jagenden über den Graben und querfeldein. Schrill lärmten die Pfeifen. Wie aus der Erde

gezaubert wimmelte es auf den Äckern von Menschen und schloß sich zu schwarzer Mauer ineinander.

„Bei der Hitze des Südpols!" knirschte Kranz, „das ist eine verwünschte Attacke!"

Sie rissen die Gäule herum und flogen in entgegengesetzter Richtung.

„So eilig ins Leben zurück, Baron?!" meckerte es da. Und eine widerliche Lache knallte den beiden in die Ohren.

Neben ihnen auf schnaubendem Rappen hielt der Blasse die furchtbare Hetzjagd.

„Hundsfott und Schurke!" schrie Münchhausen und zog ihm die zischende Reitpeitsche durchs Gesicht. —

Ausgelöscht war der Spuk. Und dem Baron wollte das Blut erstarren.

Über die Allee zurück! Die Rosse begannen zu keuchen. Kranz karbatschte sie zu höllischer Hetze! Schon folgten die Scheinwerfer des Luftschiffs den Flüchtlingen. In greller Helle jagten sie jetzt. Wieder rannten die Belagerer zusammen. Lärm und Geschrei wälzten heran.

„Niedergeritten und durch!" kommandierte Münchhausen

Haarscharf vor den Pferdenasen galoppierte der Blasse gräßlich lachend vorüber.

„Die Erde ist toll geworden!" heulte Kranz vor Verzagtheit, „sie rollt über uns hin!"

„Hinaus aus der Teufelsnacht!" rief Münchhausen mit zerflatterndem Atem. „Ins Schloß zurück!"

Die Rosse strauchelten, machten kehrt, und wie das Wetter ging's über Ackerland und Saaten — entgegen der rettenden Pforte.

Die Sterne tanzten am Himmel. Der Mond sprang wie ein Spielball. Münchhausen wollte ein Gelächter über die Welt werfen, aber das Grausen bannte es ihm in der Kehle.

Am Gitter hallote und schütterte Kranz. Weinrauch und Flohgärtl flogen wie Qualm überm Dach im Sturm. Die Ketten und Schlösser ratterten. Der eiserne Flügel wieherte freudig.

„Ihr Angsthasen!" fluchte Kranz, „Ihr dreimal abgelauste Halunken und Angsthasen, glaubt Ihr, man würde Euch Schlafmützen im Bett stehlen?!"

Dem Baron wollten die Knie nicht gehorchen. Er warf den Bedienten ein paar Worte als Gruß für den Grafen hin und wankte ins Schloß.

Die Treppen knackten. Die Korridore wiederholten nachscheppernd jeden Tritt. Münchhausen stelzte auf Zehen. Behutsam wie ein Dieb klinkte er die Tür seines Saal zimmers auf — trat vorsichtig ein und verriegelte doppelt das Gemach. Da lag der Mondschein auf dem blanken Boden wie ein spinnebeiniges Gespenst.

Der Baron fiel auf einen schweren Stuhl. — Wilde Bilder hetzten sich durch seine Gedanken. Sein flackernder Blick irrte hin und her im dämmergrauen Saal, flüchtete durch das beschienene Fenster — und

rannte in zwei hohle Augen, die reglos hinter den Scheiben auf ihn stierten.

Er vermochte nicht mehr Gesicht und Gestalt zu enträtseln — er sah und fühlte nur die beiden abgründigen, schwarzen, lebendigtoten Augen, die versteint auf ihn stierten, als wollten sie ihn morden.

Sein Herz stand still — seine Blicke erstarrten.

Ohne Atem — gedankenlos griff er in die Brusttasche, zog den Revolver hervor — hob ihn langsam und zielte —

Da verwischten die Augen in den Schatten der Bäume.

Münchhausen fühlte wieder seinen matten Pulsschlag — und begriff mit bitteren Gedanken den Sinn der spukhaften Gesichte.

Der Revolver glitt aus seiner Hand. Zwölf silberne Schläge sprangen aus der Spiegeluhr und verwehten singend im Zimmer.

Da öffnete sich die Wand — und eine weiße Gestalt trat aus der geheimen Tür — blieb reglos stehen, als wäre sie am Ziel.

Der Baron fühlte augenblicks eine strömende Ruhe durch alle aufgewühlten Gedanken und Empfindungen seiner Welt. Das Zimmer und der mattblinkende Spiegel, das monderhellte Fenster und alle Dinge um ihn begannen langsam zu steigen. Und er sank hinab — mit ihm die schweigende Gestalt — in eine unbegreifliche seligbange Stille —

„Woher kommst du?" fragte er und hörte jedes Wort hart und erschreckend laut.

Flüsternd tastete es sich zu ihm herüber: „Vom Turm —"

„Führt dort eine verborgene Steige hinauf?" fragte er weiter. Aber er hörte keine Antwort. „Was willst du denn diese Stunde von mir?" rief er und erschrak vor seiner wilden Stimme.

Er lauschte tief und beugte sich vor. — Nichts vernahm er.

„Kannst du nicht antworten, derweilen ich warte? Oder willst du mir einen Narrenpossen spielen? Wer bist du denn?"

Es flüsterte wie der leise Wind im Gebüsch: „Dämmerchen Bringsthal —"

„Träume und Gesichte," dachte der Baron, „wahrhaftig! ich schlafe dachsgleich und erlebe die tollsten Dinge. — Es ist grenzenlos."

„Bist du am Ende meine verlorene Seele?" rief er laut.

„Ja —" hauchte es wieder.

„Ist mir angenehm zu hören, Baroneß," entgegnete Münchhausen. „Möchtest wieder in mir weben und wohnen?"

„Abschied nehmen —" zitterte es in sein Ohr. Reglos stand das blasse Bild.

Der Baron begann unbewußt zu lachen. „Sonach kommt meine letzte Stunde? Steht der Tod schon am Tor?"

„Zu ewiger Trennung —"

Münchhausen wollte aufspringen. Aber er lag hilflos im Sessel. „Selten hab ich ein närrischeres Getruäme gehabt als in dieser wahnwitzigen Nacht," dachte er.

„Und wohin", rief er, „soll die Reise gehen, Baroneß Dämmerchen?"

„— Hinauf und hinab —" flüsterte es.

„An welchen Ort?"

„— Nach rechts und links —"

„In welche Gegend der Landkarte?"

„— Mit den Winden — über die Welt."

„In scharmanter Begleitung der grauen Exzellenz?"

„— Allein —"

„Verbindlichen Dank!" lächelte er, „indessen könntest du besser bei mir hausen. Was glaubst du, wir reisen mitsammen über den Mars hinaus nach dem himmlischen Saturn!"

„Lügner," hauchte es ihm entgegen, — „Lügner — Lügner —"

Münchhausen stürzte empor. Er vernahm seine erbosten auftrumpfenden Rufe — und strauchelte. Entsetzt blickte er nach oben. Da starrte ihm der bleiche Mond ins Gesicht und grinste breit und belustigt.

Das Spukbild war verflogen. Dunkel und fest stand die Wand da. Und er fing herzhaft zu lachen an über sein Narrentum.

Draußen — hinter den Schloßmauern wachten Stimmen auf und schrien in die Nacht — wie eine Empörung, die sich fortwälzt und breitere Kreise wirft! Der Lärm stieg heulend an. Die Flugzeuge surrten dicht über den Bäumen und schossen ihre Blinkpfeile auf Gebüsch und Weg.

Münchhausen stieß einen Fensterflügel auf und beugte sich weit hinaus. Auf beleuchtetem Feld liefen die Belagerer zueinander, drängten gegen das Tor — erstiegen die Mauer. Er fuhr erschreckt zurück — unter ihm, dicht am Turm lag das blasse Bild — gestürzt und reglos —

Hinter ihm im Saal reckte sich jäh der Schatten des Blassen hochauf. Wände und Decke warfen sein hohles Kröcheln zurück: „Dämmerchen Bringsthal hat sich vom Turm gestürzt. — Sie ist dahin. —"

„Der Tod — der Tod!" hauchte Münchhausen entsetzt, und im Wirbel um und um getrieben taumelte er an die Tür, entriegelte sie, stolperte im schwankenden Sturm über die Treppen, hastete starren Blicks und atemlos durch Blumenbeete und Gräser —

Da lag sie — leblos —. Ihr liebliches Kindergesicht war von den Sternen beschienen, und ihr Haar floß wie eine goldne Welle im Gras.

Münchhausen stand starr vor ihrer Schönheit und brach zerschlagen zusammen. Er nahm sie behutsam mit beiden Händen. — Wolkenleicht und engelsschön lag sie in seinen Armen.

Wiegend trug er sie hinauf. — Zwei Tränen fielen aus seinen Augen auf ihre zierlichen Hände, und ihm war, als finge sein Herz an zu singen und bekäme Flügel und flöge über der düsteren Erde.

Aus seinen Augen flog ein Lächeln mit. —

Auf dem Lager ruhte ihre leichte Last, und das Mondlicht glitt über sie als himmlische Decke.



Da stand er wie vom Zauber umsponnen und horchte in sich hinein und glaubte, sein Herz zu hören, wie es kaum vernehmbar und fröhlich sang:

„— Sterben ist heilige Pflicht,
— Tod ist nur dunkler Traum,
streifte sein Fuß dich kaum,
steigst du in lauter Licht,
läßt die Narrenumhüllung,
wie dein Flug sich hebt:
was du vordem gelebt,
wird dir alles Erfüllung —"

Ein wüster Fußtritt sperrte die Tür angelweit, und Kranz torkelte lärmend über die Schwelle: „Herr, seid Ihr hier oder da? auf der Erde oder im Himmel? lebt Ihr oder träumt Ihr?"

„Was ist, Bruder, was ist?" fragte Münchhausen aus seiner nachklingenden Heiterkeit.

Knätternd schlug der erste Schuß durch den Park, und die Stürmenden begannen wie Besessene zu brüllen.

„Eine wütende Bataille!" schrie Kranz, „haben wir doch die lungernden Lümmel nicht umsonst geuzt!" Er rannte zu seinem Herrn und schüttelte ihn: „Ihr steht da, als wollte Euch die Hundsbande auf ein Paschapolster setzen! Wo habt Ihr Euer Pistol? Heraus damit!"

Schon tobte und randaulierte es im Schloß. Draußen knallten Schüsse. Ein Kieselstein fuhr krachend durch die

Scheiben, daß das Glas zerklirrte. Kranz bückte sich, und sein roter Schopf tauchte gleich einem dunklen Brand ins Mondlicht.

Helle flackerte in den Saal. Blendlaternen und Fackeln schwankten herein. Johlende Gestalten drängten und zwängten sich durch die Tür.

Münchhausen stand aufgerichtet und sah verwundert gerötete Gesichter, aufgerissene Augen, wilde Gebärden vor sich.

„Er hat sie gemordet!" überbrüllte ein untersetzter Kerl den Lärm ohne Aufhören, hantierte mit einem armdicken Knüppel, und seine Zornader stand ihm vor der Stirn.

„Ich sah, wie er sie vom Turm stieß!" beteuerte ein Hagerer mit gräßlich aufgesperrten Augen.

„Der Schwindler und Gauner! der Verbrecher! der Mörder!" schrie es durcheinander.

Sie drangen auf den Baron ein. „Packt ihn doch! Schlagt ihn tot! Ins Zuchthaus mit ihm!"

Münchhausen stand mit verschränkten Armen — stolz und furchtlos! Sein Gesicht strahlte vom Abglanz seiner Lebensfreudigkeit. Und die Wütenden wagten sich nicht an ihn.

„Er hat sie gemordet!" kläffte der feiste Kerl, probierte die Länge seines Knüppels und hieb nach dem Baron.

Kranz schlug dem Frechen eine Maulschelle und gab ihm einen Tritt.

Das war wie ein Signal zur ausbrechenden Wut.

Zwanzig — dreißig Hände zerrten den treuen Burschen beiseite und griffen nach dem Baron.

Der wurde plötzlich totenblaß und keuchte jach: „Gesindel! — Gesindel!" Seine Fäuste fuhren wetternd und stahlhart in die Gesichter und rissen alle krallenden Finger weg.

Aber da ruckte und bog ihm ein Heimtückischer von hinten den Kopf in den Nacken. Gleich warf sich die wüste Horde auf ihn, drückte und stieß ihn zu Boden. Sie drehten ihm die Arme auf den Rücken und umwickelten sie mit einem schneidenden Strick. Er lag unter ihren Knien und Fäusten wie ein verendendes Tier.

Kranz hatte, als man ihn prügelte und niedertrat, auf dem Boden Münchhausens Pistol ergriffen.

Schon rissen sie den Baron hoch, schoben und schleiften ihn nach dem Ausgang. „Hilf mir, mein guter Junge!" knirschte der Gefesselte, „eine Kugel in mein Herz, Pankratius! Schieß mich unter ihren schmutzigen Klauen weg!"

Kranz hob mit höllischer Kraft das Pistol — und ließ es sinken. „Ich kann es nicht, liebster Herr!" heulte er unter Wut und Tränen. Wie schwarze Blutfontänen sprang es ihm vor den Augen. „Beim Gebelfer des Hundssterns! ich kann nicht auf Euch schießen!"

„O — oh!" röchelte der Baron, „du bist ja ein ganz verlogener Kerl!"

Man zerrte, trieb, stieß ihn hinaus.

„Nein nein!“ schrie Kranz dagegen, „nein, liebster Herr und Freund — und Gönner —“

Polternd und johlend wälzte der entfesselte Haufe die Treppen abwärts.

Fiebernd lehnte Kranz im offenen Fenster. Er stierte nach der Portalterrasse. Dort mußten sie ihn hinüberschleifen. „Ist der letzte Gehorsam,“ stammelte er, „— der letzte Gehorsam — so wahr ich ein ehrlicher Kerl bin —“

Da drängten und liefen sie im hellen Mond die Stufen hinab. — Unter ihnen der Herr — ein Haupt größer als das ganze Geschmeiß — wie ein Held!

Kranz zielte — hin und her schwankte ihm die Hand. — Vor die Augen schlug er die Linke und stöhnte in Qual. — Wieder irrten seine Blicke über das Korn des Revolvers — und überwältigt von seinem entsetzensvollen Vorhaben brach er in die Knie und fiel gegen die Wand.

Er hörte weltfern, wie der Sekundenschlag der Uhr die schleichende Zeit abteilte — wie die Schloßbewohner nach dem verrinnenden Schrecken wieder die Zimmer entriegelten — über die Korridore eilten —

Lautlos tauchte ein Schatten in den Türrahmen. War es die graue Exzellenz? — der Blasse?

„Spuk! Spuk! Spuk!“ keuchte Kranz, riß das Pistol hoch, schlug an — dumpf krachte der Schuß.

Ein loses Lachen wirbelte als ein Echo durch den Saal.

Kranz starrte wie im Fieberwahn auf den Gefallenen. — Langsam sanken ihm graue Schleier von den Augen. Er kroch auf Händen und Füßen näher. — Der dort vor ihm lag, die Linke gegen das Herz gekrampft — den er erschossen hatte — war nicht der grausige Fremdling, nicht der gespenstische Gast —

„Herr, Herr, Herr!!“ brüllte Kranz aus zerrissenem Herzen und umklammerte die rechte Hand Münchhausens.

„Mein guter Junge,“ lächelte der Baron, „mein Imortellenkranz, hätte ich dich doch beinahe ohne ein Ade zur letzten Reise verlassen! — Wir haben so viele Scherze getrieben und alle Menschlein lachen gemacht. Da hat der Tod mit uns ein gleiches besorgt, hat all seinen schaurigen Ernst vergessen — und uns einen lustigen Possen gespielt!“

„Der höllische Spuk! die vermaledeite Exzellenz!“ stöhnte Kranz, „sie hat Euch befreit, bester Herr, und mir das Pistol geführt, daß ich Euch den Herzschuß beibrachte!“

„Mit nichten, Brüderchen!“ erwiderte Münchhausen, und seine Augen spiegelten das Dämmerlicht in hellerem Glanz, „vielmehr haben mich die Schurken solchermaßen heftig bedrängt, bis sie mich aus ihrem Haufen nach oben hinausdrückten. Ich lief darauf über ihre Schädel weg, die so dick sind, daß sie selbst meine Fußtritte nicht

spürten. — Aber was flennst du, Kerlchen? Willst du dich in deinen eigenen Tränen ersäufen?"

Kranz wischte sich die Tränen vom Gesicht. „Ich bin ein Hundsfott, lieber, guter Herr," verwünschte er sich, „ich bin nicht wert, mit Euch hinauszureisen!"

Der Sterbende schmunzelte: „Wir kriegen alle so ein paar kleine Fehler mit als Lebensangebinde. — Laß das nur sein!" Das Blut rann ihm über seine weiße Hand am Herzen. — „Nicht jeder verdient einen Lorbeerkranz — wie du einer bist. — Vale, mein guter Junge — vale. — Mein Leben fließt hinaus, — suche es oben wieder auf den seligen saturnischen Gefilden. — Galoppiere weidlich zu, Kerlchen, daß Du mir nachkommst! Und versäume nicht zu lange." — Unhörbar verging seine fröhliche Stimme.

„Nein — lieber, guter Herr —" flüsterte Kranz und drückte dem Toten die Hand.

Ruhig erhob er sich — und sah hinter den Scheiben im schwindenden Schein des Monds die beiden stieren düsteren Augen — und eine blasse winkende Hand.

„Ich komme," antwortete er, „ich komme schon. — Geh er nur zu, Musjeh." —

Gewaltig wuchs der Schatten des Todes hinter dem breiten Fenster und schritt in den Park hinaus — wuchs schwarz und schwer über die Wipfel der Bäume — verdeckte den Mond — löschte alle Sterne aus — füllte die Welt. —

Kranz steckte gemächlich das Pistol ins Wams. „Ich will mich wieder gegen die Ringe des Saturn stemmen — daß sie nicht auf die Erde stürzen,“ knurrte er für sich und tastete sich durch die Tür hinaus. —

Die Nacht war still, als hielte sie den Atem an und horchte angespannt.

Unten im Park fiel ein harter Schuß.



Die phantastische Geschichte „Münchhausens Wiederkehr“ wurde in den Jahren 1908 bis 1911 skizziert und im Mai, Juni, Juli 1911 niedergeschrieben.

Inhaltsverzeichnis.



Mainzer Volks- und Jugendbücher.

Bisher erschienen:

1. **Carl Ferdinands, Die Pfahlburg.** 15. Tausend.
Mit Bildern von Robert Engels. 155 Seiten. Eine spannend geschriebene Erzählung aus der Urzeit rheinischer Pfahlbauten.

2.* **Wilhelm Kotzde, Im Schillschen Zug.** 15. Tausend.
Mit Bildern von Willibald Weingärtner. 163 Seiten. Eine lebendige Darstellung von Kolbergs Verteidigung und Schills Heldenzug.

3.* **Max Geißler, Der Douglas.** 11. Tausend.
Mit Bildern von Franz Müller-Münster. 205 Seiten. Eine anziehende Geschichte aus Schottlands bewegter Vergangenheit.

4. **Eberhard König, Ums heilige Grab.** 11. Tausend.
Mit Bildern von Prof. Ernst Liebermann. 201 Seiten. Erzählung aus der Zeit der Kreuzzüge und der Gründung des Deutschritterordens.

5.* **Gustav Falke, Drei gute Kameraden.** 15. Tausend.
Mit Bildern von Georg A. Stroedel. 167 Seiten. Kinderglück, Kinderleid, von behaglicher Kleinmalerei und Humor übersonnt, spinnen diese Geschichte. (Besonders für Mädchen.)

6. **Carl Ferdinands, Normannensturm.** 11. Tausend.
Mit Bildern von Robert Engels. 201 Seiten. Eine selten wuchtige und spannende Erzählung aus der Zeit der Nachfolger Karls des Großen.

7.* **Wilhelm Kotzde, Der Tag von Rathenow.** 11. Tausend.
Mit Bildern von Georg Barlösius. 213 Seiten. Eine kraftvolle, fesselnde Erzählung aus der Zeit des Großen Kurfürsten, ein überaus lebensvolles Bild aus der Geschichte Preußens.

8. **Charlotte Niese, Was Michel Schneidewind als Junge erlebte.** 11. Tausend.
Mit Bildern von Hans Schroedter. 201 Seiten. Aus der Zeit der großen französischen Revolution. Eine gewaltige Handlung, von der Dichterin mit Wärme und stillem Humor gemeistert.

9. **Wilhelm Lobsien, Pidder Lyng.** 8. Tausend.
Mit Bildern von O. R. Bossert. 222 Seiten. Der Freiheitskampf der Sylter Friesen gegen Dänen und Festlandsritter bildet den Gegenstand dieser Geschichte.

10. **Joseph Lauff, Der Tucher von Köln.** 11. Tausend.
Mit Bildern von O. R. Bossert. 208 Seiten. Eine wuchtige Schilderung der Kämpfe der Zünfte wider die Geschlechter, ein lebensvolles Bild der städtischen Verfassung Kölns um 1500.

11. **Wilhelm Kotzde, Stabstrompeter Kostmann.** Nach seinen Aufzeichnungen dargestellt. 8. Tausend. Mit Bildern von Arthur Lehmann-Ajax. 185 Seiten. Was Stabstrompeter Kostmann bei den Blücher- und Zietenhusaren erlebte, erzählt uns das Buch.

12.* **Gustav Falke, Klaus Bärlappe.** 8. Tausend. Mit Bildern von Otto Gebhardt. 163 Seiten. Eine heitere und dabei nachdenkliche Geschichte aus dem Handwerkerleben der Gegenwart.

13. **Eberhard König, Der Dombaumeister von Prag.** Mit Bildern von Prof. Ernst Liebermann. 8. Tausend. 200 Seiten. Der Dombaumeister Peter Parler von Gmünd steht im Mittelpunkt der Geschichte. Ein Lied von der Hoheit deutschen Wesens.

14. **Robert Walter, Götterdämmerung.** 5. Tausend. Eine Geschichte vom Untergang Wuotans. Mit Bildern von Franz Stassen. 192 Seiten. Der Kampf der Sachsen unter Führung Wittekinds um Glauben und Freiheit.

15.* **Trude Bruns, Die Doktorskinder.** 6.—8. Tausend. Mit Bildern von Arpad Schmidhammer. 190 Seiten. Eine lustige Geschichte von dem Leben und den Streichen zweier Arztkinder.

16.* **Charlotte Niese, Aus schweren Tagen.** 8. Tausend. Mit Bildern von Hans Schroedter. Das ganze Elend, welches die Napoleonische Zeit über unser Vaterland brachte, spricht daraus.

17.* **Wilh. Kotzde, Und deutsch sei die Erde!** 5. Tausend. Mit Bildern von Franz Stassen. 240 Seiten. Eine Geschichte aus der Zeit deutscher Größe, als der Osten unseres Vaterlandes deutsch wurde.

18. **Johannes Höffner, Die Treue von Pommern.** Mit Bildern von Franz Müller-Münster. 5. Tausend. 193 Seiten. Die Geschichte der Erziehung des jungen Herzogs Bogislav durch den Bauern Hans Lange von Lanzig.

19. **Wilhelm Lobsien, Jodute!** 5. Tausend. Mit Bildern von Prof. O. R. Bossert. 190 Seiten. Eine lebhafte Schilderung der städtischen Verhältnisse Lübecks um 1400, des Stadtsoldaten- und Raubrittertums jener Zeit.

20.* **Kurt Geucke, Der Steiger vom David-Richtschacht.** Mit Bildern von W. Weingärtner. 5. Tausend. 206 Seiten.

21.* **Kurt Geucke, Die Diamantinsel.** 5. Tausend. Mit Bildern von W. Weingärtner. 225 Seiten. Die beiden Bände enthalten die Lebensgeschichte eines Bergmanns, der sich aus eigener Kraft zum Großkaufmann durcharbeitet. Packende Schilderungen des Bergwerks- und Hüttenbetriebs, der Hamburger Hafen- und Handelswelt, der Meereserlebnisse des Helden und der paradiesischen Inselwelt der Südsee.

Die mit * bezeichneten Bücher werden auch die Mädchen besonders fesseln.

Preis eines jeden Buches gebunden nur 3 Mk.
Die Reihe wird stetig fortgesetzt.

Einige Auszüge aus den in großer Zahl vorliegenden neuesten Aufsätzen, Kritiken und Empfehlungen von Schulmännern und der allgemeinen Presse:

„... Die Mainzer Volks- und Jugendbücher nehmen unter der deutschen Jugendliteratur eine ganz hervorragende Stellung ein. Nicht das Süßliche, Moralisierende und Gefühlsduselige, Träumerische und Wehleidige, welches sich leider in so vielen, ungesunden Jugendbüchern vorfindet, gibt ihnen das Gepräge, sondern Frische, Kraft, reiche Bewegung der Handlung, gesunde Religiosität, beste Vaterlandsliebe und neben herrlichen Naturschilderungen und prachtvollen Lebensbildern eine hohe Auffassung in sittlichen und seelischen Fragen, das ist zusammengenommen der erhabene Inhalt der bisher erschienenen Bücher."
Pfarrer Sell im Raiffeisen-Boten.

„... Sie führen in eine geschichtliche Welt und eröffnen hier, den Gesichtskreis dauernd erweiternd, dem Schüler mittlerer Klassen einen Einblick in das Getriebe der Ereignisse und die Geschicke von Völkern und hervorragenden Personen, lehren ihn ohne jede Aufdringlichkeit Tatkraft und Charakterfestigkeit schätzen und die heimische Erde hochhalten ..." Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.

„Hier wird der Jugend geboten, was sie verlangt und was ihr gutut: spannend erzählte, kulturhistorische Geschichten; echt deutsch der Geist und die Sprache. Unvergeßliche, scharf gezeichnete Gestalten tauchen aus dieser Bücherfolge auf von den grauen Pfahlbauzeiten bis in unsere Tage. Ein kräftiger Hauch der Gesundung geht von den Erzählungen aus durch unsere Jugendliteratur. Man kann nur aufrichtig wünschen, daß diese im besten Sinne volkstümliche Bücherfolge ein deutscher Hausschatz werden möchte ..."
Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

„... Jedesmal, wenn man eines dieser neuen Volksbücher in die Hand nimmt, ist es wie Freiluft, die uns daraus entgegenweht, voller Kraft und Sonnenlicht. Wir wünschen der wackeren Bücherei stetig wachsenden Erfolg ..." Hamburger Fremdenblatt.

„Wer einer Schul- oder Volksbibliothek, einem Knabenhort etwas Gutes erweisen will, der lasse sich diese jetzt schon 20 Bände umfassende Sammlung empfohlen sein ..." Münchener Neueste Nachrichten.

„... Nationaler Idealismus verbindet sich in diesen Erzählungen mit tadelloser künstlerisch-poetischer Gestaltung, und wir können deshalb nur wünschen, daß diese Bücher in jedem deutschen Hause, in jeder deutschen Jugendbücherei Eingang finden mögen ..."
Ostdeutsche Rundschau, Wien.

Vaterländische Bilderbücher

Zwei Jahrtausende deutscher Geschichte im Bilde, vornehmlich der deutschen Jugend dargeboten

Ein vaterländ. Bilderwerk unter Mitarbeit erster Künstler herausgegeben von Wilhelm Kotzde verlegt von Jos. Scholz in Mainz

Bisher liegen vor:

1. Zehn Jahre deutscher Not (1803—1812) Prof. Angelo Jank.
2. Frühling und Freiheit (1813) Prof. Angelo Jank.
3. Nach Frankreich hinein! (1814—1815) Prof. Angelo Jank.
4. Deutschlands Not und Befreiung (Bd. 1—3 zus. gebunden) 3 M.
5. Friedrich der Große (1. Band) Franz Müller-Münster.
6. Friedrich der Große (2. Band) Franz Müller-Münster.
7. Beide Bände (5 und 6 zusammen gebunden) 2 M.
8. Bismarck, Karl Bauer.
9. Kaiser Rotbart, Franz Staffen.
10. Es braust ein Ruf wie Donnerhall (1870/71 1. Bd.) Prof. A. Jank.
11. Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm ... (1870/71 2. Band) Prof. Angelo Jank.
12. Der Einheit Bund getauft mit Heldenblut (1870/71 3. Band) Prof. Angelo Jank.

(Die Reihe wird fortgesetzt)

Jeder Einzelband enthält 8 große farbige Vollbilder und zahlreiche Textzeichnungen. Ladenpreis 1 Mark

Der Pflege und Stärkung vaterländischen Sinnes unter der deutschen Jugend wollen die vaterländischen Bilderbücher dienen und so sich an der Lösung einer der wichtigsten Aufgaben beteiligen, die unserer Zeit gestellt sind. Darum nehmen sie ihre Stoffe aus der großen deutschen Geschichte und zeigen neben den Nöten und Leiden vor allem die Großtaten unserer Vorfahren. Zur Heldenverehrung im besten Sinne wollen sie erziehen. Darum gehören sie in die Hand eines jeden deutschen Kindes. In besonderem Maße werden sie der Schule willkommen sein. Ein gleich wertvolles Mittel zur Belebung des Geschichtsunterrichts wurde ihr bisher kaum geboten. Was hier von dem Herausgeber in Verbindung mit ersten Künstlern geschaffen wurde, beruht auf gründlichem Studium und bietet Schülern jeden Alters reiche, in das sinnenfällige Gewand der Kunst gekleidete Belehrung. Auch der Erwachsene wird seine Freude an dem hohen Kunstwert der Bilder haben, und vor seinen Augen wird die Erinnerung an die warme Begeisterung der Jugend aufsteigen, wenn er in diesen Büchern liest und ihre Bilder betrachtet.

Robert Walter veröffentlichte bisher:

1907. **Intermezzo.** Dramatische Szenen.
   Aus alten Schlössern, die nicht stürzen wollen. Gedichte.

1908. **Wiben Peter.** Fünf Akte aus Dithmarschens Vergangenheit. (Vergriffen.)

1909. **Vögel.** Fabeln für Erwachsene.

1910. **Wir wollen ins Himmelsschlößlein fahren.** Kindergedichte.

1911. **Götterdämmerung.** Eine Geschichte vom Untergang Wuotans.

1913. **Schwanenmenschen.** Mythisches Drama.



